

10

Forschende Frauen
in Bamberg



Kolloquium *Forschende Frauen*
2018

Beiträge Bamberger Nachwuchswissenschaftlerinnen

Hg. von Ute Franz

 University
of Bamberg
Press

10 Forschende Frauen in Bamberg

Forschende Frauen in Bamberg

hg. von den Universitätsfrauenbeauftragten
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 10

Kolloquium *Forschende Frauen* 2018

Beiträge Bamberger Nachwuchswissenschaftlerinnen

hg. von Ute Franz

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Publikationsserver (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC-BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.

Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Larissa Günther
Lektorat: Sophie Kurbjuhn
Layout: Sophie Kurbjuhn und Johanna Bamberg-Reinwand

© University of Bamberg Press Bamberg 2019
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 1867-4852
eISBN: 978-3-86309-639-7 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-539439
DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-53943>

Inhalt

Vorwort

Katharina Beuter

Beziehungsmanagement durch Lachen und Humor in interkulturellen Schülerbegegnungen: Gesprächsanalytische Betrachtungen in einem deutsch-tansanischen Kontext.....9

Theresa Fehn

Narcissism and Relations in the Workplace.....31

Jana Funk

Vernunft und Freiheit. Die politische Bedeutsamkeit der praktischen Vernunft.....61

Ana Marija Grbanovic

Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina: some considerations on their architectural structures and builders.....85

Tea Požar

Border areas as a potential for tourism development..... 155

Elisa Kriza

Gesellschafts- und Geschlechterbeziehungen in der mexikanischen 68er-Literatur..... 173

Vorwort

Die Buchreihe „Forschende Frauen in Bamberg“ begleitet das gleichnamige Forschungskolloquium der Frauenbeauftragten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Vor zehn Jahren wurde das Projekt initiiert, um jungen Wissenschaftlerinnen die Gelegenheit zu bieten, ihre Forschungsprojekte fachübergreifend einem breiten Publikum vorzustellen und Vortragspraxis zu sammeln. Darüber hinaus wird somit die Möglichkeit eröffnet, sich zu vernetzen und Forschungsergebnisse zu publizieren. Diese Erfahrungen zu machen ist besonders in der Phase der Promotion beziehungsweise Habilitation, in der sich die Teilnehmerinnen befinden, förderlich. Gleichzeitig werden die innovativen Arbeiten der Bamberger Nachwuchswissenschaftlerinnen und das Engagement, das diese in den unterschiedlichsten Disziplinen zeigen, in den Fokus gerückt. Diese Vielfalt sichtbar zu machen und zu fördern, war und ist den Universitätsfrauenbeauftragten ein wichtiges Anliegen. Aus unterschiedlichen Perspektiven widmen sich die Autorinnen des zehnten Bandes unserer Reihe dem Thema „Beziehungen“.

Im Rahmen eines Dissertationsprojekts zu transkultureller Pragmatik, das Interaktionen in Englisch als Lingua Franca zwischen deutschen und tansanischen Schülerinnen und Schülern erforscht, entstand der Beitrag „Beziehungsmanagement durch Lachen und Humor in interkulturellen Schülerbegegnungen: Gesprächsanalytische Betrachtungen in einem deutsch-tansanischen Kontext“ von Katharina Beuter. Im Fokus steht die Frage, welche kommunikativen Strategien kontextuell in welchen Formen und Funktionen Anwendung finden. Am Ende steht die Erkenntnis, dass insbesondere der Einsatz von Lachen und Humor eine zentrale Rolle spielt.

Mit dem Aufsatz „Narcissism and Relations in the Workplace“ begegnet Theresa Fehn dem Thema der Beziehungen aus psychologischer Perspektive. Die Autorin fragt nach den Auswirkungen von Narzissmus bei Führungskräften auf ihre eigenen Verhaltensabsichten sowie auf Mitarbeitervariablen wie das Arbeitsengagement. Da die Beziehungen, die narzisstisch veranlagte Führungskräfte mit ihren Mitarbeitenden eingehen, bisher kaum untersucht wurden, leistet Theresa Fehn hiermit einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Forschung.

Welche Rolle nimmt die Freiheit in einem liberalen Ordnungssystem ein? Mit dieser Frage beschäftigt sich Jana Funk und stellt schließlich die These auf, Freiheit müsse in der politischen Philosophie wieder in Verbindung mit einer Idee des Guten gedacht werden, um menschlich erstrebenswerte Ziele zum Gegenstand politischen Nachdenkens zu machen. „Vernunft und Freiheit. Die politische Bedeutsamkeit der praktischen Vernunft“ stellt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Freiheitsverständnis des Liberalismus dar.

„Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina: some considerations on their architectural structures and builders“ rückt osmanische Moscheen des 16. Jahrhunderts in einen sozio-politischen Kontext. Die Forschungsergebnisse Ana Marija Grbanovics stellen ein kontextualisiertes Verständnis der bosnisch-osmanischen Architektur dar, womit die Autorin eine der Lücken im Verständnis des osmanischen Architekturerebes in Bosnien-Herzegowina schließt.

Tea Požar beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Border areas as a potential for tourism development“ mit grenzüberschreitenden Tourismuskoooperationen zwischen differenten Nachbarländern. Indem diese touristischen Beziehungen analysiert werden, ein historischer Überblick gegeben wird und positive wie negative Beispiele aufgezeigt werden, stellt Tea Požar das Potential der Grenzregionen, das diese für die Entwicklung des Tourismus aufweisen, dar.

Schließlich widmet sich Elisa Kriza den „Gesellschafts- und Geschlechterbeziehungen in der mexikanischen 68er-Literatur“. Ausgangspunkt der literaturwissenschaftlichen Untersuchung ist das Massaker an demonstrierenden Studentinnen und Studenten von Tlatelolco am 2. Oktober 1968. Das durch die Polizei und das Militär verübte Massaker, bedeutete auch das Ende der mexikanischen Studierendenbewegung. Die Autorin beschäftigt sich mit den literarischen Werken, die sich mit dem Massaker und den Ideen der 1968er-Bewegung auseinandersetzen. Ich danke an dieser Stelle allen, die an der Realisierung des Bandes beteiligt waren, vor allem den Autorinnen für die gelungenen Beiträge.



Professorin Dr. Ute Franz,
Universitätsfrauenbeauftragte

Beziehungsmanagement durch Lachen und Humor in interkulturellen Schülerbegegnungen: Gesprächsanalytische Betrachtungen in einem deutsch-tansanischen Kontext

von Katharina Beuter

Laughter is not at all a bad beginning for a friendship,
and by far the best ending for one.

Oscar Wilde, *The Picture of Dorian Gray*

1. Einführung

Völkerverständigung und Friedenssicherung als umfassende Ziele interkultureller Begegnungsprojekte (vgl. Müller-Hartmann & Grau 2004: 2) können nur aus gelingenden zwischenmenschlichen Beziehungen erwachsen. Diese wiederum entstehen, verändern und äußern sich in kommunikativen Handlungen (vgl. Watzlawik et al. 1967: 51ff). Dabei basieren die jeweiligen Wechselwirkungen zwischen Beziehung und Kommunikation auf menscheigenen Prinzipien, und tragen doch auch sehr individuelle, kultur- und kontextabhängige Prägungen. Als Bedeutungsträger fungieren insbesondere Sprache, im interkulturellen Kontext oft eine als Lingua Franca eingesetzte Fremdsprache, sowie para- und nonverbale Mittel. Umso überraschender erscheint, dass linguistische Zugänge zur Erforschung relationaler Aspekte in interkultureller Kommunikation bislang kaum ausgelotet wurden (vgl. Arundale 2010: 137).

Diesem Desiderat begegnet der vorliegende Artikel, indem er das Beziehungsmanagement zwischen deutschen und tansanischen Schülerinnen und Schülern, die sich während einer Begegnungswoche des Englischen als Lingua Franca bedienen, gesprächsanalytisch beleuchtet. Vor

dem Hintergrund theoretischer Grundlagen zum Beziehungsmanagement in Interaktionen wird untersucht, welche kommunikativen Strategien kontextuell in welchen Formen und Funktionen Einsatz finden. Als zentrale Untersuchungseinheiten dienen Dyaden (vgl. Arundale 2010: 138), also Zweierbeziehungen als einfachste soziale Beziehungsform, in denen Beziehungen von den Gesprächsteilnehmenden im Lichte universeller und differentieller Höflichkeitskonzepte (vgl. Brown & Levinson 1987; Leech 1983) gemeinsam konstruiert werden. Strategien der Beziehungsarbeit werden daher primär in interkulturellen Dialogpaaren anhand konsekutiver Aufnahmen authentischer Gespräche unter Triangulation durch retrospektive Interviews, Fragebögen und Feldnotizen überwiegend qualitativ erforscht. Insbesondere der Einsatz von Humor und Lachen fallen als beziehungsgestaltende Kommunikationselemente auf und stehen daher im Zentrum der hier vorgestellten Analyse.

2. Interaktionales Beziehungsmanagement: Theoretische Hintergründe

Beziehungen und Kommunikation sind per definitionem dyadischer Natur. Zu deren Gelingen bedarf es daher geteilter Prinzipien zwischen den beteiligten Interaktionspartnerinnen und -partnern. Grice's Kooperationsprinzip (vgl. 1975: 45ff) beruht auf der Grundannahme, dass Gesprächsteilnehmende im Normalfall einen gemeinsamen Interaktionszweck verfolgen und zur Erreichung desselben ihre Redebeiträge an den vier Konversationmaximen der Quantität, Qualität, Relevanz und des Stils bzw. der Modalität ausrichten. Um einem geteilten Gesprächszweck dienen zu können, sollten Beiträge also informativ, wahr, bedeutsam und klar im Ausdruck sein.

Häufig werden diese Maximen in der Realität jedoch verletzt, indem z. B. nicht alle wichtigen Informationen vermittelt oder bewusst mehrdeutige Ausdrucksweisen gewählt werden. Ein entsprechendes Missachten der Konversationsmaximen ist fast immer (Un-)Höflichkeitsanliegen

und damit Beziehungsaspekten geschuldet. Leech (vgl. 1983) postuliert daher neben dem Kooperationsprinzip ein Höflichkeitsprinzip, dem ebenfalls Konversationsmaximen zugrunde liegen. Um eine gute Beziehung zu etablieren oder aufrechtzuerhalten, werden Gesprächsteilnehmende beispielsweise gemäß der Übereinstimmungsmaxime konsensorientiert interagieren oder gemäß der Bescheidenheits- und Bestätigungsmaximen an Eigenlob ebenso wie an Fremdkritik sparen. Bedeutsamkeit und Ausgestaltung der einzelnen Maximen des Höflichkeitsprinzips können individuell, kontextuell und kulturell z. T. beträchtlich variieren.

Brown und Levinson (vgl. 1987) erklären Höflichkeitsstrategien im Lichte eines *face*-Konzepts, für das sie potentiell universelle Gültigkeit proklamieren. Aufbauend auf Überlegungen Goffmans (vgl. 1967: 5ff) verstehen sie *face* als öffentliches Selbstbild, das jede Person zu schützen sucht. Vorgenommen wird eine Differenzierung zwischen positivem und negativem *face*, wobei sich ersteres auf das Verlangen nach Anerkennung und Bestätigung, letzteres auf das Bedürfnis nach Ungestörtheit und Freiheit beziehen (vgl. Brown & Levinson 1987: 13). Beide *face*-Aspekte sind in Interaktionen der Gefahr einer bewussten oder unbewussten Verletzung ausgesetzt: So kann das positive *face* z. B. durch Kritik an der eigenen Person oder auch an einer identitätsstiftenden Gruppe in Gefahr geraten; gleichermaßen kann eine Bitte als „Störfaktor“ das negative *face* eines Interaktionspartners bzw. einer -partnerin gefährden. Das Ziel aller Höflichkeitsstrategien liegt in der Wahrung des eigenen wie des fremden *face* (vgl. Goffman 1967: 6), die in fragilen Wechselbeziehungen voneinander abhängen. Welche Höflichkeitsstrategien in einem spezifischen Kontext nun konkret eingesetzt werden, hängt sowohl von den Machtverhältnissen (vertikale Distanz) als auch der Vertrautheit (horizontale Distanz) zwischen den Interagierenden ab. Im speziellen Fall von Aufforderungen und Bitten spielt zudem der Zumutungsgrad eine wichtige Rolle.

In der Folge einer Kritik an einer zu starken Verengung von Höflichkeit auf das *face*-Konzept und Vorwürfen westlich-kultureller Einseitigkeit gewinnt Spencer-Oateys (vgl. 2008: 14) *Rapport-Management-Theory* an

Einfluss, die Leechs und Brown & Levinsons Überlegungen integriert und um wichtige Komponenten erweitert. Als Grundlage für eine gute Beziehung sind nach diesem Modell nicht mehr allein *face*-Bedürfnisse, sondern ebenso gesellschaftlich zugeordnete Rechte und Pflichten der Gesprächsteilnehmenden sowie kontextabhängige und individuelle Ziele einer Interaktion zu berücksichtigen. Beziehungsstörungen können durch Bedrohungen in einem oder mehreren dieser drei Teilbereiche erwachsen. Auch im eigenen Interesse versuchen Interagierende im Normalfall, dies zu vermeiden, und setzen Höflichkeitsstrategien ein, um Störungen zu minimieren oder auszugleichen. Diese Strategien entstammen dem gesamten kommunikativen Spektrum und lassen sich mit Spencer-Oatey folgenden fünf Domänen zuordnen:

Abb. 1: Domänen von Höflichkeitsstrategien (vgl. Spencer-Oatey 2008: 21)

Domäne	Beispiele
Illokutionäre Domäne	Gestaltung von Sprechakten (z. B. Entschuldigungen, Komplimente, Aufforderungen)
Diskursdomäne	Inhalt und Aufbau eines Gesprächs, Themenwahl
Partizipationsdomäne	prozedurale Gesprächsaspekte (z. B. <i>turn-taking</i> , Einbezug oder Ausschluss Anwesender, Rückmeldestrategien)
Stilistische Domäne	Anredeformen, Einsatz von Ironie
Nonverbale Domäne	Blickkontakt, Gestik

Auch Humor und Lachen werden als domänenübergreifende multifunktionale Strategien mit bedeutenden interpersonalen Folgen eingesetzt: Während sie häufig dazu dienen, eine freundschaftliche Atmosphäre zu schaffen und Solidarität zwischen den Gesprächsteilnehmenden zum Ausdruck zu bringen, können Humor und Lachen andererseits auch Machtdifferenzen bestätigen oder auch den Umgang mit

schwierigen Situationen erleichtern (vgl. Pullin 2018: 333f; Glenn & Holt 2013: 17; Schnurr 2010: 307).

Erst in der sozialen Konstituierung der Gesprächssituation können die vielfältigen Strategien jedoch ihre relationalen Funktionen entfalten. In Weiterentwicklung klassischer individuen-zentrierter Kommunikationsmodelle fordert Arundale (vgl. 2010: 140) demgemäß auch eine soziale und nicht-summative Konzeptualisierung von Beziehungen. Die Verwobenheit sowie der konstruktive Charakter von sich permanent ändernden Beziehungen und kommunikativen Prozessen werden deutlich, wenn Arundale (2010: 155) schreibt: „Relating is [...] a phenomenon endogenous in the interactional achieving of talk/conduct, rather than an exogenous factor seen to drive or to shape participants' conversational practices“. Gerade auch linguistische Zugänge, die detaillierte Beschreibungen des *talk-in-interaction* in dyadischen Analyseeinheiten liefern, können in diesem Paradigma aufschlussreiche Beiträge leisten.

3. Forschungsdesign

Untersucht wird hier das Gesprächs- und Beziehungsverhalten von deutschen und tansanischen Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren im Rahmen einer einwöchigen Schülerbegegnung an einer Sekundarschule in Tansania; als gemeinsames Verständigungsmittel wählten die Schülerinnen und Schüler Englisch als Lingua Franca (ELF). Mit der Auswahl des Settings trägt die Forschungsarbeit in zweierlei Hinsicht zu einer entscheidenden Erweiterung der ELF-Forschung bei: einerseits durch eine Verortung in einem afrikanischen Kontext, der bislang trotz hoher Relevanz in ELF-Studien weitgehend unberücksichtigt bleibt; andererseits durch ihren Fokus auf jugendliche Nutzerinnen und Nutzer des Englischen als Lingua Franca, der gerade im Hinblick auf aktuel-

le Überlegungen zur Implementierung von ELF-sensitiven Ansätzen im Fremdsprachenunterricht essentiell erscheint.¹

In 15 gleichbleibenden gemischt-nationalen Dialogpaaren tauschten sich die Schülerinnen und Schüler an vier Tagen über im Vorfeld zusammengestellte Themengebiete aus und gestalteten gemeinsam Seiten für ein gruppenübergreifendes *dialogbook*². Diachrone Entwicklungen im Kommunikationsverhalten und auf Beziehungsebene können somit nachvollzogen werden. Die Gespräche wurden von den beteiligten Jugendlichen in Abwesenheit der Forscherin aufgezeichnet und anschließend von sprachwissenschaftlich geschultem Fachpersonal unter Verwendung der Transkriptionssoftware f4 in Anlehnung an Jefferson (vgl. 2004) und die VOICE-Transkriptionskonventionen (vgl. VOICE 2007) transkribiert. Das resultierende Korpus umfasst etwa 26 Stunden Sprechzeit und mehr als 240.000 transkribierte Wörter.

Um den oben erläuterten theoretischen Überlegungen zur Erforschung des Beziehungsmanagements durch Kommunikation gerecht zu werden, wurde ein überwiegend konversationsanalytischer Ansatz gewählt (vgl. Cliff 2016, Seedhouse 2008), der das Datenmaterial in den Vordergrund stellt und von einer induktiven Analyse dyadischer Sequenzen ausgeht. Quantitative Auswertungen, hier speziell zum Lachverhalten der Gesprächsteilnehmenden, dienen als Richtungsweiser für tiefgreifendere qualitative Analysen einzelner Sequenzen (vgl. Seidlhofer 2009: 49). Interviewaussagen der Schülerinnen und Schüler zu Beziehungsaspekten, Feldnotizen zu auffälligen Gesprächsmustern und demografische Angaben aus Fragebögen werden triangulierend zur fundierten Interpretation der Befunde herangezogen.

¹ Bisherige Studien untersuchen ELF-Kommunikation überwiegend in asiatischen und/oder europäischen Settings, und zwar in akademischen oder wirtschaftlichen Kontexten (vgl. Jenkins, Cogo & Dewey 2011). Forschungen zur Verwendung von ELF durch Schülerinnen und Schüler sind bislang äußerst rar (vgl. Vettorel 2013 für den Grundschulbereich, D'Andrea 2012 für den Sekundarschulbereich).

² Ringbuch, in dem Inhalte der Gespräche sowie Fotos aus der Begegnungswoche zur Erinnerung für alle Teilnehmenden zusammengestellt wurden

4. Interaktions- und Beziehungsanalyse

4.1 Analyse der Gruppensituation

Aufgrund des ähnlichen Alters und der vergleichbaren sozialen Rollen der Schülerinnen und Schüler ist eine vertikale Distanz hier von Beginn an kaum vorhanden. Die Antizipation einer grundsätzlichen Gleichberechtigung schlägt sich nieder in Erwartungen zu einem ausgeglichenen Rederecht und in zahlreichen Verhandlungen über sprachliche, inhaltliche und organisatorische Aspekte. Leichte Asymmetrien in einzelnen Teilbereichen sind dennoch erkennbar, die etwa auf ungleiche Sprachkenntnisse oder kulturelle Deutungshoheiten der Gastgebenden zurückführbar sind.

Die horizontale Distanz dagegen ändert sich im Laufe der Zeit: Während am ersten Tag der Begegnung Individuen aufeinandertreffen, die sich zuvor nicht gekannt haben, nimmt die horizontale Distanz während der Woche immer weiter ab, wobei im Vergleich der einzelnen Dialogpaare deutliche Unterschiede in Grad und Veränderung der Vertrautheit und Affinität geäußert bzw. erkennbar werden. Dabei durchlaufen die Beziehungen in der kurzen, intensiven Zeit der Begegnung verschiedene Phasen, in denen vom Beziehungsaufbau am ersten Tag bis zur Verabschiedung am letzten Tag auch Krisen gemeistert und positive Beziehungserlebnisse gefeiert werden. Relationale Ziele gehen dabei häufig Hand in Hand mit transaktionalen Interaktionszielen, die insbesondere in der gemeinsamen Anfertigung der *dia|log|books* liegen.

Die vielen Facetten kultureller Identität der Jugendlichen zeigen Überlappungen (z. B. Jugendkulturen) ebenso wie Differenzen (z. B. Nationalkulturen). Diese spielen als *face*-sensitive Faktoren auch im Beziehungsmanagement eine entscheidende Rolle, da Bedrohungen individueller wie kollektiver *face*-Komponenten Beziehungen gefährden können.

In retrospektiven Interviews berichtet die Mehrheit der Teilnehmenden von einer großen Offenheit von Beginn an, die einen Beziehungsaufbau sehr erleichtere, von einer spürbaren Intensivierung der Beziehungen

im Verlauf der Woche, aber auch von Beziehungsproblemen, insbesondere im Zusammenhang mit *face*-sensitiven Inhalten (vgl. 4.2., Tag 2). Aus der Außenperspektive fällt in der Kommunikation der Dialogpaare insbesondere ein häufiger Einsatz von Humor und Lachen auf, der auch für andere ELF-Kontexte bestätigt (vgl. Walkinshaw & Kirkpatrick 2014: 269) und in seinen interpersonalen Implikationen im Folgenden genauer untersucht wird.

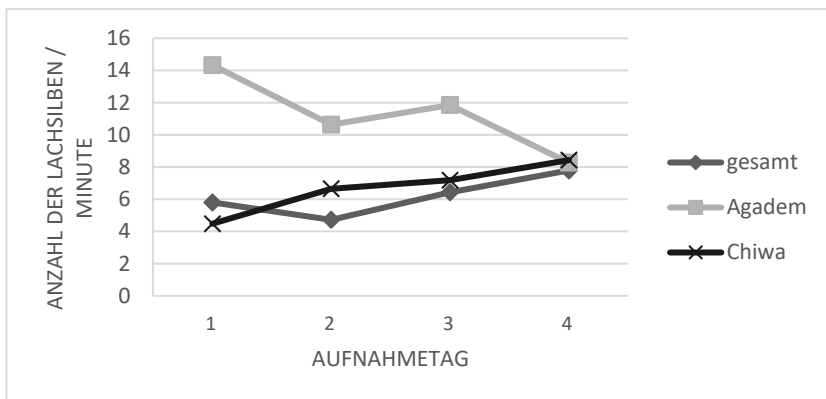
4.2 Analyse von Gesprächssequenzen

In diachroner Sicht ist analog zur Beziehungsintensivierung über alle Dialogpaare hinweg ein quantitativer Anstieg der Lachfrequenz bei leichtem Einbruch am zweiten Tag der Begegnung³ zu beobachten (vgl. Abb. 2). Gezählt und in Abhängigkeit vom Aufnahmetag abgetragen wurden die Lachsilben⁴ pro Gesprächsminute. In Erwartung aussagekräftiger Ergebnisse durch eine Analyse kontrastiver Beispiele werden zur qualitativen Untersuchung Gesprächsauszüge von Dialogpaaren herangezogen, deren Lachverhalten ein- oder mehrmalig auffallend vom Datenmittelwert der Gruppe abweicht.

³ zur Deutung vgl. 4.2.2.

⁴ Unter Verwendung der VOICE-Transkriptionssymbole (vgl. VOICE 2007) wurden Lachen und lachähnliche Geräusche unabhängig von der jeweiligen phonetischen Umsetzung („ha“, „he“, „ho“ etc.) mit dem @-Symbol transkribiert, wobei die Zeichenzahl der Anzahl der gelachten Silben entspricht (Bsp. „hehehe“ entspricht @@@).

Abb. 2: Diachrones Lachverhalten



4.2.1 Lachen und Humor im Beziehungsaufbau

Abb. 2 zeigt, dass in Dialogpaar „Agadem“⁵ mit Ausnahme des letzten Tages weit mehr gelacht wird als in anderen Gruppen. Da insbesondere am ersten Tag die Anzahl der Lachsilben pro Minute deutlich über dem Durchschnitt liegt (14,3 vs. 5,8), soll ein Auszug aus diesem Gespräch im Folgenden näher betrachtet werden. Die Schülerinnen tauschen hier Informationen über ihre Person aus, um sich gegenseitig besser kennenzulernen. Erklärungen der Transkriptionssymbole finden sich im Anhang.

⁵ Zur Anonymisierung wurde jedem Dialogpaar nachträglich der Name einer Oasenstadt zugeordnet. Die Kürzel der Gesprächsteilnehmenden, die im Folgenden verwendet werden, ergeben sich aus den Initialen der jeweiligen Gruppennamen, Nationalitäten und Geschlechtszuordnungen.

Textbeispiel 1: Lachen und Humor im Beziehungsaufbau

(Agadem 1, 662-701;⁶

ATf: tansanisch, weiblich, 18 Jahre; AGf: deutsch, weiblich, 17 Jahre)

662 **ATf:** some facts that you can share like=
663 **AGf:** =erm:: [we xxx]
664 **ATf:** ['bout you]
665 **AGf:** well: @@[@]
666 **ATf:** [@@]
667 **AGf:** @@
668 **ATf:** @@
669 **AGf:** i am not so@ a@ inter(@)esting@
per(@)son.
670 **ATf:** er::=
671 **AGf:** =erm:: i'm quite normal (.) i think (1)
672 **ATf:** yeah (.) you're normal? erm:: i'm not
normal
673 **AGf:** no?
674 **ATf:** @@@
675 **AGf:** @@
676 **ATf:** people say i'm funny? [well]
677 **AGf:** [yeah] yeah
[@@@]
678 **ATf:** [@@@] people say i'm funny and there are
l- in my class people always are laugh-
ing when i say something so it's quite
hard to make [people laugh in english]
679 **AGf:** [@@@@]
680 **ATf:** but (.) i'm really good in swa- and i
like it when people laugh or [i: i]
681 **AGf:** [yeah:]

⁶ Zur Deutung: Der Gesprächsauszug umfasst die Gesprächsbeiträge 662 bis 701 aus dem Dialogpaar „Agadem“ vom ersten Tag.

682 **ATf:** hate it i hate grumpy people actually
683 **AGf:** yeah=
684 **ATf:** =you [know and i can]
685 **AGf:** [@@@]
686 **ATf:** spot a grumpy person from (.) very far i
just like i'm trying to make the person
laugh and
[xxx]
687 **AGf:** [yah:=]
688 **ATf:** =like (.) "oh: (.) you're grumpy" you
know?
689 **AGf:** @@[@]
690 **ATf:** [and] also:: (.) erm:: (1) er: what
(.) in my class people (.) @ make fun of
my teeth (.) so: (.) i quite use that as
a comic thing to [make them laugh]
691 **AGf:** [@@@@@]
692 **ATf:** yeah [they all]
693 **AGf:** [well]
694 **ATf:** they say my teeth are milky li- like
it's for child's you know? (1) [yeah]
695 **AGf:** [yah] well
som:e friends of me just (.) well like
my laugh [be(@)cau(@)se]
696 **ATf:** [@]
697 **AGf:** it sounds sometimes very strange @@
[@@@ hh they sometimes just]
698 **ATf:** [@@@ @ @ yeah true]
699 **AGf:** must laugh because i'm laughing @ [@]
700 **ATf:** [@@@]
i know how they are feeling you know
when i laugh everybody laughs
[so]
701 **AGf:** [yah]=

Die beiden Schülerinnen teilen an diesem ersten Tag insbesondere das Interaktionsziel, miteinander warm zu werden und ihre Beziehung auf eine gute Grundlage zu stellen. Auch wenn Lachen und Humor generell nicht zwangsläufig gemeinsam auftreten, so werden sie hier doch vielfach kombiniert, um dieses relationale Ziel zu erreichen.

Zunächst begleitet ein verlegenes Lachen die selbstkritische Aussage der deutschen Sprecherin „I am not so an interesting person“ (Z. 669), die hier der Maxime der Bescheidenheit nach Leechs Höflichkeitsprinzip folgt. Die tansanische Sprecherin greift die Aussage der Gesprächspartnerin auf und reagiert darauf zweideutig mit der Äußerung „I'm not normal“ (Z. 672). Für die deutsche Schülerin scheint zunächst unklar zu bleiben, wie diese Aussage zu interpretieren und zu bewerten ist, so dass sie sich als Reaktion auf die neutrale Nachfrage „No?“ (Z. 673) beschränkt. Die Tansanierin beginnt nun zu lachen (vgl. Z. 674), was sie als Generierende des Lachanlasses ohne Gefahr eines Gesichtsverlusts tun kann. Damit eröffnet sie das Feld für ihre Gesprächspartnerin, die in das Lachen einstimmt (vgl. Z. 675) und auf diese Weise signalisiert, dass sie nun den ironischen Unterton verstanden hat. Die tansanische Schülerin führt im Folgenden aus, warum sie sich als „not normal“ betrachtet und erhebt im Zuge dessen Humor als Strategie der Diskursdomäne zum Gesprächsgegenstand. Das inhärente Selbstlob wendet sie durch indirekte Rede im Einklang mit Leechs Höflichkeitsprinzip zum Fremdlob („People say I'm funny“, Z. 676 und 678). Ihr Gegenüber bestätigt die positive Eigenschaft und festigt so die positive Beziehung weiter, die hier auch durch Überlappungen und erneutes gemeinsames Lachen zum Ausdruck kommt (vgl. Z. 677f). Die ostafrikanische Schülerin bezieht nun eine metasprachliche Ebene ein und erwähnt, dass es ihr auf Englisch, dem gemeinsam gewählten Kommunikationsmedium, nicht leichtfalle, Menschen zum Lachen zu bringen (vgl. Z. 678); das zeitgleiche Lachen ihrer Gesprächspartnerin muss sie vor diesem Hintergrund als solidarische Bestätigung und beziehungsförderndes Lob auffassen.

Eine Annäherung zweier sich noch recht unbekannter Menschen kann auch erreicht werden, indem sich Gesprächsteilnehmende selbst aufs

Korn nehmen: Durch ein augenzwinkerndes Mitteilen persönlicher Schwächen entsteht Offenheit, die Verbundenheit ermöglicht. Im vorliegenden Gesprächsauszug scherzt die Tansanierin entsprechend über das Aussehen ihrer Zähne (vgl. Z. 690 und 694). Durch vorangeschaltetes Lachen markiert sie die Selbstironie und ermöglicht so, dass das Lachen ihrer deutschen Gesprächspartnerin nicht als Auslachen, sondern als solidarisches Mitlachen interpretiert werden kann. Die vorgeleistete Beziehungsarbeit zahlt sich nun aus: Auch die deutsche Sprecherin öffnet sich nun stärker, greift Lachen und Humor auf Diskursebene auf (vgl. Z. 695) und gibt damit ebenfalls persönliche Informationen preis. Dies geht nicht nur mit einem weiteren Solidaritätsausbau, sondern für die Schülerin selbst auch mit einem Gewinn an Selbstwert einher, indem der Wandel von einer „not so interesting person“ hin zu einer Persönlichkeit mit liebenswerten Besonderheiten vollzogen wird. Nun eröffnet die deutsche Schülerin das Lachen, in das ihr tansanisches Gegenüber einstimmt (vgl. Z. 695ff): Eine der vertikalen Nulldistanz angemessene Balance ist wiederhergestellt.

Am Ende des Auszugs bestätigen die beiden Gesprächsteilnehmerinnen durch viel gemeinsames Lachen den Erfolg ihrer kommunikativen Beziehungsarbeit. In der analysierten Sequenz wird nicht nur im Kommunikationsverhalten, sondern auch auf Inhaltsebene deutlich, dass idiosynkratische Komponenten im Hinblick auf Beziehungsgestaltung durch Lachen und Humor eine einflussreiche Rolle spielen: Hier haben sich zwei lustige und lachfreudige Personen gefunden.

4.2.2 Lachen und Humor im Krisenmanagement

Lachen und Humor werden jedoch nicht nur zum Beziehungsaufbau eingesetzt, sondern treten auch als Strategien zum Umgang mit schwierigen Situationen zu Tage. Dies lässt sich am Beispiel eines Gesprächsauszugs vom zweiten Tag verdeutlichen. Wie aus Abb. 2 ersichtlich wird, ist am zweiten Tag der Begegnung gruppenübergreifend ein leichter Einbruch der Lachfrequenz zu verzeichnen, der sich auf ge-

sprächsexterne wie -interne Faktoren zurückführen lässt: So hatten die tansanischen Schülerinnen einerseits an diesem Tag sowohl vor als auch nach den Gesprächen Fachklausuren zu absolvieren und wirkten deutlich angespannt. Andererseits wurden *face*-sensitive und inhaltlich schwere Themen wie kulturbezogene Stereotypisierungen und Fragen sozialer Gerechtigkeit diskutiert.

Dialogpaar „Chiwa“ zeigt an diesem Tag insofern ein ungewöhnliches Lachverhalten, als die Lachfrequenz über dem Wert des ersten und auch über dem Gruppennschnittswert des zweiten Tages liegt. Wie der folgende Textauszug und die anschließende Analyse zeigen, werden Lachen und Humor hier gezielt zum Umgang mit Krisensituationen eingesetzt.

Textbeispiel 2: Lachen und Humor im Krisenmanagement

(*Chiwa 2*, 134–161;

CTf: tansanisch, weiblich, 17 Jahre; CGm: deutsch, männlich, 18 Jahre)

- 134 **CTf:** you said people here are friendly?
135 **CGm:** yea (.) people are friendly (4.5) do
you have a stereotype that the germans
are unfriendly? @@@
136 **CTf:** i don't find them unfriendly but (0.5)
like
137 **CGm:** @
138 **CTf:** very hard to socialize [with.]
139 **CGm:** [mh?] (0.5) do
you hear something ab- in the news
about our country or europe? (2.5)
140 **CTf:** er: you guys are (0.5) too serious?
141 **CGm:** @@@@@
142 **CTf:** erm (.) you're not very social? (2)
you:: (.) you don't smile a lot.£
143 **CGm:** @@
144 **CTf:** @

- 145 **CGm:** tha@t's true. have you seen our <pvc>
cancellor </pvc>? (0.5) angela merkel?
- 146 **CTf:** no
- 147 **CGm:** er she is always making a she's always
standing (.) with (er) photos made like
this. (1)
- 148 **CTf:** @@@@
- 149 **CGm:** .hh @@ .hh it's not very@@ ni@@ce .hh
(1)
- 150 **CTf:** @
- 151 **CGm:** and these movements if you put down
your mouth like that a-[and]
- 152 **CTf:** [yea]
- 153 **CGm:** your hands (0.5) it's called the (.)
<pvc> merkel-movements. </pvc> @@
- 154 **CTf:** okay? (0.5) (say) <people> (4.5) people
in tanzania. right? (2)
- 155 **CGm:** yea w:well write it. (0.5) write what
you think about it@ (1.5) i always
think that these questions (0.5) oh
<pvc> way </pvc> have to (.) glue (1)
oh no. it's about society. (1) but i
think i- (1) nearly everyone on the
earth is nice.
- 156 **CTf:** yea (6) everyone has their side.
- 157 **CGm:** mh? that's true. (4)
- 158 **CTf:** °has their (.) characters.° (2)
- 159 **CGm:** [yes a-]
- 160 **CTf:** [it's a really nice pen]
- 161 **CGm:** @ yea (1.5)

Die Sequenz beginnt zunächst unproblematisch mit einem Kompliment, mit dem der deutsche Schüler Leechs Maxime der Bestätigung bedient (vgl. Z. 135). Einer markiert langen Sprechpause lässt er schließ-

lich eine Anschlussfrage folgen, die er mit einem Lachen schließt, obwohl ein eigentlicher Lachanlass fehlt (vgl. ebd.). Vielmehr vermittelt das Lachen an dieser Stelle Unsicherheit, möglicherweise ob der Angemessenheit der zeitlich stark verzögert gestellten Frage oder einer potentiell gesichtsbedrohenden Antwort. Tatsächlich vollzieht die Interaktionspartnerin in ihrer Reaktion einen ersten *face threatening act* (FTA, gesichtsbedrohenden Sprechakt) (vgl. Z. 138), der trotz hier eingesetzter Abmilderungsstrategien wie doppelter Negation, Heckenausdruck „like“, Verzögerung und Bezugspronomen „them“ in dritter Person (Z. 136) bereits beziehungsbelastend wirken muss, nicht zuletzt aufgrund des inhaltlichen Vorwurfs, ein Beziehungsaufbau sei durch die Eigenschaft „very hard to socialize with“ grundsätzlich erschwert. Der deutsche Jugendliche backchannelt mit einem Nervosität vermittelnden kurzen Lachen (vgl. Z. 137).

Sehr unvermittelt folgt seiner nächsten Frage ein erneuter und dieses Mal massiverer FTA, der durch die Anrede in der zweiten Person „you“, den intensifier „too“ und eine inhaltliche Dreifachbeschuldigung (vgl. Z. 140 und 142) auf sehr offensichtliche Art (*bald on record*) gegen die Maxime der Bestätigung verstößt. Den letzten Vorwurf („you don’t smile a lot“) verschärft die Tansanierin selbst mit einem kontrastierenden Lächeln in der Stimme (*smiling voice*), was jedoch auch darauf hindeuten könnte, dass die Sprecherin ihre Äußerungen als nicht ganz ernstzunehmende Stichelei aufzufassen wünscht. Obwohl Ironie in gut funktionierenden Beziehungen tatsächlich erfolgreich als Mittel einer Freundschaftsfestigung eingesetzt wird, erscheint hier fraglich, ob die Beziehung am zweiten Tag der Begegnung für dieses Mittel aus Sicht beider Beteiligten bereits fest genug ist.

Interessant erscheint nun der Umgang des deutschen Sprechers mit den beziehungsgefährdenden Äußerungen seiner Interaktionspartnerin. Zunächst setzt er längeres und wiederholtes Lachen als unverfängliche Universalantwort ein (vgl. Z. 141 und 143), die ihm Planungszeit für eine angemessene Reaktion einräumt. Es folgt eine überraschend wirkende Bestätigung gemäß der Maxime der Übereinstimmung (vgl. Z. 145). In seinen anschließenden, humorvollen Erläuterungen bestätigt

der Jugendliche in der Tat auf Inhaltsebene die über Deutsche genannten Stereotypen, dekonstruiert diese jedoch gleichzeitig durch seinen eigenen Kommunikationsstil als Mitglied dieser Gruppe: Durch die Anerkennung der Vorwürfe offenbart er Selbstironie, lacht häufig und bringt unter anderem durch Strategien aus der nonverbalen Domäne auch seine Interaktionspartnerin zum Lachen (vgl. Z. 148). Der deutsche Schüler versucht, sich durch gemeinsames Lachen über eine abwesende dritte Person mit seiner Gesprächspartnerin zu verbünden.

Am Ende der Sequenz zeigen sich beide Gesprächsteilnehmenden um eine Wiederherstellung der Balance bemüht: der deutsche Schüler durch ein Lob (nahezu) aller Menschen, ungeachtet ihrer nationalen Zugehörigkeit (vgl. Z. 155), die Tansanierin durch eine ebenso umfassende Generalkritik (vgl. Z. 156 und 158), die ihre Einzelvorwürfe gegenüber Deutschen relativiert. Beide nehmen diese Versöhnungsversuche durch bestätigende Reaktionen an (vgl. Z. 156f). Mit einem ausdrücklichen und durch das intensivierende Adverb „really“ verstärkten Kompliment (Z. 160) wechselt die tansanische Jugendliche schließlich das Thema und zeigt damit trotz der offensichtlichen inhaltlichen Schwäche dieses Lobs im Vergleich zum früheren FTA ihre Bereitschaft, das weitere Gespräch wertschätzender auszurichten.

5. Diskussion und Ausblick

Wie gezeigt, treten Lachen und Humor als zentrale Strategien im Beziehungsmanagement von tansanischen und deutschen Jugendlichen auf, die in Englisch als gemeinsamer Lingua Franca miteinander kommunizieren. Dabei werden Lachen und Humor insbesondere zum Aufbau von Solidarität und der Etablierung einer freundschaftlichen Beziehung, aber auch zum Umgang mit problematischen Situationen eingesetzt. Idiosynkratische und durch Kollektive geprägte Einflüsse treten bei der Verwendung dieser Strategien gleichermaßen zutage. Eine Erforschung einzelner Einflussfaktoren wie Alter, Geschlecht oder kultureller Hintergründe auch im Rahmen kontrastiver Vergleichsstudien

verspräche weitere interessante Einblicke in die Zusammenhänge zwischen Lachen, Humor und Beziehungsgestaltung.

Daneben zeigen obige Analysen auch die erfolgreiche Verwendung weiterer Strategien zum Beziehungsmanagement wie den Einsatz von Mimik, die Gestaltung von Sprechakten oder prozedurale Konversationsstrategien (z. B. Überlappungen). Deren umfassende Erforschung verheißt weitere Erkenntnisse über die vielfältigen und komplexen Zusammenhänge zwischen Interaktionsverhalten und Beziehungsgestaltung.

Die meisten Gesprächsteilnehmenden im dargestellten Forschungskontext sind sich jedenfalls am Ende in einem Punkt sehr einig:

HGf: =that was fun today.

HTf: ye(ə) - @@[@@]

HGf: [°@@°]

HTf: much (much) fun.

(Hatta 4, 482-485;

HGf: deutsch, weiblich, 17 Jahre; HTf: tansanisch, weiblich, 17 Jahre)

Anmerkungen

¹ Das diesem Artikel zugrundeliegende Vorhaben wurde im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01JA1615 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin.

² Der Beitrag entstand im Rahmen eines Dissertationsprojekts (Beuter i. E.) zu interkultureller Pragmatik in Englisch als Lingua Franca (ELF). Explizität, Reperaturmechanismen und die Einbindung mehrsprachiger Ressourcen bilden dort zentrale Themen.

Verwendete Transkriptionssymbole

@	Lachen
ℓ ℓ	lächelnd gesprochen (<i>smiling voice</i>)
[]	Überlappung (<i>overlap</i>)
=	unmittelbarer Anschluss eines neuen Redebeitrags ohne Pause oder Überlappung (<i>latching</i>)
(.)	Mikropause
(1)	Pause (Länge der Pause in Sekunden)
?	steigende Intonation
.	fallende Intonation
:	Lautverlängerung
.hh	vernehmbares Einatmen
<pvc>	ungewöhnliche Aussprache/Wortschöpfung (<i>pronunciation variation/coinage</i>)
< >	verlangsamte Sprechgeschwindigkeit
-	Abbrüche
° °	leise gesprochen
(x)	unverständliche Passage

Literatur

- Arundale, Robert B. 2010. Relating. In Locher, Miriam A. und Sage L. Graham (Hrsg.), *Interpersonal pragmatics* (Handbook of pragmatics 6), 137–165. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Brown, Penelope und Stephen C. Levinson. 1987. *Politeness: Some universals in language use* (Studies in interactional sociolinguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Clift, Rebecca. 2016. *Conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- D’Andrea, Maria Luiga. 2012. *English as a lingua franca: examples from students’ production and teachers’ perceptions – A case study in the Italian school context*. Verona: University of Verona, Unpublished PhD dissertation.
- Glenn, Phillip J. und Elizabeth Holt. 2013. *Studies of laughter in interaction*. London: Bloomsbury.
- Goffman, Erving. 1967. *Interaction ritual: Essays on face-to-face behaviour*. New York: Pantheon Books.
- Grice, Herbert P. 1975. Logic and conversation. In Cole, Peter und Jerry L. Morgan (Hrsg.), *Speech acts*, 5. Auflage. (Syntax and semantics 3), 41–58. New York et al.: Academic Press.
- Jefferson, Gail. 2004. Glossary of transcript symbols with an introduction. In Lerner, Gene H. (Hrsg.). *Conversation analysis: Studies from the first generation*, 13-23. Amsterdam: John Benjamins.
- Jenkins, Jennifer, Alessia Cogo, & Martin Dewey. 2011. Review of developments in research into English as a lingua franca. *Language Teaching*, 44(3), 281-315.
- Leech 1983. *Principles of pragmatics*. London: Taylor and Francis.
- Müller-Hartmann, Andreas and Maike Grau. 2004. Nur Tourist sein oder den Dialog wagen?: Interkulturelles Lernen in der Begegnung. *Der Fremdsprachliche Unterricht Englisch* 7(70), 2–9.
- Pullin, Patricia. 2018. Humour in ELF interaction: A powerful, multi-functional resource in relational practice. In Jennifer Jenkins, Will Baker & Martin Dewey (Hrsg.), *The Routledge handbook of*

- English as a lingua franca* (Routledge handbooks in applied linguistics), 333–344. London: Routledge.
- Schnurr, Stephanie. 2010. Humour. In Locher, Miriam A. und Sage L. Graham (Hrsg.), *Interpersonal pragmatics* (Handbook of pragmatics 6), 307–326. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Seedhouse, Paul. 2008. Conversation analysis as research methodology. In Richards, Keith und Paul Seedhouse (Hrsg.), *Applying conversation analysis*, 251–266. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Seidlhofer, Barbara. 2009. Orientations in ELF research: Form and function. In Mauranen, Anna und Elina Ranta (Hrsg.), *English as a lingua franca: Studies and findings*, 37–59. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Spencer-Oatey, Helen. 2008. Face, (im)politeness and rapport. In Spencer-Oatey, Helen (Hrsg.), *Culturally speaking: Culture, communication and politeness theory*, 2. Auflage, 11–47. London: Continuum.
- Vettorel, Paola. 2013. ELF in international school exchanges: Stepping into the role of ELF users. *Journal of English as a lingua franca*, 2(1), 147–173.
- VOICE Project. 2007. *VOICE Transcription conventions [2.1]*. http://www.univie.ac.at/voice/voice.php?page=transcription_general_information (31.07.2018).
- Walkinshaw, Ian und Andy Kirkpatrick. 2014. Mutual face preservation among Asian speakers of English as a lingua franca. *Journal of English as a lingua franca*, 3(2), 269–291. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Watzlawick, Paul, Janet H. Beavin and Don D. Jackson. 1967. *Pragmatics of human communication: A study of interactional patterns, pathologies, and paradoxes*. New York: Norton & Company.

Narcissism and Relations in the Workplace

by Theresa Fehn

Even at their best, narcissistic leaders are bound to leave damaged systems and relationships in their wake. (Maccoby, 2004, p. 12)

What is narcissism?

Public as well as scientific interest in narcissism has spiked in the last years: self-help literature with titles such as “Disarming the narcissist – surviving and thriving with the self-absorbed” (Behary, 2013) or “How to handle a narcissist” (Jackson, 2017) abounds and already points to the fact that leading relationships with narcissists seems to be a difficult journey. That notion is also reflected in research projects striving to gain a deeper understanding of how narcissists perceive and act towards others and how that in turn influences their interaction partners (e.g. Leckelt, Küfner, Nestler, & Back, 2015; Wurst et al., 2017). However, before having a closer look at those findings, we have to consider one central question: What is a “*narcissist*”, actually?

One important distinction is made between narcissism as a personality disorder and narcissism as a subclinical personality trait (Morf & Rhodewalt, 2001; Raskin & Hall, 1979; Schütz, Marcus, & Sellin, 2004). The Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM; American Psychiatric Association, 2013) specifies criteria for diagnosing mental illnesses. Narcissism as a personality disorder as defined by the DSM includes a grandiose sense of self-importance and uniqueness, fantasies of success and power, an excessive need for admiration, a sense of entitlement, exploitative tendencies, and a lack of empathy. In order to be classified as a personality disorder, the condition is to impair intra- and interpersonal functioning.

Narcissistic personality disorder can be understood as an extreme form of personality traits, which are present to a lesser extent in the general population – that is, narcissism as a subclinical personality trait (Pincus & Lukowitsky, 2010). Thus, when talking about “*narcissism*” or “*narcissists*” in the following, I refer to people with high levels of trait narcissism (instead of people with narcissistic personality disorder), characterized by a grandiose view of the self, an excessive need for social attention and admiration and feelings of entitlement.

Narcissism as a personality trait is traditionally measured with the Narcissistic Personality Inventory (NPI; Raskin & Hall, 1979; German version by Schütz et al., 2004), a self-report instrument consisting of 40 sentence pairs. People are instructed to choose the sentence they can identify with to a greater extent. One has to choose, for example, between “*I really like to be the center of attention*” and “*It makes me uncomfortable to be the center of attention*” or between “*I think I am a special person*” and “*I am no better or worse than most people*”. However, the psychometric properties of the NPI have been criticized in the recent past (Ackerman et al., 2011; Brown, Budzek, & Tamborski, 2009; Miller, Price, & Campbell, 2012) and alternative measures have been suggested (e.g. Back et al., 2013; Campbell, Bonacci, Shelton, Exline, & Bushman, 2004; Crowe, Carter, Campbell, & Miller, 2016; Glover, Miller, Lynam, Crego, & Widiger, 2012). Some of those instruments were aimed at capturing potential “bright” and “dark” aspects of narcissism. It has been argued for a long time that, same as there is not “the” extraverted person, there neither is “the” narcissist. High levels of narcissism can be expressed in various ways, which led to researchers distinguishing between constructs labeled covert and overt (Dickinson & Pincus, 2003; Wink, 1991), adaptive and maladaptive (Barry, Frick, Adler, & Grafeman, 2007; Pincus & Lukowitsky, 2010) or productive and destructive (Craig & Amernic, 2011; Maccoby, 2003; Sosik, Chun, & Zhu, 2014) narcissism.

A common terminology distinguishes between vulnerable and grandiose narcissism, with vulnerable narcissism being mostly relevant in patho-

logical forms of narcissism (Campbell & Miller, 2011; Czarna, Dufner, & Clifton, 2014; Miller et al., 2011; Pincus & Lukowitsky, 2010; Wink, 1991). In vulnerable narcissists, feelings of grandiosity are said to be “cloaked in feelings of inferiority and deficiency” (Caligor, Levy, & Yeomans, 2015, p. 417). However, the so-called “mask model”, which posits that the high explicit self-esteem and self-aggrandizing behavior shown by narcissists merely serve to mask low implicit self-esteem and feelings of inferiority, could not be supported empirically (Bosson et al., 2008). Nevertheless, vulnerable narcissists show neurotic tendencies, feelings of mistrust and shame and are hypervigilant for criticism and failure (for an overview see Miller et al., 2011).

As most studies in the organizational context are concerned with grandiose narcissism, in the following when using the words *narcissist*, *narcissistic*, *narcissism*, etc., I address grandiose narcissism as a normally distributed personality trait in the general population, marked by a grandiose view of the self, feelings of entitlement and superiority, a lack of empathy, an excessive need for attention and admiration and high levels of self-absorption (Wink, 1991).

Narcissists in relationships

Even though the debate about various forms and facets of narcissism remains to be solved, most researchers agree on the assumption that narcissists have trouble – or simply do not care about – forming and maintaining substantive interpersonal relationships (Campbell & Foster, 2002; Paulhus, 2001). As Morf & Rhodewalt (2001, p. 180) put it “for narcissists, others are only of value in terms of what they can provide to help bolster the narcissistic self”. That is, one distinctive feature of narcissists that is visible across forms and facets is their transactional view of relationships: social interactions provide them with opportunities for self-enhancement, but they do not really care about interpersonal intimacy for its own sake (Braun, 2017; Brunell et al., 2008; Campbell &

Campbell, 2009). Paradoxically, narcissists rely on external feedback and approval to enhance or maintain their overly positive self-view while caring little about the needs of others (Braun, 2017; Campbell, Brunell, & Finkel, 2006).

While relations in the workplace have rarely been studied so far in the context of narcissism, many researchers have focused on private, or romantic, relationships with narcissists. Various studies in the laboratory and in real-life settings have shown that narcissism is associated with short-term attraction – narcissists are perceived as assertive, charming, and exciting (Brunell, Campbell, Smith, & Krusemark, 2004; Wurst et al., 2017). As Back and colleagues (2018, p. 309) put it: “getting-to-know situations are made for narcissists”. In the long term, however, relationship satisfaction on both the narcissists’ and their partners’ side declines and conflicts arise (Lavner, Lamkin, Miller, Campbell, & Karney, 2016; Wurst et al., 2017). Reasons might be narcissists’ self-reported and other-perceived lack of commitment (Campbell & Foster, 2002), little interest in building substantive relationships and narcissists being perceived as cold and lacking emotional intimacy (Campbell et al., 2006; Paulhus, 1998).

Campbell (2005) compared initiating relationships with narcissists with eating chocolate cake: initially, they are appealing and exciting – more so than, for example, wholegrain cookies (i.e., nonnarcissists). However, some time after you devoured the cake, you feel sluggish, unhealthy and depressed. Campbell and Campbell (2009) integrated these findings in the contextual reinforcement model of narcissism: in the early stages of relationships, the so-called “emerging zone”, people high in narcissism often benefit due to their charming, often described as charismatic, behavior – they are instantly liked or perceived as attractive and have no difficulties getting to know people (Back et al., 2018; Carlson, Vazire, & Oltmanns, 2011; Paulhus, 1998). In the longer term – the “enduring zone” – however, narcissists’ more antagonistic features lead to conflicts

and decreases in popularity (Leckelt et al., 2015; Paulhus, 1998) or relationship quality (Lavner, Lamkin, Miller, Campbell, & Karney, 2016).

One theoretical model, which has been used to explain this characteristic trajectory of relationships with narcissists, is the Narcissistic Admiration and Rivalry Concept (NARC; Back et al., 2013). The model is based on the assumption that narcissists, as most other people, want to create or maintain a positive view of themselves, i.e. they engage in self-enhancement. At the same time, we all want to protect ourselves from negative self-views and consequently engage in self-defensive strategies. The crucial point is that narcissists have a desperate need to create not only a positive, but rather a grandiose view of themselves, which leads to an exaggerated expression of these motivational tendencies to self-promote and self-defend.

At the core of the NARC are two positively related but distinct dimensions of narcissism – one assertive and one antagonistic aspect. The authors assume there are differential outcomes, depending on whether a person expresses higher assertive or antagonistic tendencies, as this triggers different pathways, resulting in different behavioral tendencies. The assertive aspect, called *Admiration* in the model, is characterized by attempts to enhance grandiose self-views by striving for uniqueness, entertaining fantasies of one's own grandiosity and seeking social admiration through charming, captivating behavior and self-presentational tactics (e.g., Hart, Adams, Burton, & Tortoriello, 2017). The antagonistic aspect, denoted *Rivalry*, is in turn characterized by attempts to protect oneself from negative self-views by derogating and devaluing others in order to feel superior – and that goes along with aggressive behavioral tendencies.

In the context of relationships, it has indeed been shown that Admiration was primarily responsible for narcissists being perceived as attractive short-term mates, while Rivalry was more strongly associated with the long-term negative sides of leading relationships with narcissists (Wurst et al., 2017) and perceptions of untrustworthiness and decreasing popularity (Leckelt et al., 2015). Specifically, Admiration predicted dom-

inant, assertive behavior which increased popularity at first sight, while Rivalry was connected to arrogant, competitive behavior and perceptions of aggressiveness, leading to decreased popularity (Leckelt et al., 2015).

Narcissism and leadership

Even though the widespread notion that narcissism is on a “relentless rise” (Twenge & Campbell, 2013) persists, research shows that narcissism levels have slightly declined over the last years – at least in American student samples (Trzesniewski, Donnellan, & Robins, 2008; Wetzel et al., 2017). However, scientific as well as public interest in narcissism is high. Importantly, even though narcissism levels in the general population might have declined, it has been posited that narcissists are often found in leadership positions (Kets de Vries, 2003; Rosenthal & Pittinsky, 2006).

Research shows that individuals with high levels of narcissism have a higher probability of rising into leadership positions than those with low levels of narcissism, an effect that could be explained by higher levels of extraversion (Grijalva, Harms, Newman, Gaddis, & Fraley, 2015). Narcissists attain leadership positions more often or easier, be it in laboratory settings at zero acquaintance (Brunell et al., 2008) or in real-life contexts. One possible explanation for this relationship might lie in implicit leadership theories, i.e. general beliefs about what characterizes a typical leader (Epitropaki, Sy, Martin, Tram-Quon, & Topakas, 2013). Indeed, narcissists match a lot of our conceptions in this respect: they often exude dominance and authority, are confident and extraverted, frequently show bragging or arrogant behavior – in short, they embody a lot of the “ingredients people tend to look for in a leader” (De Hoogh, Den Hartog, & Nevicka, 2015, p. 474). Especially in economically volatile times, there seems to be a preference for leaders that are perceived as proactive, visionary catalysts for change (Nevicka, De Hoogh, Van Vianen, & Ten Velden, 2013). In the so-called VUCA-World (Mack, Khare, & Kraemer, 2016), marked by volatility, uncertainty, complexity and ambiguity, new

challenges for leaders arise. One might assume these circumstances contribute to narcissists emerging as leaders.

However, once they have emerged as leaders, narcissists cannot necessarily be described as good leaders. Indeed, disastrous economical failures of big corporations have been linked to CEOs' narcissism. Chatterjee and Hambrick (2007) observe that narcissistic leaders favor risky, bold actions that have the potential to result in big gains – but just as possibly lead to big losses. In the same vein, other authors argue that narcissism is connected to leaders behaving unethically and ineffectively and posit that “understanding narcissism is key to understanding unethical leadership” (Blair, Helland, & Walton, 2017, p. 333). Consistent with narcissists' tendency to self-enhance and to maintain grandiose self-views even in the light of objective feedback (Ames & Kammrath, 2004; Carlson et al., 2011), self-ratings of leadership effectiveness are positively related to narcissism levels (Judge, LePine, & Rich, 2006). Other-ratings of leader effectiveness, on the other hand, are negatively related to leader narcissism (ibid.). A recent meta-analysis (Grijalva et al., 2015) corroborated that notion: narcissism plays a positive role in leadership emergence, but not in leadership effectiveness – at least when rated by other people than the narcissistic leaders themselves. In a classic study, Paulhus (1998) showed that in the early stages of a group formation task at zero acquaintance, narcissists were seen as agreeable, well-adjusted and competent – in the later stages, however, these initially favorable impressions soured and narcissists were rated more negatively by their peers. Symptomatically, even though they were seen as performing poorly, hostile and arrogant, their self-evaluations remained positive.

Leadership as relationship building

Empirical results point to the conclusion that narcissistic leaders are not necessarily good leaders – why is that? And what is a “good” leader?

As Brunell and colleagues (2008, p. 1674) put it: “The same characteristic that facilitates an individual’s emergence as a leader can also make this person a potentially destructive leader”. That is, the evaluation of oneself as better than most other people, a lack of empathy and concern for others’ needs and a sense of entitlement may foster a certain degree of ruthlessness that might be necessary to achieve leadership positions. Once that has been accomplished, however, a leader needs more in order to lead effectively.

Leadership can be defined as “the process of influencing others to understand and agree about what needs to be done and how to do it, and the process of facilitating individual and collective efforts to accomplish shared objectives” (Yukl, 2006, p. 8). That process of influencing is to a high degree done through means of communication and thus, per se a relational phenomenon (Carter, DeChurch, Braun, & Contractor, 2015). Decades of research have consolidated the view that in order to be an effective leader, developing and maintaining high-quality relationships with followers is crucial (Graen & Uhl-Bien, 1995). The quality of relationships between leaders and followers contributes to important individual and organizational outcomes, such as employee well-being, job satisfaction, commitment and organizational citizenship behavior, turnover intentions and, ultimately, performance (Dulebohn, Bommer, Liden, Brouer, & Ferris, 2012; Martin, Epitropaki, Thomas, & Topakas, 2010).

Of course, the leader is not solely responsible for the quality of the relationship, but indeed, a recent meta-analysis shows: of all the aspects influencing leader-member-relationships, leader variables – such as personality traits – are the most significant (Dulebohn et al., 2012).

Narcissistic leaders and their subordinates

Interestingly, even in light of the significance of positive leader-member-relationships and evidence that narcissism can be detrimental for inter-

personal relationships, the relationship between narcissistic leaders and their employees has so far mostly been neglected in organizational research. The few existing studies yield inconclusive results (Shurden, 2014; Zacher, Pearce, Rooney, & McKenna, 2014). Based on research concerning romantic relationships with narcissists, negative effects on leader-member-relationships might be expected, especially in the long term (e.g., Campbell & Brunell, 2011; Campbell & Campbell, 2009).

For example, Martin and colleagues (2016) showed that parental income in childhood was positively related to narcissism as an adult, which in turn came along with leaders engaging in less relational-, task- and change oriented behavior. Those leaders showed little concern for their followers, did not look out for them, did not establish efficient communication patterns and were not able to convey a compelling vision to their employees, thus indicating low leader effectiveness. In the same vein, negative effects of leader narcissism on follower job engagement and performance were established (Hochwarter & Thompson, 2012; Owens, Wallace, & Waldman, 2015). Especially employees who lack strategies to actively adapt to stressful environments suffer heightened work frustration, job tension and have less resources when working for a narcissistic leader (Hochwarter & Thompson, 2012).

What is more, it has been proposed to view narcissism as an antecedent of abusive supervision (Padilla, Hogan, & Kaiser, 2007), i.e. “subordinates’ perceptions of the extent to which their supervisors engage in the sustained display of hostile verbal and nonverbal behaviors, excluding physical contact” (Tepper, 2000, p. 178). Abusive supervision is negatively related to life and job satisfaction, commitment, turnover intentions, work-life balance and physical and psychological health indicators (for an overview see Tepper, 2007).

However, there is one study showing positive effects of leader narcissism on objective and subjective follower career success and no effect on employee well-being, implying that narcissists do not necessarily harm their followers (Volmer, Koch, & Göritz, 2016). The authors posited that

by promoting their followers' careers, narcissistic leaders might try to make their subordinates feel grateful and thus fulfill their need for admiration. Still, this is currently the only study revealing possible positive effects of narcissistic leaders on their followers. Braun (2017, p. 1) in an extensive review of the literature on narcissism and leadership drew the sobering conclusion: "While theoretical arguments clearly link narcissism and leadership, the question whether leader narcissism is good or bad for organizations and their members remains unanswered".

The toxic triangle

Of course, leadership does not happen in a vacuum – apart from environmental factors, employees also bring certain characteristics into the equation that can influence how severely they are affected by destructive leaders (Thoroughgood, Padilla, Hunter, & Tate, 2012). Additionally, the leader him- or herself is characterized by a plethora of personality traits, which can attenuate or amplify the presumed negative effects of narcissism on leader-member-relationships.

The notion of the so-called toxic triangle was developed in the context of destructive leadership, which is said to involve three elements: destructive leaders, susceptible followers and conducive environments (Padilla et al., 2007). As narcissism in leaders can be construed as one antecedent to destructive leadership (Ellen, Kiewitz, Garcia, & Hochwarter, 2017; Padilla et al., 2007), considering these aspects might shed light on the complex dynamics of narcissistic leadership.

Leader characteristics

Implicit followership theories

Implicit followership theories (IFTs) entail an individuals' personal assumptions about the traits and behaviors that characterize followers in

general – they reflect people’s beliefs about “how followers are” (Sy, 2010, p. 74). Sy (2010) distinguished between a followership prototype, characterized by industry, enthusiasm and good citizenship behavior, and a followership antiprototype, characterized by conformity, insubordination and incompetence.

Positive IFTs lead to higher performance expectations, higher liking and trust and better relationship quality – which in turn positively impacts follower performance (Keller-Hansbrough & Jones, 2014; Sy, 2010; Whiteley, Sy, & Johnson, 2012). In the face of narcissistic self-regulatory processes such as devaluing others in order to feel superior, it has already been posited that narcissists might have negative IFTs, although this proposition has not yet been empirically examined (Keller-Hansbrough & Jones, 2014).

Perception of employees

Individuals high in narcissistic features often seek out social status via dominant behavior (Leckelt et al., 2015). They are highly attuned to the behavior of others that threaten their own status and typically respond with hostility and aggression when their grandiose self-view is threatened (Bushman & Baumeister, 1998). Hence, one might assume that how narcissistic leaders perceive their employees’ behavior also influences how they act towards them: excessive flattery and ingratiation should sit well with a narcissistic leader, while even the slightest hint of criticism might provoke negative reactions (Ouimet, 2010; Wright et al., 2017).

Narcissists’ attraction is directed towards individuals who reflect well upon them and admire them. Thus, an employee’s status and whether the narcissistic leader perceives him or her as an valuable asset that makes him look and feel good or as a threat should also influence how the respective employee is treated (Campbell, 1999; Campbell & Foster, 2007).

Leader personality traits

As leaders are characterized by other personality traits apart from narcissism which might help explain the mixed outcomes of leader narcissism (for an overview see Braun, 2017), Owens and colleagues (2015) tried to integrate various leader characteristics in order to gain a better understanding of those mixed effects. They showed that an interaction of leader narcissism and leader humility was associated with employee perceptions of leader effectiveness, with follower job engagement and subjective and objective follower performance. That is, higher levels of leader humility might temper the negative effects of leader narcissism. Further interaction effects between narcissism and characteristics such as neuroticism and agreeableness (Tepper, 2007) might be worth exploring.

Follower characteristics

Follower behavior and leaders' perceptions

In the broader context of abusive supervision, various follower characteristics that might make them probable targets of negative leadership behavior have been proposed. It seems that highly submissive as well as highly confrontative conflict behavior in followers elicit negative reactions in leaders (Aquino & Thau, 2009). Furthermore, individuals with a higher propensity of experiencing negative affect and low self-esteem are also more often victims of destructive supervision (ibid.). Importantly, one has to distinguish between objective characteristics and leaders' perceptions: a crucial determinant of a narcissistic leader's acts towards his followers is how he perceives their actions towards him or her. It can be assumed that especially followers who are perceived as either weak and vulnerable or as threatening and provocative, are victimized by abusive leaders. For example, May and colleagues (2014) showed how follower behavior that was perceived as either submissive or confrontative elicited increased or maintained destructive leader behavior. In the same

vein, Tepper and colleagues (2006, p. 304) suggest that the relationship between antecedents of abusive supervision such as narcissism and negative leadership behaviors are stronger when employees are perceived as vulnerable targets.

Emotional intelligence

Emotional intelligence describes the ability to accurately identify one's own emotions and those of others (e.g. in facial expression, tone of voice or body language), to use emotions to facilitate cognitive processes and take other perspectives (e.g. which emotional state helps to achieve a certain outcome), to know how different emotions develop and to understand complex emotions as well as to consciously regulate one's own and others' emotions (Mayer & Salovey, 1997; Schütz & Koydemir, 2018). High levels of emotional intelligence are linked to mental and physical health (Martins, Ramalho, & Morin, 2010; Schutte, Malouff, Thorsteinsson, Bhullar, & Rooke, 2007), well-being (Brackett & Mayer, 2003; Koydemir & Schütz, 2012) and high-quality relationships (Lopes et al., 2004). Importantly, emotional intelligence seems to work as a buffer in stressful situations – which working for a narcissistic leader certainly is – and promote the usage of adaptive coping strategies (Bastian, Burns, & Nettelbeck, 2005; Chan, 2006; Lanciano, Curci, Kafetsios, Elia, & Zammuner, 2012; Mikolajczak, Roy, Luminet, Fillée, & Timary, 2007; Peña-Sarrionandia, Mikolajczak, & Gross, 2015). Especially in organizational contexts, circumstances – including the person one works for – can often only be changed to a certain degree. Thus, building up personal resources, such as emotional competences, might protect individuals to a certain degree from negative consequences of destructive leadership.

Environmental aspects

As Robins and Paulhus (2001) posit, narcissists can be expected to be successful in positions where charisma, extraversion or a certain degree of self-absorption might be important – such as sales or science. As they put it, narcissists cannot be expected to thrive in positions where building and maintaining sustainable relationships matters. However, leading people always implies building relationships (Carter et al., 2015; Graen & Uhl-Bien, 1995), which might explain the mostly negative findings concerning narcissistic leaders' other-rated effectiveness (Braun, 2017; Grijalva et al., 2015). However, further research into environmental factors fostering or preventing negative consequences of narcissistic leaders is warranted (Schyns & Schilling, 2013). For example, social norms in organizations that sanction or legitimate destructive leadership might have an influence. In that vein, Grijalva and Newman (2015) showed that narcissism led to less counterproductive work behavior when collectivist norms prevailed.

Resources

According to the cross-domain buffering hypothesis, social support in one domain – e.g. from colleagues, friends or family members – can buffer the negative effects stemming from other domains, such as relations with one's leader (Lepore, 1992). In support of that assumption, Hobmann and colleagues (2009) found the relationship between abusive supervision and anxiety nearly vanished when individuals reported high team support.

The Job Demands-Resources model (Bakker & Demerouti, 2007; Schaufeli & Bakker, 2004) further explains how other work resources, such as autonomy, can attenuate the negative effects of work demands, such as emotional demands stemming from destructive leader behavior.

Conclusion

Several authors have proposed there might be a “healthy dose” of narcissism for leaders (Kets de Vries, Doyle, & Loper, 1994, p. 84) and so-called productive narcissists (Maccoby, 2004) might contribute to organizational success by focusing on the bigger picture, persuading others and pushing through transformations. As research into leadership emergence shows, individuals high in narcissism tend to be viewed as charismatic, attractive and admirable at first acquaintance. Indeed, narcissism is positively related to other-rated leadership skills during initial group formation, an effect mediated by transformational leadership (Ong, Roberts, Arthur, Woodman, & Akehurst, 2016). Transformational leadership describes a leadership style characterized by motivating others through convincingly communicating inspiring visions, stimulating innovative thought and treating employees with individualized consideration (Bass, 1999). As has been shown, transformational leadership leads to favorable individual and organizational outcomes (Bass & Riggio, 2006). However, there is no denying that in the longer term, it often becomes apparent that narcissistic leaders do not have the success of the organization and the well-being of their employees in mind but only their own self-aggrandizement. They might be effective in leading through short-term crises but by creating dysfunctional relationships with others prevent sustainable positive outcomes for their organizations as a whole as well as for the people composing them (Higgs, 2009).

References

- Ackerman, R. A., Witt, E. A., Donnellan, M. B., Trzesniewski, K. H., Robins, R. W., & Kashy, D. A. (2011). What does the Narcissistic Personality Inventory really measure? *Assessment, 18*(1), 67–87. <https://doi.org/10.1177/10731911110382845>
- American Psychiatric Association. (2013). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders: DSM-5* (5. ed.). Washington, DC: American Psychiatric Publ.
- Ames, D. R., & Kammrath, L. K. (2004). Mind-reading and metacognition: Narcissism, not actual competence, predicts self-estimated ability. *Journal of Nonverbal Behavior, 28*(3), 187–209.
- Aquino, K., & Thau, S. (2009). Workplace victimization: aggression from the target's perspective. *Annual Review of Psychology, 60*, 717–741. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163703>
- Back, M. D., Küfner, A. C. P., & Leckelt, M. (2018). Early Impressions of Grandiose Narcissists: A Dual-Pathway Perspective. In A. D. Hermann, A. B. Brunell, & J. D. Foster (Eds.), *Handbook of Trait Narcissism: Key Advances, Research Methods and Controversies* (pp. 309–316). Cham: Springer.
- Back, M. D., Küfner, A. C. P., Dufner, M., Gerlach, T. M., Rauthmann, J. F., & Denissen, J. J. A. (2013). Narcissistic admiration and rivalry: Disentangling the bright and dark sides of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology, 105*(6), 1013–1037. <https://doi.org/10.1037/a0034431>
- Bakker, A. B., & Demerouti, E. (2007). The Job Demands-Resources model: state of the art. *Journal of Managerial Psychology, 22*(3), 309–328. <https://doi.org/10.1108/02683940710733115>

- Barry, C. T., Frick, P. J., Adler, K. K., & Grafeman, S. J. (2007). The predictive utility of narcissism among children and adolescents: Evidence for a distinction between adaptive and maladaptive narcissism. *Journal of Child and Family Studies*, *16*(4), 508–521.
<https://doi.org/10.1007/s10826-006-9102-5>
- Bass, B. M. (1999). Two Decades of Research and Development in Transformational Leadership. *European Journal of Work and Organizational Psychology*, *8*(1), 9–32.
<https://doi.org/10.1080/135943299398410>
- Bass, B. M., & Riggio, R. E. (2006). *Transformational leadership* (2. ed.). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Bastian, V. A., Burns, N. R., & Nettelbeck, T. (2005). Emotional intelligence predicts life skills, but not as well as personality and cognitive abilities. *Personality and Individual Differences*, *39*(6), 1135–1145.
<https://doi.org/10.1016/j.paid.2005.04.006>
- Behary, W. T. (2013). *Disarming the Narcissist: Surviving & Thriving with the Self-Absorbed* (2nd ed.). Oakland: New Harbinger Publications.
- Blair, C. A., Helland, K., & Walton, B. (2017). Leaders behaving badly: The relationship between narcissism and unethical leadership. *Leadership & Organization Development Journal*, *38*(2), 333–346.
<https://doi.org/10.1108/LODJ-09-2015-0209>
- Bosson, J. K., Lakey, C. E., Campbell, W. K., Zeigler-Hill, V., Jordan, C. H., & Kernis, M. H. (2008). Untangling the links between narcissism and self-esteem: A theoretical and empirical review. *Social and Personality Psychology Compass*, *2*(3), 1415–1439.
- Brackett, M. A., & Mayer, J. D. (2003). Convergent, discriminant, and incremental validity of competing measures of emotional intelli-

- gence. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29(9), 1147–1158.
<https://doi.org/10.1177/0146167203254596>
- Braun, S. (2017). Leader narcissism and outcomes in organizations: A review at multiple levels of analysis and implications for future research. *Frontiers in Psychology*, 8, 1–22.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.00773>
- Brown, R. P., Budzek, K., & Tamborski, M. (2009). On the meaning and measure of narcissism. *Society for Personality and Social Psychology*, 35(7), 951–964. <https://doi.org/10.1177/0146167209335461>
- Brunell, A. B., Campbell, W. K., Smith, L., & Krusemark, E. A. (2004, January). *Why do people date narcissists? A narrative study*. Poster presented at the annual meeting of the Society for Personality and Social Psychology, Austin, TX.
- Brunell, A. B., Gentry, W. A., Campbell, W. K., Hoffman, B. J., Kuhnert, K. W., & Demarree, K. G. (2008). Leader emergence: the case of the narcissistic leader. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(12), 1663–1676. <https://doi.org/10.1177/0146167208324101>
- Bushman, B. J., & Baumeister, R. F. (1998). Threatened egotism, narcissism, self-esteem, and direct and displaced aggression: Does self-love or self-hate lead to violence? *Journal of Personality and Social Psychology*, 75(1), 219–229.
- Caligor, E., Levy, K. N., & Yeomans, F. E. (2015). Narcissistic personality disorder: diagnostic and clinical challenges. *The American Journal of Psychiatry*, 172(5), 415–422.
<https://doi.org/10.1176/appi.ajp.2014.14060723>
- Campbell, W. K. (1999). Narcissism and romantic attraction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77(6), 1254–1270.

<https://doi.org/10.1037/0022-3514.77.6.1254>

- Campbell, W. K. (2005). *When you love a man who loves himself*. Naperville, Ill.: Sourcebooks, Inc.
- Campbell, W. K., Bonacci, A. M., Shelton, J., Exline, J. J., & Bushman, B. J. (2004). Psychological entitlement: interpersonal consequences and validation of a self-report measure. *Journal of Personality Assessment*, 83(1), 29–45. https://doi.org/10.1207/s15327752jpa8301_04
- Campbell, W. K., & Brunell, A. B. (2011). Narcissism and romantic relationships: Understanding the paradox. In W. K. Campbell & J. D. Miller (Eds.), *The handbook of narcissism and narcissistic personality disorder: Theoretical approaches, empirical findings, and treatments* (pp. 344–350). Hoboken, NJ, US: John Wiley & Sons Inc.
- Campbell, W. K., Brunell, A. B., & Finkel, E. J. (2006). Narcissism, interpersonal self-regulation, and romantic relationships: An agency model approach. In K. D. Vohs & E. J. Finkel (Eds.), *Self and relationships: Connecting intrapersonal and interpersonal processes* (pp. 57–83). New York: Guilford Press.
- Campbell, W. K., & Campbell, S. M. (2009). On the self-regulatory dynamics created by the peculiar benefits and costs of narcissism: A contextual reinforcement model and examination of leadership. *Self and Identity*, 8(2-3), 214–232. <https://doi.org/10.1080/15298860802505129>
- Campbell, W. K., & Foster, C. A. (2002). Narcissism and Commitment in Romantic Relationships: An Investment Model Analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28(4), 484–495. <https://doi.org/10.1177/0146167202287006>

- Campbell, W. K., & Foster, J. D. (2007). The narcissistic self: Background, an extended agency model, and ongoing controversies. In C. Sedikides & S. J. Spencer (Eds.), *Frontiers of Social Psychology: The Self* (pp. 115–138). New York: Psychology Press.
- Campbell, W. K., & Miller, J. D. (2011). *The Handbook of Narcissism and Narcissistic Personality Disorder*. John Wiley & Sons, Inc.
- Carlson, E. N., Vazire, S., & Oltmanns, T. F. (2011). You probably think this paper's about you: narcissists' perceptions of their personality and reputation. *Journal of Personality and Social Psychology*, *101*(1), 185–201. <https://doi.org/10.1037/a0023781>
- Carter, D. R., DeChurch, L. A., Braun, M. T., & Contractor, N. S. (2015). Social network approaches to leadership: an integrative conceptual review. *The Journal of Applied Psychology*, *100*(3), 597–622. <https://doi.org/10.1037/a0038922>
- Chan, D. W. (2006). Emotional intelligence, social coping, and psychological distress among Chinese gifted students in Hong Kong. *High Ability Studies*, *16*(2), 163–178. <https://doi.org/10.1080/13598130600617589>
- Chatterjee, A., & Hambrick, D. C. (2007). It's all about me: Narcissistic chief executive officers and their effects on company strategy and performance. *Administrative Science Quarterly*, *52*(3), 351–386.
- Craig, R., & Amernic, J. (2011). Detecting linguistic traces of destructive narcissism at-a-distance in a CEO's letter to shareholders. *Journal of Business Ethics*, *101*(4), 563–575. <https://doi.org/10.1007/s10551-011-0738-8>
- Crowe, M., Carter, N. T., Campbell, W. K., & Miller, J. D. (2016). Validation of the narcissistic grandiosity scale and creation of reduced item

- variants. *Psychological Assessment*, 28(12), 1550–1560. <https://doi.org/10.1037/pas0000281>
- Czarna, A. Z., Dufner, M., & Clifton, A. D. (2014). The effects of vulnerable and grandiose narcissism on liking-based and disliking-based centrality in social networks. *Journal of Research in Personality*, 50, 42–45. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2014.02.004>
- De Hoogh, A. H. B., Den Hartog, D. N., & Nevicka, B. (2015). Gender differences in the perceived effectiveness of narcissistic leaders. *Applied Psychology*, 64(3), 473–498. <https://doi.org/10.1111/apps.12015>
- Dickinson, K. A., & Pincus, A. L. (2003). Interpersonal analysis of grandiose and vulnerable narcissism. *Journal of Personality Disorders*, 17(3), 188–207. <https://doi.org/10.1521/pedi.17.3.188.22146>
- Dulebohn, J. H., Bommer, W. H., Liden, R. C., Brouer, R. L., & Ferris, G. R. (2012). A meta-analysis of antecedents and consequences of leader-member exchange: Integrating the past with an eye toward the future. *Journal of Management*, 38(6), 1715–1759. <https://doi.org/10.1177/0149206311415280>
- Ellen, B. P., Kiewitz, C., Garcia, P. R. J. M., & Hochwarter, W. A. (2017). Dealing with the full-of-self-boss: Interactive effects of supervisor narcissism and subordinate resource management ability on work outcomes. *Journal of Business Ethics*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1007/s10551-017-3666-4>
- Epitropaki, O., Sy, T., Martin, R., Tram-Quon, S., & Topakas, A. (2013). Implicit leadership and followership theories “in the wild”: Taking stock of information-processing approaches to leadership and followership in organizational settings. *The Leadership Quarterly*, 24(6), 858–881. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2013.10.005>

- Glover, N., Miller, J. D., Lynam, D. R., Crego, C., & Widiger, T. A. (2012). The five-factor narcissism inventory: a five-factor measure of narcissistic personality traits. *Journal of Personality Assessment*, 94(5), 500–512. <https://doi.org/10.1080/00223891.2012.670680>
- Graen, G. B., & Uhl-Bien, M. (1995). Relationship-based approach to leadership: Development of leader-member exchange (LMX) theory of leadership over 25 years: Applying a multi-level multi-domain perspective. *The Leadership Quarterly*, 6(2), 219–247. [https://doi.org/10.1016/1048-9843\(95\)90036-5](https://doi.org/10.1016/1048-9843(95)90036-5)
- Grijalva, E., Harms, P. D., Newman, D. A., Gaddis, B. H., & Fraley, R. C. (2015). Narcissism and leadership: A meta-analytic review of linear and nonlinear relationships. *Personnel Psychology*, 68(1), 1–47. <https://doi.org/10.1111/peps.12072>
- Grijalva, E., & Newman, D. A. (2015). Narcissism and counterproductive work behavior (CWB): Meta-analysis and consideration of collectivist culture, big five personality, and narcissism's facet structure. *Applied Psychology*, 64(1), 93–126. <https://doi.org/10.1111/apps.12025>
- Hart, W., Adams, J., Burton, K. A., & Tortoriello, G. K. (2017). Narcissism and self-presentation: Profiling grandiose and vulnerable Narcissists' self-presentation tactic use. *Personality and Individual Differences*, 104, 48–57. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.06.062>
- Higgs, M. (2009). The good, the bad and the ugly: Leadership and narcissism. *Journal of Change Management*, 9(2), 165–178. <https://doi.org/10.1080/14697010902879111>
- Hobman, E. V., Restubog, S. L. D., Bordia, P., & Tang, R. L. (2009). Abusive supervision in advising relationships: Investigating the role of social support. *Applied Psychology*, 58(2), 233–256. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.2008.00330.x>

- Hochwarter, W. A., & Thompson, K. W. (2012). Mirror, mirror on my boss's wall: Engaged enactment's moderating role on the relationship between perceived narcissistic supervision and work outcomes. *Human Relations*, 65(3), 335–366.
<https://doi.org/10.1177/0018726711430003>
- Jackson, T. (2017). *How to handle a narcissist: Understanding and dealing with a range of narcissistic personalities*. United States: Author.
- Judge, T. A., LePine, J. A., & Rich, B. L. (2006). Loving yourself abundantly: Relationship of the narcissistic personality to self and other perceptions of workplace deviance, leadership, and task and contextual performance. *Journal of Applied Psychology*, 91(4), 762–776.
- Keller-Hansbrough, T., & Jones, G. E. (2014). Inside the Minds of Narcissists: How narcissistic leader's cognitive processes contribute to abusive supervision. *Zeitschrift Für Psychologie*, 222(4), 214–220.
<https://doi.org/10.1027/2151-2604/a000188>
- Kets de Vries, M. F. R. (2003). *Leaders, fools and impostors: Essays on the psychology of leadership* (Rev. ed.). New York, NY: iUniverse Inc.
- Kets de Vries, M. F. R., Doyle, J., & Loper, M. (1994). The leadership mystique. *The Academy of Management Executive*, 8(3), 73–92. Retrieved from <http://www.jstor.org/stable/4165205>
- Koydemir, S., & Schütz, A. (2012). Emotional intelligence predicts components of subjective well-being beyond personality: A two-country study using self- and informant reports. *The Journal of Positive Psychology*, 7(2), 107–118.
<https://doi.org/10.1080/17439760.2011.647050>
- Lanciano, T., Curci, A., Kafetsios, K., Elia, L., & Zammuner, V. L. (2012). Attachment and dysfunctional rumination: The mediating role of

- Emotional Intelligence abilities. *Personality and Individual Differences*, 53(6), 753–758. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2012.05.027>
- Lavner, J. A., Lamkin, J., Miller, J. D., Campbell, W. K., & Karney, B. R. (2016). Narcissism and newlywed marriage: Partner characteristics and marital trajectories. *Personality Disorders: Theory, Research, and Treatment*, 7(2), 169–179. <https://doi.org/10.1037/per0000137>
- Leckelt, M., Kufner, A. C. P., Nestler, S., & Back, M. D. (2015). Behavioral processes underlying the decline of narcissists' popularity over time. *Journal of Personality and Social Psychology*, 109(5), 856–871. <https://doi.org/10.1037/pspp0000057>
- Lepore, S. J. (1992). Social conflict, social support, and psychological distress: evidence of cross-domain buffering effects. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63(5), 857–867.
- Lopes, P. N., Brackett, M. A., Nezlek, J. B., Schütz, A., Sellin, I., & Salovey, P. (2004). Emotional intelligence and social interaction. *Personality & Social Psychology Bulletin*, 30(8), 1018–1034. <https://doi.org/10.1177/0146167204264762>
- Maccoby, M. (2003). *The productive narcissist: The promise and peril of visionary leadership* (1st ed.). New York: Broadway Books.
- Maccoby, M. (2004). Narcissistic leaders: The incredible pros, the inevitable cons. *Harvard Business Review*, 92–101.
- Mack, O., Khare, A., & Kraemer, A. (2016). *Managing in a VUCA World*. Cham: Springer. Retrieved from <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-319-16889-0>
- Martin, R., Epitropaki, O., Thomas, G., & Topakas, A. (2010). A Review of Leader-Member Exchange Research: Future Prospects and Direc-

- tions. In G. P. Hodgkinson & J. K. Ford (Eds.), *International review of industrial and organizational psychology*, Vol. 25, 2010 (pp. 35–88). Oxford: Wiley-Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9780470661628.ch2>
- Martin, S. R., Côté, S., & Woodruff, T. (2016). Echoes of Our Upbringing: How Growing Up Wealthy or Poor Relates to Narcissism, Leader Behavior, and Leader Effectiveness. *Academy of Management Journal*, 59(6), 2157–2177. <https://doi.org/10.5465/amj.2015.0680>
- Martins, A., Ramalho, N., & Morin, E. (2010). A comprehensive meta-analysis of the relationship between Emotional Intelligence and health. *Personality and Individual Differences*, 49(6), 554–564. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2010.05.029>
- May, D., Wesche, J. S., Heinitz, K., & Kerschreiter, R. (2014). Coping with destructive leadership: Putting forward an integrated theoretical framework for the interaction process between leaders and followers. *Zeitschrift Für Psychologie*, 222(4), 203–213. <https://doi.org/10.1027/2151-2604/a000187>
- Mayer, J. D., & Salovey, P. (1997). What is emotional intelligence? . In P. Salovey & D. J. Sluyter (Eds.), *Emotional development and emotional intelligence: Educational implications* (pp. 3–34). New York: Harper Collins.
- Mikolajczak, M., Roy, E., Luminet, O., Fillée, C., & Timary, P. de. (2007). The moderating impact of emotional intelligence on free cortisol responses to stress. *Psychoneuroendocrinology*, 32(8-10), 1000–1012. <https://doi.org/10.1016/j.psyneuen.2007.07.009>
- Miller, J. D., Hoffman, B. J., Gaughan, E. T., Gentile, B., Maples, J., & Keith Campbell, W. (2011). Grandiose and vulnerable narcissism: a nomological network analysis. *Journal of Personality*, 79(5), 1013–1042. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2010.00711.x>

- Miller, J. D., Price, J., & Campbell, W. K. (2012). Is the Narcissistic Personality Inventory still relevant? A test of independent grandiosity and entitlement scales in the assessment of narcissism. *Assessment*, *19*(1), 8–13. <https://doi.org/10.1177/1073191111429390>
- Morf, C. C., & Rhodewalt, F. (2001). Unraveling the paradoxes of narcissism: A dynamic self-regulatory processing model. *Psychological Inquiry*, *12*(4), 177–196.
- Nevicka, B., De Hoogh, A. H. B., Van Vianen, A. E. M., & Ten Velden, F. S. (2013). Uncertainty enhances the preference for narcissistic leaders. *European Journal of Social Psychology*, *43*(5), 370–380. <https://doi.org/10.1002/ejsp.1943>
- Ong, C. W., Roberts, R., Arthur, C. A., Woodman, T., & Akehurst, S. (2016). The leadership is sinking: A temporal investigation of narcissistic leadership. *Journal of Personality*, *84*(2), 237–247. <https://doi.org/10.1111/jopy.12155>
- Ouimet, G. (2010). Dynamics of narcissistic leadership in organizations: Towards an integrated research model. *Journal of Managerial Psychology*, *25*(7), 713–726. <https://doi.org/10.1108/02683941011075265>
- Owens, B. P., Wallace, A. S., & Waldman, D. A. (2015). Leader narcissism and follower outcomes: The counterbalancing effect of leader humility. *Journal of Applied Psychology*, *100*(4), 1203–1213. <https://doi.org/10.1037/a0038698>
- Padilla, A., Hogan, R., & Kaiser, R. B. (2007). The toxic triangle: Destructive leaders, susceptible followers, and conducive environments. *The Leadership Quarterly*, *18*(3), 176–194. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2007.03.001>

- Paulhus, D. L. (1998). Interpersonal and intrapsychic adaptiveness of trait self-enhancement: a mixed blessing? *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(5), 1197–1208.
- Paulhus, D. L. (2001). Normal narcissism: Two minimalist accounts. *Psychological Inquiry*, 12(4), 228–230.
- Peña-Sarrionandia, A., Mikolajczak, M., & Gross, J. J. (2015). Integrating emotion regulation and emotional intelligence traditions: a meta-analysis. *Frontiers in Psychology*, 6.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00160>
- Pincus, A. L., & Lukowitsky, M. R. (2010). Pathological narcissism and narcissistic personality disorder. *Annual Review of Clinical Psychology*, 6, 421–446. <https://doi.org/10.1146/annurev.clinpsy.121208.131215>
- Raskin, R. N., & Hall, C. S. (1979). A narcissistic personality inventory. *Psychological Reports*, 45, 590.
- Robins, R. W., & Paulhus, D. L. (2001). The character of self-enhancers: Implications for organizations. In B. W. Roberts (Ed.), *Decade of behavior. Personality psychology in the workplace* (1st ed., pp. 193–219). Washington, DC: American Psychological Association.
<https://doi.org/10.1037/10434-008>
- Rosenthal, S. A., & Pittinsky, T. L. (2006). Narcissistic leadership. *The Leadership Quarterly*, 17(6), 617–633.
<https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2006.10.005>
- Schaufeli, W. B., & Bakker, A. B. (2004). Job demands, job resources, and their relationship with burnout and engagement: a multi-sample study. *Journal of Organizational Behavior*, 25(3), 293–315.
<https://doi.org/10.1002/job.248>

- Schutte, N. S., Malouff, J. M., Thorsteinsson, E. B., Bhullar, N., & Rooke, S. E. (2007). A meta-analytic investigation of the relationship between emotional intelligence and health. *Personality and Individual Differences*, 42(6), 921–933. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2006.09.003>
- Schütz, A., & Koydemir, S. (2018). Emotional intelligence: What it is, how it can be measured and increased, and whether it makes us successful and happy. In T. Shackelford & V. Zeigler-Hill (Eds.), *The SAGE handbook of personality and individual differences*. Thousand Oaks, CA: SAGE.
- Schütz, A., Marcus, B., & Sellin, I. (2004). Die Messung von Narzissmus als Persönlichkeitskonstrukt: Psychometrische Eigenschaften einer Lang- und einer Kurzform des Deutschen NPI (Narcissistic Personality Inventory). *Diagnostica*, 50(4), 202–218. <https://doi.org/10.1026/0012-1924.50.4.202>
- Schyns, B., & Schilling, J. (2013). How bad are the effects of bad leaders? A meta-analysis of destructive leadership and its outcomes. *The Leadership Quarterly*, 24(1), 138–158. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2012.09.001>
- Shurden, S. (2014). Identifying the effects of narcissistic leadership on employee job satisfaction: A study within the accounting profession (Dissertation). Graduate School of Clemson University.
- Sosik, J. J., Chun, J. U., & Zhu, W. (2014). Hang on to your ego: The moderating role of leader narcissism on relationships between leader charisma and follower psychological empowerment and moral identity. *Journal of Business Ethics*, 120(1), 65–80. <https://doi.org/10.1007/s10551-013-1651-0>
- Sy, T. (2010). What do you think of followers? Examining the content, structure, and consequences of implicit followership theories. *Organ-*

izational Behavior and Human Decision Processes, 113(2), 73–84.
<https://doi.org/10.1016/j.obhdp.2010.06.001>

Tepper, B. J. (2000). Consequences of abusive supervision. *Academy of Management Journal*, 43(2), 178–190.
<https://doi.org/10.2307/1556375>

Tepper, B. J. (2007). Abusive Supervision in Work Organizations: Review, Synthesis, and Research Agenda. *Journal of Management*, 33(3), 261–289. <https://doi.org/10.1177/0149206307300812>

Tepper, B. J., Duffy, M. K., Henle, C. A., & Schurer Lambert, L. (2006). Procedural injustice, victim precipitation, and abusive supervision. *Personnel Psychology*, 59(1), 101–123. <https://doi.org/10.1111/j.1744-6570.2006.00725.x>

Thoroughgood, C. N., Padilla, A., Hunter, S. T., & Tate, B. W. (2012). The susceptible circle: A taxonomy of followers associated with destructive leadership. *The Leadership Quarterly*, 23(5), 897–917. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2012.05.007>

Trzesniewski, K. H., Donnellan, M. B., & Robins, R. W. (2008). Do today's young people really think they are so extraordinary? An examination of secular trends in narcissism and self-enhancement. *Psychological Science*, 19(2), 181–188.

Twenge, J. M., & Campbell, W. K. (2013). *The narcissism epidemic: Living in the age of entitlement*. New York, London, Toronto, Sydney, New Delhi: Atria Paperback.

Volmer, J., Koch, I. K., & Göritz, A. S. (2016). The bright and dark sides of leaders' dark triad traits: Effects on subordinates' career success and well-being. *Personality and Individual Differences*, 101, 413–418. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.06.046>

- Wetzel, E., Brown, A., Hill, P. L., Chung, J. M., Robins, R. W., & Roberts, B. W. (2017). The narcissism epidemic is dead; long live the narcissism epidemic. *Psychological Science*, 28(12), 1833–1847. <https://doi.org/10.1177/0956797617724208>
- Whiteley, P., Sy, T., & Johnson, S. K. (2012). Leaders' conceptions of followers: Implications for naturally occurring Pygmalion effects. *The Leadership Quarterly*, 23(5), 822–834. <https://doi.org/10.1016/j.leaqua.2012.03.006>
- Wink, P. (1991). Two faces of narcissism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61(4), 590–597. <https://doi.org/10.1037//0022-3514.61.4.590>
- Wright, A. G. C., Stepp, S. D., Scott, L. N., Hallquist, M. N., Beeney, J. E., Lazarus, S. A., & Pilkonis, P. A. (2017). The effect of pathological narcissism on interpersonal and affective processes in social interactions. *Journal of Abnormal Psychology*, 126(7), 898–910. <https://doi.org/10.1037/abn0000286>
- Wurst, S. N., Gerlach, T. M., Dufner, M., Rauthmann John F., Grosz, M. P., Küfner, A. C. P., . . . Back, M. D. (2017). Narcissism and romantic relationships: The differential impact of narcissistic admiration and rivalry. *Journal of Personality and Social Psychology*, 112(2), 280–306. <https://doi.org/10.1037/pspp0000113.supp>
- Yukl, G. A. (2006). *Leadership in organizations* (6. ed.). Upper Saddle River, NJ: Pearson/Prentice Hall.
- Zacher, H., Pearce, L. K., Rooney, D., & McKenna, B. (2014). Leaders' Personal Wisdom and Leader–Member Exchange Quality: The Role of Individualized Consideration. *Journal of Business Ethics*, 121(2), 171–187. <https://doi.org/10.1007/s10551-013-1692-4>

Vernunft und Freiheit **Die politische Bedeutsamkeit der praktischen Vernunft**

von Jana Funk

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit der Rolle der Freiheit in einem liberalen Ordnungssystem. Die Freiheit wird als ein philosophisches Grundprinzip liberalen, politischen Denkens definiert und somit als begriffliche Konstante der politischen Theorie im Anschluss an John Rawls betrachtet. Über den Rückgriff auf Thomas Hobbes und Immanuel Kant wird eine Linie des politischen Nachdenkens eröffnet, welche die negative Freiheit (vgl. Isaiah Berlin (2006)) ins Zentrum stellt, jedoch versäumt, die Freiheit substantiell – d. h. über eine normative Idee – zu begründen. Um die Notwendigkeit einer substantiellen Begründung zu veranschaulichen, werden die Beziehungsebenen der Freiheit in den Blick genommen. Als kritisches Komplement wird sodann die stoische Ethik, insbesondere das Konzept der *Cura Sui* vorgeschlagen und die These vertreten, dass die Stoa über einen starken Begriff des Guten sowie normative Anthropologie eine mögliche theoretische Begründungsebene substantieller Freiheit bieten kann.

In diesem Aufsatz soll ein Beitrag zum Diskurs um das politische Ordnungssystem des Liberalismus geleistet werden. Im Mittelpunkt steht insbesondere ein kritisches Nachdenken über den Liberalismus und über den ihm zugrundeliegenden Begriff der Freiheit. Da es sich hierbei um eine systematische Frage handelt, wird dieser Aufsatz keine tiefe, detaillierte Auseinandersetzung mit der Funktionsweise liberaler Ordnungssysteme liefern, sondern im Wesentlichen abstrakte Prinzipien ins Zentrum stellen, die als zentral und fundamental für eine partikuläre Struktur liberalen Denkens betrachtet werden.

1. Freiheit als philosophische Grundlage des Liberalismus

Bereits ein erster Blick auf den Begriff des Liberalismus genügt, um den etymologischen Ursprung der Freiheit (lat. Libertas) zu erkennen. Hiernach möchte ich daher, vor aller theoretischen Tiefenbetrachtung konstatieren, dass der Begriff der Freiheit für die Entstehung und die Legitimation, sowohl was Begriffsdefinition als auch Semantik betrifft, für den Liberalismus zentral und unverzichtbar ist. Es scheint banal zu sein, dies herauszustellen, doch, so wird sich in der Gedankenentwicklung dieses Aufsatzes herausstellen, ist dies keineswegs der Fall.

Im Zuge der weitgehenden Einigkeit über die Vorzüge liberalen Denkens und Handelns, hat sich der Liberalismus im Politischen als quasi hegemoniales Konzept etabliert.¹ Sicherlich gab es, vor allem im Anschluss an John Rawls Theorie der Gerechtigkeit (1979) viele kritische Diskurse in der politischen Theorie; darunter ist wohl der sogenannte Kommunitarismus als wesentlich und zentral zu betrachten.² Doch auch wenn dieser Diskurs seine Wirksamkeit bewiesen hat³, erschütterte die Kritik keineswegs die Selbstverständlichkeit des liberalen Primats. Meines Erachtens liegt der Erfolg des Begriffes gerade in seiner Dehnbarkeit, seiner dadurch möglichen semantischen Offenheit, die eine schier unendlich erscheinende Möglichkeit an Deutungen eröffnet.

¹ Als höchst illustrativ sei hier wohl Francis Fukuyama zu nennen, der im Jahre 1989 schon das Ende der Geschichte proklamierte; welches er darin ausmachte, dass nach dem Fall der Sowjetunion und dem Fall der Mauer, der Wettkampf der Ideologien nun endgültig durch den Liberalismus gewonnen wurde. (Vgl.: Fukuyama: „The end of history“.

² Siehe hierzu: MacIntyre (1981), Nussbaum (1999), Taylor (1992), Sandel (1998), Walzer (1983) ...u.a.

³ Auch die kommunitarische Kritik inspirierte John Rawls zu einer tiefgreifenden Revision seiner Theorie der Gerechtigkeit. Um philosophische Grundlagendifferenzen zu vermeiden, postulierte er sodann einen rein politischen Liberalismus, der sich nicht mehr um die Frage des Guten, oder die Frage der Wahrheit kümmern, sondern vielmehr den Begriff der politischen Vernunft und des Rechts ins Zentrum stellen sollte. Vgl. Rawls (2003) bzw. (1994).

Daher scheint es vielleicht auch nicht banal, mit einer systematischen Auseinandersetzung der Begrifflichkeit zu beginnen.

Einfach betrachtet, entspricht die folgende Definition einer ersten begrifflich-semantischen Beschreibung des Liberalismus:

(D1) Liberalismus ist ein politisches Ordnungssystem, welches sich auf der Idee der Freiheit gründet, diese als einen zu bewahrenden politischen Wert erachtet und diesen auch strukturell fördern möchte.⁴

Doch sicherlich erschöpft sich die Verankerung der Liberalismus – selbst auf der Ebene abstrakter Prinzipien – nicht im Begriff der Freiheit. John Rawls zufolge, stellen neben der Freiheit auch die Gleichheit und das Moralische noch Grundprinzipien des liberalen, wohlgeordneten Ordnungsprinzips dar.⁵ Doch da ich mich in diesem Aufsatz auf den Begriff der Freiheit konzentrieren möchte, klammere ich Letztere aus.

Die Begründungsfrage des wohlgeordneten Liberalismus löst John Rawls bekanntlich über einen Konstruktivismus, der über den Begriff des Schleiers des Nichtwissens⁶ in den politisch-philosophischen Diskurs eingegangen ist und das Nachdenken über das Zustandekommen des liberalen Gesellschaftsvertrags prägt. Der Konstruktivismus basiert auf den minimalsten anthropologischen Voraussetzungen und gilt als philosophische Übersetzung des rational choice Gedanken aus der Politikwissenschaft.

⁴ Doch sicherlich erschöpft sich die Verankerung der Liberalismus, selbst auf der Ebene abstrakter Prinzipien nicht im Begriff der Freiheit. John Rawls zufolge, stellen neben der Freiheit auch die Gleichheit und das Moralische noch Grundprinzipien des liberalen, wohlgeordneten Ordnungsprinzips dar. Vgl: Rawls (1994): 88. Doch meines Erachtens sind Gleichheit und das Moralische Prinzipien, welche als Derivate des Freiheitsbegriffes (d.i. notwendige Bestandteile) betrachtet werden können. Daher klammere ich Letztere aus. In meiner Definition setzte ich voraus, dass das Prinzip der Freiheit im Recht verankert wird.

⁵ Rawls (1994): 88.

⁶ Vgl. Rawls (1979).

Gesellschaftsvertrag, institutionelle und rechtliche Ordnung werden somit von rationalen, sich selbst gesetzgebenden Akteuren begründet und festgelegt. In dieser Form reziproker Rechtsbegründung wird nun auch das Wesen des rechtsphilosophischen Liberalismus verstetigt.⁷ Zurückzuführen ist die Gedankenfigur allerdings bis zu Immanuel Kants Darlegung des allgemeinen Rechtsprinzips, welches er in der *Metaphysik der Sitten* folgendermaßen artikuliert:

„Eine Handlung ist recht, die oder nach deren Maxime die Freiheit der Willkür eines jeden mit jedermanns Freiheit nach einem allgemeinen Gesetze zusammen bestehen kann.“⁸

Das wechselseitige Freiheitsrecht ist als Grundlage politischen Denkens sicherlich äußerst naheliegend und eingängig. Als eine reziproke Begründung des gemeinsamen Selbstverständnisses, dient es in der Folge als plausible Grundlage des Gesellschaftsvertrags: Ein jeder tritt einen Teil seiner Freiheit ab, sodass ein Konsens einer Rechtsgrundlage gefunden werden kann. Das liberale Prinzip der Freiheit scheint sich daher in der Idee der Selbstgesetzgebung durch rationale Akteure und dem möglichst umfassendsten Recht auf negative Freiheit⁹ zu erschöpfen.

Die Idee einer umfangreichen Vorstellung der negativen Freiheit geht zurück auf Thomas Hobbes¹⁰, der die Menschen qua Natur mit einem solchen ausgestattet versteht:

⁷ Hösle (1997): 785.

⁸ Kant (1977): 337. (MS).

⁹ An dieser Stelle beziehe ich mich auf Isaiah Berlin und dessen Differenzierung der Freiheit in positive und negative Freiheit. Ich verstehe negative Freiheit als „Abwesenheit von äußerem Zwang“. (Vgl. Berlin (2006)).

Berlin (2006): „Gewöhnlich sagt man, ich sei in dem Maße frei, wie niemand in mein Handeln eingreift, kein Mensch und keine Gruppe von Menschen.“ 201.

¹⁰ Auch wenn Thomas Hobbes nicht als in erster Linie liberaler Denker bezeichnet werden kann, sehe ich in ihm dennoch eine Zäsur hin zum modernen Nachdenken über das Politische. Dies liegt vor allem daran, dass er über die Zentralität des Individuums die Legitimitätsfrage der politischen Ordnung auf die Rationalität des Einzelnen verlagerte.

„Das Naturrecht ist die Freiheit, nach welcher ein jeder zur Erhaltung seiner selbst seine Kräfte beliebig gebrauchen und folglich alles, was dazu beizutragen scheint, tun kann. Freiheit begreift ihrer ursprünglichen Bedeutung nach die Abwesenheit aller äußeren Hindernisse in sich.“¹¹

Dieses umfassende Naturrecht der Freiheit, sowie das Prinzip des unbedingten Selbsterhaltungstriebes sind, Hobbes zufolge, die einzigen anthropologischen Konstanten und begründen somit seine negative Anthropologie, welche als politische, logische Konsequenz den Krieg aller gegen alle unausweichlich zur Folge hat.¹²

Hobbes stellt für den liberalen Gedanken, in der Linie, die ich zu zeichnen versuche, eine wichtige Zäsur dar, zumal er nicht nur für die semantische Prägung der Freiheit, sondern auch für die Entwicklung des Gedankens des Kontraktualismus in der liberalen politischen Philosophie von entscheidender Bedeutung war. Die Hobbes'sche negative Anthropologie findet sich aber auch bei einem anderen zentralen liberalen Denker, nämlich Immanuel Kant, wieder:

„Das Problem der Staatserrichtung ist, so hart wie es auch klingt, selbst für ein Volk von Teufeln (wenn sie nur Verstand haben) auflösbar [...].“¹³

Da es an dieser Stelle wohl nicht sinnvoll ist, den Teufel in einem theologischen Kontext zu verstehen, gilt es, das Zitat in einem säkularpolitischen Kontext zu deuten: Was würde uns dazu veranlassen einen Menschen als Teufel zu bezeichnen? Vielleicht stellen wir uns einen

Hiermit begründete er den Kontraktualismus auf der Basis individueller rationaler Entscheidungsprozesse.

¹¹ Hobbes (2005): 118.

¹² Führt dann zu der unerfreulichen, jedoch im Naturzustand unausweichlich eintretenden Vorstellung eines Krieges aller gegen alle. „Bellum omnium contra omnes.“ (Hobbes (2005)).

¹³ Kant (2008): 91. (ZeF).

Menschen vor, der grob ist, skrupellos kalkuliert und amoralisch handelt; einen Menschen, der sich nicht an die intersubjektiv geteilten Normen hält, also *Jenseits von Gut und Böse* lebt. Wie könnte man sich demnach einen Menschen im Gewand des Teufels anders vorstellen als einen rationalen Egoisten; als einen Vorteilssuchenden, der nur dann kompromissbereit ist, wenn es seinem Maximalnutzen dienlich ist?

So führt die Logik der Voraussetzungen natürlich zu der Tatsache, dass eine solch reduktionistische (und negative) Anthropologie zweifellos nur einen negativen Freiheitsbegriff hervorbringen kann. Denn prozedurale Prämissen ermöglichen ja sicherlich kein substantielles Verständnis der Freiheit, sondern begründen ebenso einen prozeduralen, negativ verstandenen Begriff. Dementsprechend kommt der anthropologische Reduktionismus eben auch im Verständnis der Freiheit zum Tragen. Die Defizite, welche sich daraus ergeben, werde ich im Laufe der Gedankenentwicklung klar herausstellen.

2. Freiheit als Beziehungsfrage

Um die Freiheit nun semantisch genauer differenzieren zu können, möchte ich Letztere in diesem Aufsatz als ein Beziehungsgeflecht definieren und unter den Beziehungen, welche mir für die Freiheit wesentlich erscheinen, drei herausstellen, darlegen und bestimmen.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass wir notwendig handelnde Wesen sind (*animal activa*)¹⁴, erscheint dieser Ansatz plausibel, zumal daraus folgt, dass wir über die Ausübung unserer Willens- und Handlungsfreiheit unser Wesen als Mensch erst zur Geltung bringen können. Somit setze ich auch eine informierte Willensfreiheit voraus.¹⁵

¹⁴ Vgl. Korsgaard (2009), Thompson (2008).

¹⁵ Das Wort informiert soll darauf verweisen, dass es sich hierbei nicht um ein einfaches Freiheitspostulat jenseits des Bewusstseins der analytisch weitreichenden philosophischen Diskurse zum Thema des freien Willens handelt, sondern um einen begründeten philosophischen Standpunkt. Denn beim Thema Freiheit nehme ich den Standpunkt der praktischen Philosophie Immanuel Kants ein: Der „Fußsteig der Freiheit ist der einzige auf

Um mit dem Begriff der Freiheit philosophisch geschickter umzugehen ist es meines Erachtens notwendig, diesen zu differenzieren und auch handlungstheoretisch einzuordnen.

Isaiah Berlin hat mit seiner wohlbekannten Differenzierung *in negative* und *positive Freiheit* einen überzeugenden Vorschlag geliefert. An dieser Stelle möchte ich, wie gesagt, jedoch einen anderen Weg gehen, die Freiheit über Beziehungen bestimmen und differenzieren, da über ein solches Vorgehen einige wichtige Aspekte aufgezeigt werden, welche für die substantielle Begründung der Freiheit von Bedeutung sind. Wie bereits angesprochen, möchte ich über die anthropologische Festlegung des *animal activa* drei Beziehungsebenen herausstellen und definieren:

1. Die erste, fundamentalste und möglicherweise trivialste Handlungsebene sehe ich zwischen einem Subjekt und der *Welt*¹⁶; in den meisten Fällen richtet sich die Beziehung auf ein konkretes Objekt. (Daher nenne ich diese Ebene auch die objektbezogene Beziehung). Zumal wir die *conditio humana* „frei und zur Handlung bestimmt“, als essentiell vorausgesetzt haben, ist diese erste Beziehungsebene von entscheidender Bedeutung. Nicht zuletzt, weil über diese auch die elementaren physischen Bedarfe der Menschen angesprochen werden, nämlich Nahrung und Schutz. Es ist ein Gemeinplatz, dass wir als Lebewesen von der Welt im materialistischen Sinne abhängig sind und uns in regelmäßigen Abständen Nahrung zuführen müssen, um den Organismus aufrechterhalten zu können. Über die physischen Bedarfe hinaus, spielen auf dieser Ebene aber auch die geistigen Beziehungen zur Welt eine Rolle. Denn wie aus der modernen philosophischen Anthropologie hervorgeht¹⁷ sind wir auch Kulturwesen und müssen uns diese Welt im Wesentlichen über Deutungen aneignen. Das reicht auch von einfachen kulturellen Objekten/ Riten etc. bis hin zu hochentwickelten und feinen

welchem es möglich ist von unserer Vernunft bei unserem Tun und Lassen Gebrauch zu machen, sodass sie nicht wegzuvernünfteln ist.“ (vgl. Kant (2008): 112. (GMS)).

¹⁶ In einem materialistischen Sinne.

¹⁷ Vgl. Scheler, Plessner, Gehlen.

kulturellen Leistungen wie Malerei, Literatur, Lyrik, Wissenschaft und Philosophie.

Die *positive* wie *negative* Freiheit, welche wir dazu besitzen, uns die Welt anzueignen, bestimmt hierbei nicht nur über Tiefe, Differenziertheit, Adäquatheit und Intensität des kulturellen Aktes, sondern natürlich auch über Wohlstand, Sicherheit, Wohlbefinden und Gesundheit; d. h. auch über die Möglichkeit ein gutes Leben leben zu können. Daher ist diese Beziehungsebene elementar. Jeder Mensch, hat qua Mensch erstmal einen Anspruch auf Erfüllung der überlebenswichtigen Bedürfnisse über materielle, wie immaterielle Güter der Welt: Nahrung, Sicherheit, Gesundheit, Tätigkeit, Kultur etc. In den Menschenrechten ist dies an sich auch schon verankert, doch dass wir als Weltgemeinschaft noch weit davon entfernt sind, Menschen zu ermöglichen, diese Rechte auch verbindlich geltend zu machen, ist natürlich nicht von der Hand zu weisen. Dies ist meines Erachtens ein Versäumnis der internationalen Gemeinschaft, doch das soll hier nicht im Mittelpunkt meiner Auseinandersetzung stehen.

2. Die zweite und ebenso fundamentale Beziehungsebene, welche das Beziehungsgeflecht der Freiheit definiert, ist die intersubjektive. Diese ergibt sich ganz einfach schon dadurch, dass wir auf dieser Welt notwendig politische Wesen sein müssen; denn es gilt wohl auch als Gemeinplatz, dass ohne verbindliche politische Ordnung jede Form der Freiheit als Utopie verstanden werden muss. (In einer anarchisch organisierten Gesellschaft müsste man sich schließlich auf den guten Willen und die moralische Verbindlichkeit seiner Mitmenschen verlassen können; für eine Gesellschaft von Engeln wäre dies vorstellbar, *für Menschen aus krummen Holze* wohl kaum!) Diesen Gedanken finden wir bei allen Vertragstheoretikern, angefangen bei Hobbes, Kant, Rawls etc. und er stellt den Grundanspruch auf Sicherheit, Frieden, Ordnung und Wohlstand dar. Hierfür leuchtet es ein, dass es Kompromisse bedarf; nun, mit dieser Einsicht haben wir sogleich die basale Grundlage für den Liberalismus geschaffen. Als Recht verstetigt, entspricht sie nämlich dem allgemeinen liberalen Rechtsprinzip.

Zumal es darum geht, die Willensfreiheit des einen mit der Willensfreiheit des anderen in Einklang zu bringen, sodass ein gleiches Recht auf Freiheit besteht und keine Übervorteilung verstetigt wird. Dies funktioniert eben nur in einem politischen Rahmen, wenn alle einen Teil ihrer Freiheit an eine politische Autorität (Personen, oder Institutionen) abgeben und einen Gesellschaftsvertrag besiegeln. Diese beiden ersten Beziehungsebenen (die objektgebundene und die intersubjektive) müssen als strukturelle Grundlage des rechtsphilosophischen Liberalismus gelten.

3. Würde sich Freiheit in der rechtsphilosophischen Begründung erschöpfen, so brächte ich alleinig eine tautologische Argumentation hervor. Da es meines Erachtens aber so ist, dass die Freiheit nicht nur rein formalistisch über das Recht zu begreifen ist, möchte ich eine dritte Ebene der Freiheit definieren. Diese nenne ich eine selbstreferentielle, zumal sie sich nur auf das denkende Subjekt bezieht. Überdies entspricht die intrasubjektive Ebene ebenso einer allgemein menschlichen Tatsache: denn wir sind reflexive Wesen und damit eben auch in der Lage uns selbst zum Objekt zu machen. Als mit dieser grundlegenden Fähigkeit zur Selbstreflexion ausgestattet, können wir uns, d. i. unser Denken und Handeln, selbst befragen: Demgemäß können wir beispielsweise Fragen stellen, wer wir sind und sein wollen; welche Gründe wir haben Dinge zu tun oder zu lassen; wir können unser Leben und Streben nach Erfüllung moralischen Erwägungen unterwerfen (man denke etwa an Kants kategorischen Imperativ!).

Diese selbstreferentielle, intrasubjektive Beziehungsebene ist nach meinem Dafürhalten ein ebenso wichtiger Bestandteil der Freiheit, wie die Ebenen eins und zwei. Die Bedeutung des Intrasubjektiven erschließt sich zunächst ganz einfach über die Tatsache der Einzigartigkeit und auch Endlichkeit des menschlichen Lebens, denn vor dem Hintergrund der Vergänglichkeit werden Zeit und individuelle Lebensgestaltung zu wichtigen, bedenkenswerten Faktoren: Jeder Entscheidung kann somit potentiell eine große Wertigkeit zugesprochen werden, zumal eine jede bedeutend für den Verlauf unseres Lebens werden kann. Vor diesem

Hintergrund erscheint es in der Tat schlicht *rational*, die Freiheit für uns sinnvoll, gut und auch werthaft zu nutzen.

Daraus leitet sich die Zentralität der Selbstkenntnis, d. i. das Wissen über das eigene Leben, ab, denn wenn wir wissen, zumindest besser und immer besser wissen, wer wir sind, so wissen wir auch besser, was gut ist, um die Freiheit für sich und andere gut, sinnhaft und wertvoll nutzen zu können.

3. Semantische Problemstellungen

Wie ich bereits dargestellt habe, versuche ich eine Linie liberalen Denkens von Hobbes her zu denken. Seine Theorie verstehe ich aus mehreren Gründen als eine ideengeschichtliche Zäsur. An dieser Stelle ist es mir natürlich nicht möglich, die paradigmatische Wende, welche ich Hobbes zuschreibe, in ausreichender Detailfülle zu erläutern, daher muss ich mich damit begnügen alleine einen Aspekt herauszugreifen um daran wesentliche semantische Problemstellungen der Freiheit zu erläutern; und damit meine ich die Negativität der Freiheit. Diese scheint mir einer besonderen Betrachtung bedürftig, zumal es mir, ausgehend von den Defiziten des liberalen Freiheitsbegriffes, im Wesentlichen darum gehen wird, eine neue Begründung des Freiheitsbegriffes zu skizzieren.

Wie aus dem unter 1. genannten Zitat des Hobbes'schen Freiheitsverständnisses ersichtlich wird, handelt es sich dabei um eine rein negative Konzeption.¹⁸ Zudem haben wir schon festgehalten, dass die negative Freiheit, als Grundlage für den rechtsphilosophischen Liberalismus, über die objektgebundene und die intrasubjektive Beziehungsebenen definiert ist. Doch auch für Hobbes gilt es Folgendes zu unterscheiden: Im *Naturzustand* ist die negative Freiheit umfassend und unbegrenzt; im *Politischen Zustand* gilt der Zustand des Kompromisses über die Reziprozität der Freiheitsinteressen, denn dieser Gedankenfigur bedarf

¹⁸ Vgl. Berlin (2006).

auch Hobbes um seinen Kontraktualismus zu begründen. Nichtsdestotrotz verbleibt Hobbes in seinen metatheoretischen Überlegungen weitestgehend bei reduktionistischen Überlegungen. Wir finden keine normativ motivierte Anthropologie, sondern eine äußerst reduzierte Vorstellung der menschlichen Natur: ein anthropologisches Minimum, das jedem, und zwar unabhängig von seinen religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen als Element der *Conditio Humana* einleuchtet. Der auf das Minimalste reduzierte Kern des Menschen entspricht einer prinzipiellen sensuellen Ausgerichtetheit – auf Bedürfnisse, Begehrlichkeiten und Lust. Das höchste Ziel des Menschen wird auf diese Weise, im Rahmen eines selbstbezogenen, hedonistischen Strebens festgelegt. Rastlos und auf der Suche nach Befriedigung macht den Menschen, gemäß der sprachlichen Wendung des Thomas Hobbes, sogar der zukünftige Hunger hungrig.¹⁹ Dies birgt zunächst unmittelbar natürlich noch keine normative Problematik, schließlich ist jede *hedoné*, (so auch die Hobbes'sche) in ihrem Ursprung zunächst einmal eine gesunde Selbstliebe – die Motivation, sich und sein geistig-körperliches Leben zu erhalten. Doch die Grenzen der Selbstliebe sind bekanntlich schwer zu ziehen und so wird aus der Selbsterhaltung schnell eine hedonistische Selbstexpansion, hin zum ruhmsüchtigen Vergnügen, zur Lust und zur Bequemlichkeit. Und es ist diese Selbsterweiterung, die damit das Gefährliche des Menschen birgt: seine wölfische Natur, welche Hobbes zufolge im Naturzustand immer zum Krieg führen würde.

„Mitbewerbung, Verteidigung und Ruhm sind die drei hauptsächlichsten Anlässe, dass die Menschen miteinander uneins werden. [...] Hieraus ergibt sich, dass ohne eine einschränkende Macht der Zustand der Menschen ein solcher sei, wie er zuvor beschrieben wurde, nämlich ein Krieg aller gegen alle.“²⁰

¹⁹ Hobbes (1966):17.

²⁰ Hobbes (2005): 115.

Aufgrund des umfassenden Strebens nach Freiheit, der Knappheit der Güter und der zentralen Rolle des Selbstinteresses, sowohl in Bezug auf die Selbsterhaltung, als auch in Bezug auf die Erfüllung der eigenen Begierden und Wünsche, ist der Naturzustand in der logischen Konsequenz einer des stetigen Ringens und Kämpfens und bietet somit weder Sicherheit noch Hoffnung auf zuverlässige Erfüllung der natürlichen Bedürfnisse.

Dieser metatheoretischen Einordnung entsprechend, wächst die menschliche Freiheit im selben Maße wie die Erweiterung der individuellen Handlungsmöglichkeiten. Übersetzen ließe sich dies folgendermaßen: Je weniger Hindernisse, desto größer die Freiheit! Dies entspricht ganz pauschal betrachtet einem liberalen Impetus. Die Defizite, welche sich aus einer solchen unterbestimmten Anthropologie ableiten, sind meines Erachtens philosophisch von großer Bedeutsamkeit, weil sie den Blick auf das richten, was fehlt.

An dieser Stelle lohnt es sich, einen philosophischen Blick in die Antike zu richten. Platon hatte bekanntlich eine kritische Haltung der Demokratie gegenüber²¹; und dies nicht primär aus strukturellen Gründen, sondern aus Menschenkenntnis. Platon sprach sich gegen die Demokratie aus, weil er vor der sogenannten *Pleonexie* warnte; die er in moralischer wie politischer Hinsicht als zerstörerisch betrachtete. Pleonexie kann man aus dem Griechischen als ein *Mehr-Haben-Wollen* übersetzen und meint das unmäßige Streben nach Lust und Befriedigung der sensuellen Bedürfnisse.²² Das Problem daran ist, dass diese nämlich nie an ein Ende kommen, immer wieder neu entstehen und sogar auch von außen gelenkt und erzeugt werden können. Da eine Demokratie über subjektive Vernunft legitimiert ist, stellt sich das Problem der Pleonexie dann, wenn die menschliche Natur bzw. die menschliche Vernunft in sich kein eigenes Maß mehr hat. Die Subjektivität ist somit ohne mora-

²¹ Platon (1982): 557a-558c.

²² Vgl. Aristoteles (2013): 1129a (EN).

liches bzw. teleologisches Maß an dem Lustgewinn ausgerichtet und dies wäre in der Tat gefährlich für eine Demokratie. Wenn Vernunft und Glück als sich in Lust erschöpfend definiert werden, dann geht der Begriff des Guten verloren, der für die Grenzsetzung der sensualistischen Triebe von Bedeutung ist. Diese Skepsis vor der *hedoné* findet sich auch in der Neuzeit wieder.

Immanuel Kant war ja bekanntlich auch ein Glücksskeptiker, aber dies liegt meines Erachtens auch z. T. daran, dass er das Glück als sensualistische Bedürfniserfüllung (eben als *hedoné*) verstanden hat: „Glückseligkeit ist die Befriedigung aller unserer Neigungen. [...]“²³ Sicherlich würde sich bei einem solch bestimmten Glück, das als *Telos*²⁴ fetgelegt wird, das Problem der Pleonexie erneut stellen. Doch würde beispielsweise auf das antike Verständnis der *Eudaimonia* zurückgegriffen werden, das ja sicherlich nicht als ein transitorisches, momentanes Glücksempfinden bezeichnet werden kann, sondern vielmehr als ein nachhaltiger Entwicklungsprozess, der das Ganze des menschlichen Lebens umfasst – ein Gedeihen bzw. Gelingen des menschlichen Lebens, so würde die *hedoné* über einen Begriff des Guten eingehegt. *Eudaimonia* ist für Aristoteles das höchste Gut. Das Erreichen desselben ist keine Frage der Erfüllung eigener Begierden, sondern ist eine Frage der Tugend, der Notwendigkeit der Ausrichtung der eigenen Seele auf das Gute. Die guten Mittel hierfür zu finden ist Aufgabe der praktischen Vernunft (*phronesis*). Die praktische Vernunft ist also so definiert, dass sie nur in Verbindung mit dem Guten überhaupt gedacht werden kann. Die *Eudaimonia* ist somit kein Zustand sensualistischer Erfüllung, sondern ein Erlebnis von Gutheit; eine Gutheit, die über die praktische Vernunft erreicht wurde. Das höchste Gut ist Selbstzweck; es ist Ernst, Tätigkeit, Anstrengung, Konzentration, es ist sein eigenes Ziel.

²³ Kant (1974): 678. (KrV).

²⁴ *Telos*, verstanden als das höchste Ziel des Menschen; ein Zweck, der um sich seiner selbst willen angestrebt wird und kein anderes höher gestelltes Ziel menschlichen Strebens mehr über sich stehen hat.

Vor diesem Hintergrund kann der deutsche Begriff des Glückes, (aufgrund seiner Zweideutigkeit) kaum als eine optimale Übersetzung für die antike *Eudaimonia* gelten. Daher möchte ich auch eher von der menschlichen Selbsterfüllung sprechen, zumal ich denke, mit diesem Begriff näher an der ursprünglichen Bedeutung zu liegen. Neben dem Problem der *Pleonexie* ist aber auch die Setzung der Freiheit als absolut und abstrakt zu hinterfragen. Eine *unbedingte* Setzung der Freiheit erfordert einen hohen Preis. Denn die Möglichkeit einer absoluten Setzung wird über die Loslösung vom Menschlichen erkaufte. Was ich damit meine, bezieht sich auf die These, dass Freiheit über die Handlungs- und Willensfreiheit und damit eben auch notwendigerweise über die Selbstkenntnis erst substantiell verstanden werden kann. Die Loslösung der Freiheit vom Menschlichen korreliert natürlich mit der negativen Anthropologie. So geht es konkret um zwei Defizite, die über einen Begriff des Guten und eine normative Anthropologie ausgefüllt werden können. In der Konsequenz möchte ich konstatieren, dass die negative Definition der Freiheit unzureichend ist. Wird sie so verstanden, läuft sie Gefahr zur einer Chimäre zu werden. Schließlich ist es *de facto* so, dass die Freiheit nicht einfach absolut und abstrakt gegeben ist und dass sich der Wert der Freiheit an der Beziehung zu uns selbst misst. Zuletzt ist unser Selbstverhältnis der Maßstab für die substantielle Freiheit, ergo eine Freiheit die sinnhaft, wertvoll und gut ist.

4. *Cura Sui* als Selbstbeziehung

Aus den bisherigen Überlegungen geht die Unzulänglichkeit der Deutung der Freiheit als reine Handlungsfreiheit hervor. Nun gilt es, die intrasubjektive Ebene genauer zu betrachten, um positive Kritik zu formulieren. Wie bereits erwähnt, erschöpft sich die intrasubjektive Ebene nicht in der Reflexivität, sondern erfordert als Grundlage eine fundiertere Selbstkenntnis anstelle einer alleine auf sich selbst gerichteten Rationalität. Und um eine solche Grundlage zu plausibilisieren, werde ich einen weiteren Blick in die Antike wagen; diesmal führt uns dieser zu-

rück in die römische Stoa, d. h. konkret zu Epiktet, Cicero und Seneca. Der Blick in die römische Stoa begründet sich natürlich über die reiche stoische Auffassung des Selbst. So liefert uns die Stoa ein interessantes Begriffskompositum, die *Cura sui*, welches zu betrachten sich lohnt, da in ihm wesentliche Erkenntnisse über die Fakultät der Vernunft und deren Verbindung mit der Idee des Guten zur Sprache kommen.²⁵ Um dieses Kompositum zu erklären, müssen wir in die stoische Ethik blicken, deren markanteste Formel in dem epiktet'schen Desiderat – „In Übereinstimmung mit der Natur leben“²⁶ – verdeutlicht ist. Was darunter zu verstehen ist, muss Schritt für Schritt analysiert werden. Maximilian Forschner zufolge lässt sich die stoische Ethik in drei Bestandteile aufteilen: in eudämonistische, naturalistische und moralische.²⁷ Eudämonistisch ist die stoische Ethik, da die Tugend über das höchste Ziel, nämlich die Eudaimonia verstanden wird. Naturalistisch ist sie, da sie sich an der Natur des Menschen orientiert und daher dezidiert normativ anthropologisch fundiert ist sowie auch an der Natur des Kosmos.²⁸ Moralisch ist sie deshalb, weil die Eudaimonia nicht unabhängig vom Guten gedacht werden kann; so ist eben alleine das Sittliche gut!

Da die Eudaimonia das höchste Ziel, die Vervollkommnung des Lebenszwecks darstellt, wird der Weg, der den Menschen diesem Ziel näherbringt, als eine Realisation des Menschseins begriffen. (Natürlich unter der Prämisse, dass wir als irdische Wesen das Ziel niemals ganz erreichen können, sondern uns dem allenfalls asymptotisch annähern können). Auf diesem Weg ist die *Cura Sui* als eine Methode des Erkenntnisgewinns zu betrachten und daher zugleich als ein unverzichtbarer Bestandteil des veritablen Strebens nach *Eudaimonia* zu charakterisieren. Es geht hierbei um Erkenntnisse über das Wesen des eigenen Geis-

²⁵ Damit kann die *Cura Sui* auch über die Semantik der aristotelischen Eudaimonia verstanden werden; schließlich wird diese auch über ein Verständnis der praktischen Vernunft (*phronesis*) plausibilisiert.

²⁶ Epiktet (1992): 330ff.

²⁷ Forschner (2004): 55.

²⁸ Letzteres wird in diesem Aufsatz auch nicht zum Thema gemacht.

tes; d. i. über Denken und Willen. Über dieses tiefe Wissen gilt es hier-nach, die Idee „Im Einklang mit der Natur zu leben“, zu verwirklichen. Folgende Erkenntnisschritte sind daher notwendig:

1. Zu erkennen was für die eigene Natur das höchste Gut ist;
2. Worin die Tugend, als Vollendung der eigenen Dispositionen, zur Kultivierung des höchsten Gutes besteht;
3. Worauf letztlich alle Handlungen des Lebens zu beziehen sind.

Vor dem Hintergrund der bereits getanen Überlegungen möchte ich die folgende Definition der *Cura Sui* vorschlagen:

[D2] *Cura sui* ist eine intelligente, wissende und weise Haltung sich selbst gegenüber, aus welcher eine Denk-, Handlungs- und Lebenskompetenz erwächst.

Als eine Kompetenz verstehe ich [D3] die Fähigkeit des Erkennens des Guten in allen äußeren Dingen und demgemäß die wissende Wahl des Guten für einen selbst.

Nun möchte ich diese normativen Thesen über eine Handlungstheorie plausibilisieren, die einen moralischen Realismus zugrundelegt:

Wie bereits aus den bisher getanen Überlegungen hervorgeht, definiert sich die *Cura Sui* über den Imperativ des *gnothi seauton* und der daraus erwachsenden *sapientia*. Daher sind auch nicht Klugheit und Habitus ausreichend, sondern, was die *Cura Sui* erfordert, ist die Weisheit, das Leben als Ganzes im Blick zu haben. Erinnern wir uns an die bereits festgelegte *Conditio Humana*, nämlich, dass wir notwendig handelnde Wesen und damit frei sind. Wenn wir indes von der Handlung ausgehen, so erfordert jede Form des Handelns Konkretion (Ziele) und Abstraktion (Telos/höchstes Ziel). *Ziele* sind auf eine konkrete Situation bezogen, z. B. möchte ich eine Prüfung bestehen und damit ein bestimmtes Ziel erreichen. Dieses Ziel steht aber natürlich nicht einfach

abstrakt in einem bedeutungsleeren Raum, sondern ist in einen Lebenszusammenhang eingebettet.

Meistens wird ein Ziel nicht alleine um das Erreichen des Zieles willen angestrebt. (Z. B. möchte ich die Prüfung bestehen, um meinen Führerschein zu bekommen, oder um einen Universitätsabschluss zu erhalten etc.) Es handelt sich vielmehr um eine Kette an Zielen, die aber wiederum nicht zusammenhangslos existieren, sondern mit dem höchsten Ziel, der *Eudaimonia*, als dem Abschluss der Zielkette verbunden sind. Ein höchstes Ziel hat eben keinen instrumentellen Charakter, sondern wird nur um sich selbst willen angestrebt.

Daraus können wir schließen, dass die Integration und die Hierarchisierung der Einzelziele als eine Fähigkeit verstanden werden muss, die integral ist, um ein gutes Leben leben zu können.

Und diese Fähigkeit ist nichts anderes, als die von mir definierte Kompetenz [D3]. Somit ist illustriert worden, dass die *Cura Sui* als ein Brückenprinzip zwischen formalistischer und substantieller Freiheit verstanden werden kann.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass es sich bei der Sorge (*cura*) nicht um den üblichen Begriff der Sorge (mitfühlendes Kümmern) handelt, sondern dass diese Sorge als ein Derivat des *gnothi seauton* verstanden werden muss.

Wir müssen das eigene Wesen als in sich telosorientiert und vernünftig anerkennen. Das erfordert harte Arbeit, Konzentration, Vernunftfließe und die Weisheit, das Ganze des Lebens zu beschauen. Seneca artikuliert dies folgendermaßen:

„Was ist beim Menschen des spezifische Gut? Die Vernunft: Wenn diese fehlerfrei und zur Vollendung gebracht ist, macht sie das Glück des Menschen vollkommen. Diese vollkommene Vernunft nennt man sittliche Vollkommenheit, und, was dasselbe ist, das sittlich Gute. [...] Die sittliche Vollkommenheit ist dem Menschen wahrhaft eigen und das vollkommene Ziel seines Lebens, weil sie das einzige Gut ist, das der Mensch auf absolute, unverlierbare Weise sein

eigen nennen kann, und das, wenn er es besitzt, sein Glück auch tatsächlich vollendet. Denn sie befreit ihn von aller Sorge um Verlierbares und setzt ihn in völligen Einklang mit sich und der Welt.“²⁹

Natürlich ist es wichtig, die Ideen Senecas nicht eins zu eins aus der römischen Antike in die politische Moderne zu übertragen. Es geht um das, was von Relevanz ist; die Einsicht in die notwendige Zentralität der Fakultät der Vernunft, welche in ihrer praktischen Ausrichtung notwendig mit dem Streben nach dem Guten verbunden sein muss. Dass der Mensch in dieser Verbindlichkeit auch immer wieder scheitern wird, tut meiner Argumentation keinen Abbruch; denn die Notwendigkeit der Inklusion des Guten in der Ausrichtung der Vernunft ist umfassend dargestellt worden. Sicher ist dies eine hohe Anforderung an die Vernunfttätigkeit des Einzelnen, aber nur über diesen Weg lässt sich die Freiheit und die Glückseligkeit des Menschseins vervollkommen. Denn verliert sich der Mensch in den Genüssen der hedoné, verliert er sein ihm eigenes Wesen der Freiheit, da er nicht mehr Herr seiner selbst ist:

„Die Sorge für das Viele anstatt der für das Eine hat freilich zur Folge, dass der Mensch davon beschwert und heruntergezogen wird, dabei verspielt er die Konzentration auf das ihm Eigene, die ihm mögliche Freiheit und Glückseligkeit“.³⁰

5. Konklusion: Freiheit als substantielles Telos

Die Defizite des rein negativ definierten Freiheitsbegriffes wurden festgehalten und die *Cura Sui* als Methode der Selbsterkenntnis sowie als

²⁹ vgl. Seneca (1987): (76.Brief).

³⁰ Forschner (2004): 68f.

einen integralen Bestandteil des Weges der *Eudaimonia* grundgelegt. In diesem letzten Teil möchte ich nun als Konklusion einige Gedankenfäden zusammenführen und herausstellen, welche Erkenntnisse aus dieser positiven Kritik gezogen werden können.

Nun, die Relevanz des Gesagten und Geschriebenen ergibt sich über die Möglichkeit des positiven Komplementierens des Freiheitsbegriffs. Schließlich denke ich, dass es ein philosophisches Problem politischer Natur gibt, wenn ein politisches Ordnungssystem auf einem Freiheitsbegriff ruht, der negativ, semantisch offen definiert ist. Das größte Problem des Freiheitsbegriffs ist aber meines Erachtens, dass er nichts mehr über den Menschen und die Möglichkeiten der Vervollkommnung des menschlichen Daseins aussagt. Das ist normativ nicht erstrebenswert und eine Gesellschaft, die dies nicht mehr als ein Gut definieren kann und sich hinter der Neutralität versteckt, kann kaum mehr den wahrhaft liberalen Grundsätzen entsprechen. Denn wer die Freiheit wirklich ernstnehmen möchte, muss auch den Menschen ernstnehmen. Die umfassende ethische Theorie der Stoa, mit ihrem fundierten und gleichzeitig vernunftzentrierten Ansatz der Selbstkenntnis, liefert genau diesen positiven (aber gleichsam auch realistischen) Blick auf den Menschen und kann somit auch als ein gutes Komplement dienen und den Blick für das schärfen, was fehlt. Zudem bietet die Stoa einen Begriff des Guten als kritisches Gegengewicht zur *hedoné* und zur sensualistischen Anthropologie. Die Gefahr für die Freiheit ist letztlich somit nicht die Vernunft (wie Montaigne behauptete), sondern die Unvernunft bzw. der Verlust des Glaubens an die praktische Vernunft.

Bibliographie

- Annas, Julia (1993): *The Morality of Happiness*, Oxford.
- Annas, Julia (2011): *Intelligent Virtue*, Oxford.
- Aristoteles (1990): *Politik*, übertr. von Eugen Rolfes, 4.Auflg. Hamburg.
- Aristoteles (2013): *Die Nikomachische Ethik*, hrsg. und übertr. von Ursula Wolf, 4. Auflg., Hamburg.
- Beese, Robert (2004): *Die Oikeiosislehre der Stoa*, Würzburg.
- Berlin, Isaiah (2006): *Freiheit: Vier Versuche*, Frankfurt/M.
- Cicero, (1993): *Der Staat*, übertr. von Karl Büchner, Darmstadt.
- De Anna, Gabriele (2018): *Political Things. A Study on Authority and the Metaphysics of Political Communities*, (Im Erscheinen).
- Engstrom/ Whiting (Hg.) (1996): *Aristotle, Kant and the Stoics. Rethinking Happiness and Duty*, Cambridge.
- Epiktet (1992): *Wege zum glücklichen Handeln*, übertr. von Wilhelm Capelle, Frankfurt/M.
- Foot, Philippa (2004): *Die Natur des Guten*, übertr. von Michael Reuter, Berlin.
- Forschner, Maximilian (2004): *Über die Stoische Begrüßung des Guten und Wertvollen, Méthesxis*, Vol 17. pp.55-69.
- Forschner, Maximilian (1995): *Die Stoische Ethik*, Darmstadt.
- Fukuyama, Francis (1989): „The end of history“ in: *The National Interest* (Sommer 1989), pp.3-18.

Gadamer, Hans Georg (1978): Das Gute zwischen Plato und Aristoteles, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaft, Heidelberg.

Geismann, Georg/ Herb Karlfriedrich (Hg.) (1988): Hobbes über die Freiheit, Würzburg.

Henning, Christoph (2015): Freiheit, Gleichheit, Entfaltung. Die Politische Philosophie des Perfektionismus, Frankfurt/New York.

Hill Green, Thomas (2012): Prolegomena to Ethics, Ed. A.C. Bradley, Memphis.

Hobbes, Thomas (1966): Vom Menschen. Vom Bürger, übertr. von M. Frischeisen-Köhler und Günter Gawlick, Hamburg.

Hobbes, Thomas (1994): "Human nature or the fundamental elements of policy" and "De corpore politico: or the elements of law" G.A. Rogers (Hg.), Bristol.

Hobbes, Thomas (2005): Leviathan, übertr. von Jacob Peter Mayer, Stuttgart, (zuerst 1651).

Hobhouse, L.T. (1927): Liberalism, London.

Hösle, Vittorio (1997): Moral und Politik, München.

Hurka, Thomas (1993): Perfectionism, Oxford.

Kallhoff, Angela (2010): Ethischer Naturalismus nach Aristoteles, Paderborn.

Kant, Immanuel (1968): Sämtliche Werke, her. Von Wilhelm Weischedel, Frankfurt/M.

(1974): Kritik der reinen Vernunft (KrV).

(1974): Kritik der praktischen Vernunft (KpV).

(1977): Die Metaphysik der Sitten (MS).

Jana Funk

(2008): Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Leipzig (GMS).

(2008): Zum ewigen Frieden, Leipzig (ZeF).

Korsgaard, Kristine (2009): Self-Constitution, Agency, Identity and Integrity, Oxford.

MacIntyre, Alisdair (1981): After virtue, Notre Dame.

Nagel, Thomas (2003): „Rawls and Liberalism“, in: The Cambridge Companion to Rawls, Cambridge.

Nietzsche, Friedrich (1928): Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte, Leipzig.

Nussbaum, Martha (2012): Gerechtigkeit oder das Gute Leben, übertr. von Ilse Utz, Berlin.

Platon (1982): Politeia, übertr. und hrsg. von Karl Vretzka, Stuttgart.

Rawls, John:

- (1979) Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt/M.
- (1994) Die Idee des politischen Liberalismus, Frankfurt/M.
- (2003) Politischer Liberalismus, Frankfurt/M.
- (2012) Geschichte der politischen Philosophie, Frankfurt/M.

Ritter, Joachim (1977): Metaphysik und Politik. Studien zu Aristoteles und Hegel, Frankfurt/M.

Sandel, Michael (1998): Liberalism and the limits of justice, Cambridge.

Seek, Gustav Adolf (Hg.) (1975): Die Naturphilosophie des Aristoteles, Darmstadt.

Seneca (1980): Von der Seelenruhe, übertr. von Heinz Berthold, Frankfurt/M.

Seneca (1987): Briefe an Lucilius über Ethik, Stuttgart.

Seneca (1948): Vom glückseligen Leben, Stuttgart.

Sher, George (1996): Beyond Neutrality. Perfectionism and Politics, Cambridge.

Strawson, Peter F. (1962): Freedom and Resentment, Proceedings of the British Academy, New York.

Taylor, Charles (1996): Negative Freiheit? Zur Kritik der neuzeitlichen Individualismuskonzeption, übertr. von Hermann Kocyba, Frankfurt/M.

Thompson, Michael (2008): Life and action. Elementary Sources of Practise and Practical Thought, Cambridge (MA).

Walzer, Michael (1983): Spheres of justice. A defense of pluralism and equality, NY.



Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina: some considerations on their architectural structures and builders

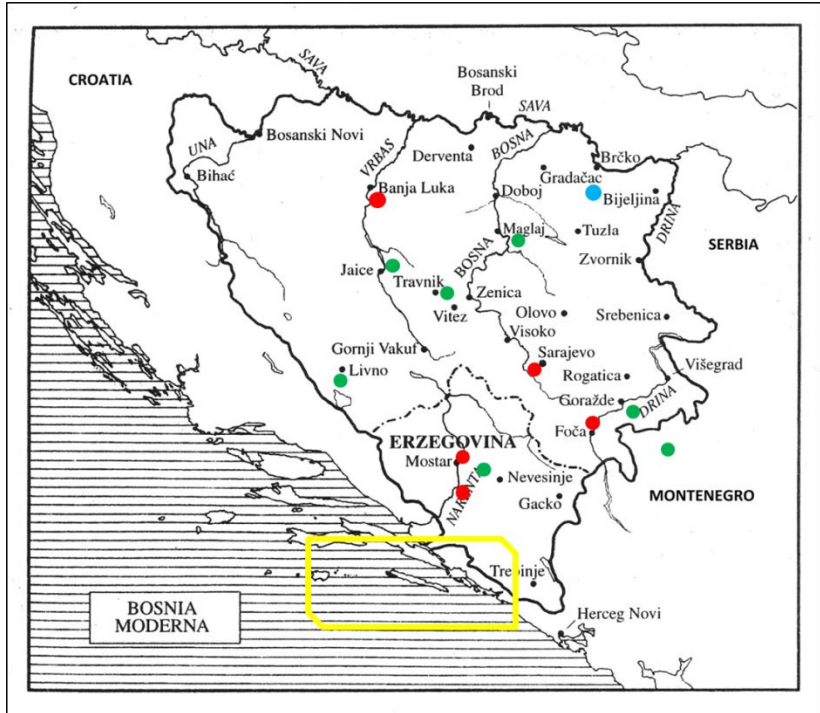
by Ana Marija Grbanovic

Abstract

This article comprises architectural discussion of 16th century Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina in socio-political context as determined by the historical relations between the Dubrovnik Republic (Republic of Ragusa) and Bosnia-Herzegovina. It provides discussion of mobility and identity of their builders and craftsmen in order to pinpoint mecha-

nisms behind the patronage of Ottoman mosques and their construction. The research begins with an introductory background and discussion of a selection of mosques based on analysis of their pre and post war documentation and their art historical examination. Analysis of architectural structures with a focus on mosque minarets leads towards establishing relations between mosques and examination of their builders and their politically and culturally significant trans-regional mobility. The paper employs different sources, among which: field research of monuments, archival photographic documentation analysis, art historical discussion, primary written sources use and inquiry in documented regional migration of builders and stonemasons. The research finds propose a contextualised understanding of Bosnian Ottoman architecture, information on craftsmen and builders' migration and socio-political significance of architectural patronage. In doing so, the paper begins to fill one of the gaps in the understanding of Ottoman architectural heritage in Bosnia-Herzegovina, which was additionally distorted in the period following the armed conflict, which determined the breakup of the Socialist Federal Republic of Yugoslavia, and during the subsequent nation building movements.

Image no. 1: Geographical positions of settlements and mosques discussed in the research; red: centres with monumental domed mosques examined in the research; green: mosques referred to in the research, but not key structures; blue: Popovo polje; yellow: rough delimitations of the Dubrovnik Republic. (Map from: Malcolm 2000, p. 15.)



Introduction

The Balkan Ottoman architecture is generally considered unworthy of studies due to its provincial¹ character stemming from its comparison to the imperial Ottoman architecture and Sinan's works, which comprise the primary focus of the Ottoman architectural studies. Despite Machiel Kiel's² ground-breaking studies the subject remains largely misunderstood due to the long-standing *catastrophe theory* and political exploitation of Balkan architectural heritage.³ Moreover, the subject is lacking understanding within the context of the Balkan Peninsula and the Ottoman Empire. Apart being mentioned by Goodwin,⁴ Balkan Ottoman architecture is normally absent from surveys of the Ottoman and Islamic architecture,⁵ although it is as important as those of the 16th century Eastern Anatolia, Syria and Egypt. Gülru Necipoğlu discusses some of the Balkan monuments in her *The Age of Sinan*, but these mosques result de-contextualised.⁶ Moreover, international scholarship on the subject remains separated from national surveys by local scholars due to linguistic issues.⁷ The case of Bosnia-Herzegovina is exemplary of the above outlined issues.

Images no. 2-3: *The Višegrad bridge over the Drina river: the bridge was planned by Sinan and its construction was completed in 1571. The commissioner of the bridge, the Gran Vizir Mehmet Pasa Sokollu, was the native from the area. The bridge was designated the status of the UNESCO world heritage site.*

¹ Hartmuth 2008, p. 699-700; Hartmuth 2010b, p. 19.

² Kiel 1990a; Kiel 1990b; Hartmuth 2010a, pp. 5-14.

³ Riedlmayer 2002a; Riedlmayer 2002b; Hartmuth 2011a.

⁴ Goodwin 1987[1971], pp. 73, 84, 166, 408-409.

⁵ Ćurčić 2010, p. 10; Hartmuth 2008, p. 698; Hartmuth 2011b.

⁶ Necipoğlu 2005, pp. 56, 58-59, 68, 73-74, 96, 118, 121-122, 153, 157, 159, 174, 184, 227, 237, 336, 346, 390-391, 411, 419, 426, 440, 444, 446, 458.

⁷ Hartmuth 2013a, p. 80; Ćurčić 2010, pp. 5, 7-9.



The 1992-1996 destruction of the Ottoman heritage in Bosnia-Herzegovina paradoxically boosted its studies. Scholarly works however are rarely scientific, the latest example being publications of Kemal Zukić,⁸ and remain nationalist-driven contributing towards further misconceptions. Fortunately, international contributions by Maximilian Hartmuth⁹ are starting to replace these and to lay new foundations to the discipline. The war destruction¹⁰ renders research challenging, but the works of Hivzija Hasandedić,¹¹ Kemura Sulejman Hadži,¹² Andrej Andrejević¹³ and Ekrem Hakki Ayverdi¹⁴ provide material of mainly documentary importance. Hartmuth¹⁵ and Ćurčić¹⁶ stress the importance of viewing the subject regionally rather than confining it to modern boundaries, and the importance of the pre-Ottoman architecture

⁸ Zukić 2001.

⁹ Hartmuth 2008; Hartmuth 2010a; Hartmuth 2010b; Hartmuth 2011b.

¹⁰ Riedlmayer 2002a.

¹¹ Hasandedić 1964; Hasandedić 1978; Hasandedić 1980; Hasandedić 1999; Hasandedić 2000a; Hasandedić 2000b.

¹² Kemura 1951; Kemura 1957a; Kemura 1957b; Kemura 1957c; Hartmuth 2013a.

¹³ Andrejević 1972; Andrejević 1984.

¹⁴ Ayverdi 1981a; Ayverdi 1981b; Ayverdi 1981c; Ayverdi 1982. My friend Elif Sipahioğlu helped me to understand the key parts of these works.

¹⁵ Hartmuth 2011b, p. 8.

¹⁶ Ćurčić 2010, pp. 5, 7-9.

for the studies. Although this research focuses on the 16th century Ottoman mosques (the most exemplary and widely documented Ottoman structures) in Bosnia-Herzegovina (Bosnia), a continuous reference to a wider geo-political context will be given. Within this scope, attention will be dedicated to historical relations between the Dubrovnik Republic and Bosnia-Herzegovina on the basis of research by Alojz Benac¹⁷ and Vesna Miović.¹⁸

Image no. 4: *The Mostar bridge, planned by architect Hayriüddin, public infrastructure project of the sancak of Herzegovina, completed in 1552/53, dynamited in 1992 and reconstructed between 1998-2004. The Mostar bridge is an example of Ottoman architecture masterpieces regardless of its location in the provincial territory of the Ottoman Empire.*



¹⁷ Benac 1984.

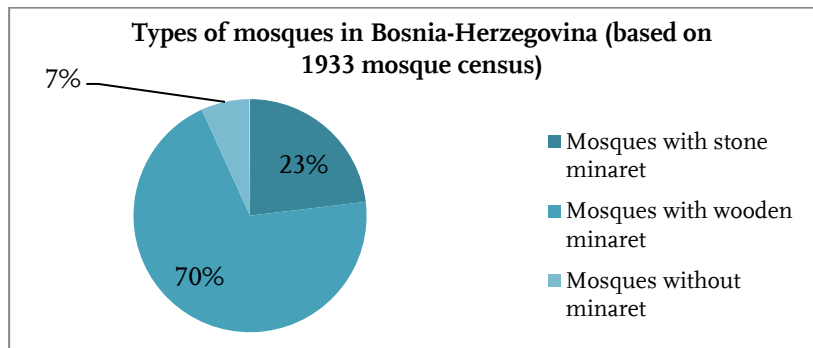
¹⁸ Miović 2005; Miović 2008.

The significance of the Balkan Ottoman architecture requires several generations of scholars in order to be understood. Therefore this research, rather than being conclusive aims to discuss some of the key issues in understanding the formation of Bosnian Ottoman architecture. Its framework is adopted from contributions by Kiel and Hartmuth, but its departing point is examination of Goodwin's observations of peculiar quality of Balkan Ottoman mosques and their minarets.¹⁹ The hitherto un-used criterion within the studies of the Ottoman Balkan architecture is adopted from Doris Behrens-Abouseif's *The Minarets of Cairo*²⁰ and is aimed for the analysis of the structural properties of these mosques and especially their minarets. Further discussion of mosque and minaret builders' provenance is intended to pinpoint the significance of mosques within a socio-political context. The article begins with an introductory background and it subsequently discusses a selection of mosques with sufficient data guaranteeing their original form. The analysis of the architectural structures with a focus on minarets allows for establishing relations between their architectural structures and to discuss the question of their builders. This enables reflections upon the significance of the 16th century Bosnian Ottoman mosques within the Balkans. The research proposes that the Republic of Dubrovnik (Ragusa) played a significant role in provision of builders and stonemasons for Ottoman mosque construction campaigns above all in Herzegovina, but also in Bosnia. Exchange of stonemasons and builders between the Dubrovnik Republic and the Ottoman territory was of economic and socio-political significance. The long-standing stonemasonry tradition of Christian Republic of Dubrovnik therefore played a more significant role in formation of Ottoman architecture in Bosnia-Herzegovina, than what is commonly admitted. These findings are contextualised in the sphere of Ottoman Architecture History and recommendations for future research are outlined.

¹⁹ Goodwin 1976.

²⁰ Behrens-Abouseif 2010.

Image no. 5: Graph showing types of mosques in Bosnia-Herzegovina (based on 1933 census of mosques published by Bećirbegović).



Images no. 6-8: Examples of three mosque types: domed monumental mosque at Počitelj (5162/63); the historically reconstructed Neziragina mosque in Mostar with four-sloped roof and stone minaret (the mosque was demolished in 1950th; its original structure is proposed to date to the 16th century); the Tabačica mosque with wooden minaret at Visoko (the mosque was rebuilt several times; the original structure is believed to have been built in the 16th or 17th century).



Historical and Geographical Background

Examination of the historical and geographical background of Ottoman Bosnia provides the context for the discussion of Ottoman architecture in Bosnia-Herzegovina. The area of the three *sancaks* (Bosnia, Herzegovina and Zvornik),²¹ largely the modern Bosnia-Herzegovina, was conquered by Mehmed Fatih and Süleyman the Magnificent in the period 1463-1528 (Central Bosnia: 1463; Herzegovina: 1465; and Northern Bosnia: 1528).²² Parallel to the Ottoman expansion in the Balkans, modern Eastern Turkey became the eastern and Syria and Egypt the southern borders of the Empire. Despite late integration into the Empire in comparison to Thrace (1366), Macedonia (1371), Bulgaria (1393) and Thessaly (1399), Bosnia-Herzegovina proved highly receptive of Islam.²³ While the average Balkan Muslim population in 1520-1535 amounted 22.2%, those in Bosnia-Herzegovina were double (Bosnia 46.3% and Herzegovina 42.5%).²⁴ As Kiel shows, the Islamization was a steady process catalysed by the tax-exemption and opportunities of social advancement of the converted population.²⁵ The above outlined factors are important for understanding Bosnian Ottoman architecture for two reasons. Firstly, urbanization and mosque construction played a key role in the consolidation of the Ottoman sovereignty in the Balkans and its Islamization.²⁶ Secondly, the Hartmuth's *centre-periphery theory* explains the dependency of the "peripheries" (Bosnia-Herzegovina), from the "centre" (Istanbul) on the basis of their historical relations.²⁷ Moreover, the 16th century Bosnian Ottoman mosques bore important political and social significance (Friday mosques, where *khutba* would be pronounced), and their patronage by the prominent local patrons (Ottoman officials or rich merchants) was of political significance. The dome and

²¹ Minkov 2004, pp. 34-40.

²² *Ibid.*, p. 29; Stavrianos 2000 [1958], pp. 42, 61-65; Malcolm 2004, pp. 43-50.

²³ Minkov 2004, pp. 34-40.

²⁴ *Ibid.*, pp. 34-40.

²⁵ Kiel 2004; Malcolm 2004, pp. 51-69.

²⁶ Kiel 2004.

²⁷ Hartmuth 2010b, pp. 18-30; Hartmuth 2011b, pp. 38-39.

minaret thus became the identity markers of the local Muslim community and Ottoman suzerainty of the Christian land rendered multi-confessional border-province of the Empire.²⁸ The geographical position, local economic and diplomatic relations with the neighbouring lands also played important role in the formation of the Bosnian Ottoman mosque architecture.

Image no. 9: Graph showing material used for mosque roof covering in Bosnia region.

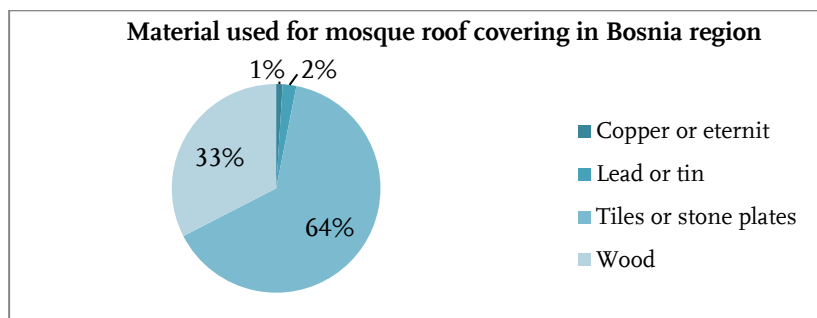
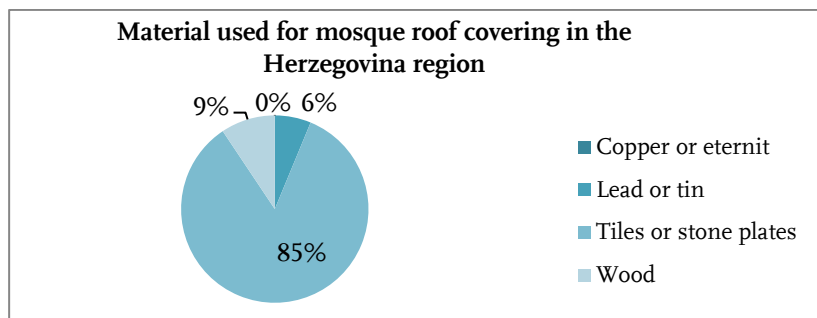


Image no. 10: Graph showing material used for mosque roof covering in the Herzegovina region.



²⁸ Behrens-Abouseif 2010, pp. 15-18.

Image no. 11: Graph showing types of mosques in Herzegovina region.

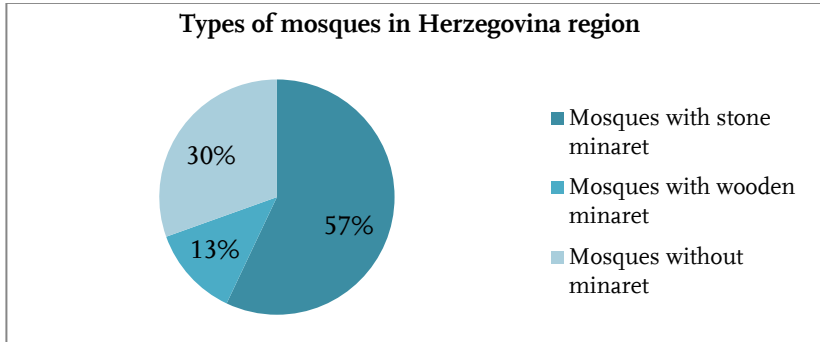
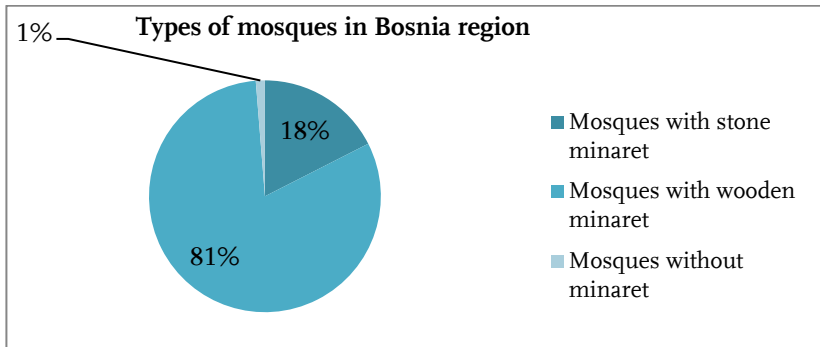


Image no. 12: Graph showing types of mosques in Bosnia region.



Images no. 13-14: Regional differences reflected in the monumental domed mosques: left; Ferhadija mosque (1562; Sarajevo – Bosnia region); right: Koski Mehmet Paša mosque (1612; Mostar – Herzegovina region).



Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina

A critical analysis of architectural features of Bosnian Ottoman mosques based on the available sources provides foundation for the understanding of original characteristics of mosque structures, which were largely altered during the Austro-Hungarian period and especially the Yugoslav war destruction. From the 1933 census of mosques in Bosnia-Herzegovina, it is possible to outline: regional variations (Bosnia and Herzegovina) in mosque construction material and mosque frequency of a total of 36 domed mosques (out of 1120 mosques) in 21 settlements.²⁹ Due to historical alterations several mosques had to be excluded from this research: the Esme Sultanije mosque (Jajce), the Jeni mosque (Travnik), the Mehmed Paša Kukavica mosque (Foča), the Kuršumlija mosque (Maglaj), the Čaršijska and Tekijska mosques (Konjic), the Be-

²⁹ Bečirbegović 1990, pp. 11, 19-20.

glučka, Balaguša and Džumanuša mosques (Livno), and the Sultan Sülejman mosque (Blagaj). The research thus focuses on a remaining 21 mosques (not all of which are domed monumental mosques), constructed between 1526 and 1650/51 in: Sarajevo, Foča, Mostar, Banja Luka and Počitelj (Appendix: 1). It is possible to establish their original architectural characteristics on the basis of a thorough analysis of primary sources, including old photographs (see: Appendix 1). Nonetheless, the following remarks on the historiography and historic alterations are essential for the validity of the research.

Images no. 15-17: *Examples of mosques with inner wooden dome in Mostar: Tabačica (end of the 16th century), Ibrahim Age Šarića (1623/24) and Hasan Sevrija (prior to 1620). The inner wooden dome was a solution, which allowed the builders to create a monumental prayer space, without having to construct a monumental domed structure. This solution is more feasible, because the construction of a four-sloped roof for the mosque did not require special knowledge and it was also budget-friendly. Inner wooden domes are widespread in Bosnia-Herzegovina, in Jajce they were even build with pebbles.*



In the Balkans, differently than Eastern Turkey, Syria or Egypt, the dome and the minaret had an important function of assertion of the Ottoman and Islamic presence in a previously Christian land. The strong spiritual significance of the minaret determined recordings of its damage or collapse.³⁰ The earthquake, lightening and war damage caused to the mosques is documented also in Bosnia. Moreover, repairs of such damage are discernible because new minaret tops rarely correspond to original dimensions and quality of execution.³¹ Publications by Kemura and Hasandedić provide an extensive bulk of data and photographic material regarding the mosques and their minarets prior to the 1992-1996 war destruction, which has also been documented widely.³² In addition to these descriptive publications, Andrejević's works discuss architectonic features and provide detailed measures of mosques, despite some shortcomings, such as lack of *şerefe* decoration description.³³ The discussed sources point towards two historic periods of frequent structural alterations.

Images no. 18-19: *The Hadži Alijina mosque in Počitelj (1562/63); the mosque after the war damages were repaired: the minaret, the dome and the portal of the mosque were heavily damaged during the armed conflict and they were subsequently rebuilt.*



³⁰ Behrens-Abouseif 2010, pp. 43.

³¹ Hasandedić 1980, p. 26-28.

³² Pašić 1994; Pašić 1995; Emirović 2009; Riedlmayer 2002a; Čurčić 2010.

³³ Andrejević 1972; Andrejević 1984.

The first period is marked by the Austro-Hungarian rule when repair activities served for the establishment of the new political order.³⁴ The Austro-Hungarian government was the first to issue a decree to protect monuments of Bosnia (1890), and it fostered scholarship on Ottoman architecture.³⁵ Alterations of this period often do not correspond to the original style of wall-painting or architectural elements, but reflect the scholarly created fashion of Neo-Moorish style, the implementation of which is discernible in decorative motives, horse-shoe arches and strong hues.³⁶ Several interventions on the major Ottoman mosques (Gazi Husrev-bey in Sarajevo, Ferhadija in Banja Luka, Alaca in Foča) consisted of structural consolidation and wall-painting restoration, but no minaret alterations are recorded.³⁷ The second period of structure alteration is marked by the war during the dissolution of Yugoslavia. Many mosques analysed in the research were either demolished (Ferhadija in Banja Luka, Alaca in Foča) or badly damaged. During this deliberate elimination of Islamic architecture, domes and minarets were specifically targeted because of their significance as Islamic identity markers.³⁸ Post-war research documented the damage and planned the repairs and historical reconstructions of the structures. The major problem of the discussed sources is the lack of a conscious approach towards detailed description of mosque architectonic features. Use of historical photographs is therefore of key importance for the integration of the missing information. Because Andrejević³⁹ is harshly criticized by Ayvredi⁴⁰ for inaccuracy of dimensions, caution is paid towards these sources. The war destruction often eliminates the possibility of control of the accurate dimensions of mosques and establishment of their exact proportions.

³⁴ Hartmuth 2010c, p. 173.

³⁵ *Ibid.*, p 171-174; Spasojević 1999, pp. 13, 15, 18.

³⁶ Spasojević 1999, pp. 21, 23.

³⁷ Hartmuth 2010c, pp. 179-183.

³⁸ Riedlmayer 2002a.

³⁹ Andrejević 1972, pp. 28-38.

⁴⁰ Ayvredi 1981b, pp. 119-122.

Images no. 20-22: *Three mosques with monumental dome and minaret constructed in Sarajevo. Left to right: Bašćaršijska (1528), Ali Pašina (1560/61) and Ferhadija (1562) mosque. These three mosques display the same type and similar dimensions of ground floor plan, but their construction material, forms of architectural elements and elevations reveal slight differences. This suggests that the ground floor plans brought from the centre of the Empire were interpreted during the mosque construction by local builders and stonemasons. Minarets of these mosques appear to be largely original.*



Architectural characteristics of Bosnian Ottoman mosques

Analysis of architectonic features of the Bosnian mosques provides foundations for the discussion of their significance in the context of history Ottoman architecture. Architectural structures of Bosnian Ottoman mosques are no original inventions, but models brought from the centre of the Empire, and executed by a mainly local work force under supervision of experts dispatched from the centre.⁴¹ Several names of architects appointed in Bosnia-Herzegovina (Ramazan Aga, Hayrüdđin, Acem Alisi) should not be understood as true imperial architects, but

⁴¹ Hartmuth 2011b, pp. 38-39, 100, 226-227.

mainly Ottoman administrative posts.⁴² Roles of these “architects” were to oversee the maintenance of state structures (forts), and only in some cases be involved in the construction or management of the working teams, but not to design a mosque plan as assumed by Maurice Cerasi.⁴³ Furthermore, the key figure was the endower, who with status and connections within the Empire was more or less successful in attracting overseers of construction from Istanbul, skilled builders and stonemasons.⁴⁴ As it will be pointed out later, many endowers of Ottoman Bosnia had tight relations with Dubrovnik, a renowned stonemasonry centre. Uniformity of mosque ground floor plans, with two exceptions of *zawiya* type-plans (Ferhadija in Banja Luka and Gazi Husrev-bey in Sarajevo), suggests that the Bosnian Ottoman standard type of mosque was the domed single-spaced structure, preceded by an entrance porch, covered with three smaller domes and with an adjacent minaret on the north-western side.⁴⁵ Divergent elevations reveal lesser building skills resulting in squat drums, domes and thick short minarets (the mosques in Livno) in contrast to their elegantly proportioned counterparts. The essential diverging characteristic of the Balkan mosques is the use of construction material: in Albania (Berat, Burim, Elbasan, Korça), Macedonia (Skopje, Bitola), Bulgaria (Plovdiv) and Greece (Thessaloniki) the mosques were prevalently constructed in cloisonné masonry (Byzantine legacy) which is absent in Bosnia-Herzegovina (Appendix 4).⁴⁶ Moreover, Macedonian and Albanian minarets are often executed in cloisonné or fired brick, but also in stone.⁴⁷ Again, cloisonné minarets are absent in Bosnia-Herzegovina and only a few were brick constructions (Ferhadija in Sarajevo).⁴⁸ Furthermore, in contrast to the common *tugla* dome, Herzegovinian domes (karst region) were frequently limestone

⁴² *Ibid.*, pp. 192-198.

⁴³ *Ibid.*, pp. 192-198; Cerasi 1988.

⁴⁴ Hartmuth 2011b, pp. 223-224.

⁴⁵ Andrejević 1984, pp. 50-51.

⁴⁶ Čurčić 2010, pp. 770, 748, 751, 755-759, 778 ; Kiel 1990b, pp. 55-58, 65-69, 114-120, 164-166, 287, 292.

⁴⁷ Čurčić 2010, p. 748; Kiel 1990b, pp. 55-59, 65-69.

⁴⁸ Andrejević 1984, pp. 47-49.

constructions.⁴⁹ Andrejević correctly explains that the following mosques reveal fine proportions and workmanship: Alaca (Foča), Karağözbey (Mostar), Gazi Husrev-bey (Sarajevo), Ferhadija (Banja Luka), Bašćaršijska, Ferhadija and Alipaša (Sarajevo), Hadži Alijina (Počitelj) and Koski Mehmed Paša (Mostar).⁵⁰ Ayvredi harshly criticizes Andrejević for his suggestions of the involvement of Dubrovnik builders and stonemasons, because the credit of the structures is given to non-Turks and non-Muslims.⁵¹ Further observations of mosques minarets aim to understand this issue.

As announced in the introduction, Goodwin observes striking slenderness of Balkan minarets (referring to the Hadži Alija mosque in Počitelj) and speculates the involvement of an itinerant minaret-builder team in their construction.⁵² These observations regrettably did not stimulate further research, which is now rendered more challenging due to the war destruction of monuments. Sufficient amount of information was retrieved for the discussion based on observations of old photographs of mosques (Appendix: 1). Mosque minarets are positioned on the north-western sides of the mosques, and only exceptionally (Čekrekčija) partially integrated into the supporting walls, as they normally flank the walls. The detachment of the minarets would allow for the involvement of a separate minaret-constructing team, but only in one case (Derviš Paše Bejazidagića in Mostar) is there information about later minaret construction. Moreover, only in two cases (Čekrekčija and Arnaudija) is diverging quality of stone block working between the minaret and the supporting walls recorded.⁵³ With a few exceptions (Grazi Husrev-Bey, Sinan Paša, Tabačica, Nesuhagina), the normal entrance to the minaret is from the prayer hall, which required coordination between the construction of walls and minaret. Because the majority of mosques display the same type of minaret positioning and uniform stone block working,

⁴⁹ Pašić 1995, p. 21.

⁵⁰ Andrejević 1984, pp. 49-51.

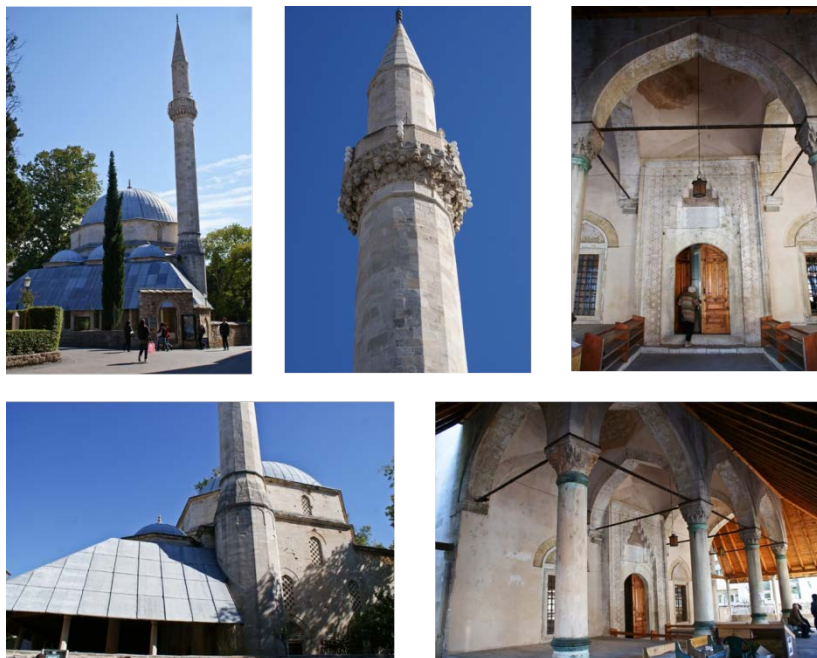
⁵¹ Ayvredi 1981b, pp. 121-122.

⁵² Goodwin 1976, p. 56.

⁵³ Andrejević 1984, pp. 28-30; Pašić 1994, pp. 29-30.

it is hard to sustain that there was a special team of stonemasons responsible only for the minaret construction. Moreover, it is unlikely that an arrival of builders and stonemasons from Istanbul or other provinces would remain undocumented as the endower had to request the workers, especially if these were foreign. It would be logical to suppose that itinerant minaret builders would shift West-wards after completing mosques in lands conquered earlier, but as mentioned earlier, the construction material and technique of Bosnian and other Balkan mosques is different from those of Macedonia or Albania, and there would be a need to transmit minaret building skill to new media. Discussion of minaret features is required to provide further information about their constructors.

Images no. 23-27: *The restored mosque of Karagöz in Mostar (1557/58) with stonemasonry details. The dome of the mosque is constructed out of stone rather than fired bricks. The mosque also displays a typically regional enclosure of the entrance portal. The post-war restorations of the mosque were scientific and they reflect the original form and characteristics of its architectural structure and stonemasonry, which is believed to have been also work of Dubrovnik stonemasons.*



A comparison of minaret bases, shafts, *şerefes*, caps and dimensions from the data gathered is essential for better understanding of the significance of Bosnian mosques and their relation to the other mosques in the Balkans (Appendix: 1; table 2). The 12/14-sided base and minaret shaft is the most common type with a few exceptions of square, octagonal or polygonal bases and polygonal shafts. Data suggests the common height of the stone-block built minarets as 20-29.9 m, while minarets of fine mosques reached above 30 m, and in the case of *zawiya* mosques, up to 45.6m (Gazi Husrev-bey). These dimensions are remarkable in comparison to the other Ottoman provinces, and require attention of the future researchers. The most important minaret feature for this discussion is the *şerefe* and the presence or absence of muqarnas. The research suggests that the majority of minarets had originally plain *şerefes* with

five exceptions (Karagözbey, Roznamedži Ibrahim Efendi, Careva, Hadži Alijina, Ferhadija in Banja Luka) where they were decorated with typically Ottoman stalactite-like⁵⁴ muqarnas. The majority of these mosques have been built in the period between 1566-1618/19, which marks the peak of the Ottoman mosque construction in Bosnia-Herzegovina. Observations of original stone *mihrabs* and *mahfils* (including Alaca and with exception of Gazi Husrev-Bey) suggest an absence of high-quality muqarnas, which could only be executed by skilled Ottoman stonemasons.⁵⁵ The absence of muqarnas on the majority of the *şerefes* corresponds to the absence (again with exception of Gazi Husrev-Bey) of muqarnas on the mosque furniture, capitals, entrances, which are sometimes decorated with quasi-muqarnas, or the muqarnas is absent. These observations suggest little or no involvement of stonemasons capable of executing proper Islamic muqarnas, except for during the peak period of mosque construction and exclusively for the most important endowments. This was either determined by the founders who attracted more capable stonemasons, or the local stonemasons mastered muqarnas execution from the Ottoman stonemasons, possibly even on imperial Ottoman commissions such as Süleymaniye, where involvement of Balkan Muslim and Christian stonemasons is attested.⁵⁶ The situation in Bosnia differs from Macedonia and Greece where high quality muqarnas are documented, for example at Davut paşa *hammam* (Skopje; 1468/97) and Mehmet Bey mosque (Serres; 1492/93).⁵⁷ Differently from earlier conquered provinces geographically closer to Istanbul (and conquered in the earlier period), Bosnia-Herzegovina architecture displays a more individual architectural character due to its stronger peripherality⁵⁸ and absence of long standing local monumental architectural tradition (for example the Byzantine tradition found in the Eastern Balkans). Discussion of the mosque builders involvement explains this phenomenon.

⁵⁴ Behrens-Abouseif 2014.

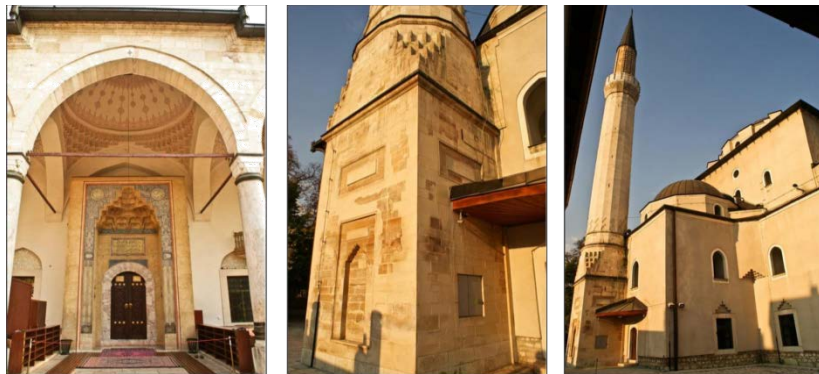
⁵⁵ Čengić 2008, pp. 62-66, 76-87; Andrejević 1972, pp. 39-46.

⁵⁶ Hartmuth 2011b, p. 25.

⁵⁷ Čurčić 2010, pp. 752-753, 758-759.

⁵⁸ Hartmuth 2010b.

Images no. 28-30: *The Gazi Husrev-bey mosque in Sarajevo: some stonemasonry details reveal advanced knowledge in use of different stone materials and muqarnas production (the entrance opening), while other details reflect more locally influenced tradition (the minaret base).*



Bosnian mosque stonemasons and builders

Andrejević relates Yugoslavian mosques on the basis of their dimensions, proportions, architectonic characteristics, and type of stone-block construction. He also suggests that the Dubrovnik stonemasons played a key role in determining the high quality of mosque constructions under the guidance of imperial architects/supervisors.⁵⁹ Furthermore, the Alaca mosque of exquisite proportions, stonemasonry and slender minaret acted as a model for the construction of: Karagözbey, Hadži Alija, Alipaša, Ferhadija in Sarajevo, Hajdar Kadija (Bitolj; 1562), Husein Paša (Pljevlje; 1569), Sinanbey (Čajnič; 1570/71), Husein Šahpaša (Sarajevo; 1577/78) and Kalaun Jusuf Paša/Kuršumlja (Maglaj; 1584).⁶⁰ Apart from common proportions and plans, these mosques show some divergent features. The Bitola mosque of Hajdar Kadija is constructed in the

⁵⁹ Andrejević 1972, pp. 66-67; Andrejević 1984 pp. 47-52.

⁶⁰ Andrejević 1972, p. 67; Andrejević 1984, pp. 49-51.

cloisonné technique, while the mosques in Maglaj and Čajnič have been altered and it is not possible to discern detailed features of original minarets. From the data gathered in this research, it is possible to state that the following minarets share similar features: Alaca, Derviš Paša Bejazidagić, Karagözbey, Koski Mehmed Paša, Roznamedži Ibrahim Efendi, Careva, Baščaršijska, Alipaša, Hadži Alijina and Ferhadija in Sarajevo. With minor exceptions these minarets are constructed out of finely worked stone-blocks, have 12/14-sided base decorated with abstract moulds, 12/14-sided shaft and plain *şerefe*, with the exception of later constructions decorated with elaborate muqarnas. These mosques are located in both, Herzegovina and Bosnia and they are not confined to the karst region in the extreme proximities of Dubrovnik. There is however a difference in construction material, with oolite limestone prevailing in Herzegovina and sandstone in Bosnia. Moreover, these slender minarets are not confined only to monumental domed mosques, but are also found on Herzegovinian four-sloped roof mosques with internal wooden dome (Derviš Paša Bejazidagić, Roznamedži Ibrahim Efendi). Moreover, the described type of the minaret (Baščaršijska; 1528) is present in the area prior to the construction of the Alaca mosque (1550/51). The tradition of elaborate minarets construction thus developed across a long time span and cannot be confined to a period of activity of a single (itinerant) minaret-building team. Early Bosnian mosques bore fine plain minarets and only subsequently the Bosnian minaret form evolved with addition of the muqarnas on *şerefes* in the second half of the 16th century. Monumental mosque construction continued until the beginning of the 17th century until the saturation and consequent gradual halt in building activities. Rather than activity of a minaret-building workshop, a local tradition of minaret and mosque construction developed within the area in question. Discussion of the role of the nearest stonemasonry centre, the city Dubrovnik (Republic of Dubrovnik/Ragusa) with its stonemasonry tradition beginning in the 9th century,⁶¹ points towards the source of the necessary skills for minaret construction.

⁶¹ Fisković 1955, p. 18.

Images no. 31-32: *Left: the Nesuhagina mosque in Mostar (built before 1564) with square based minaret entered from the porch; the part of the minaret topping the şerefe was rebuilt after the conflict, but its base and shaft remain largely original. Right: the Tabačica mosque in Mostar (constructed around 1632); its minaret was reconstructed in 1954 and after the armed conflict.*



The Republic of Dubrovnik (Republic of Ragusa)

Studies of *Acta Turcarum*⁶² and other Ottoman documents, confirm that Dubrovnik played an important diplomatic, economic and cultural role of a mediator between the Ottoman Empire and the West (Appendix 6).⁶³ The neutrality of the tribute-paying republic (since 1458) played a crucial role in this respect.⁶⁴ The theoretical frame for Dubrovnik-Ottoman relations was directed by the Porte, but the actual situation depended on the relations between Dubrovnik and the *sancak* of Herzegovina and *eyelet* of Bosnia, rendering the Bosnian Ottoman officials the

⁶² Miović 2008, p. 10, 12, 14.

⁶³ Krekić 1980; Carter 1972, pp. 169-213.

⁶⁴ Miović 2008, p. 9.

key intermediaries between Dubrovnik and the Porte.⁶⁵ This resulted in Dubrovnik giving financial loans and diplomatic gifts to Bosnian and Herzegovinian Ottoman officials with the aim to gain favourable trade allowances in the Balkans and to maintain a low amount of the annual tribute.⁶⁶ Dubrovnik had six official trade colonies in the Balkans (1520-1620): Belgrade, Sofia, Sarajevo, Novi Pazar, Prokuplje and Provato.⁶⁷ It also had important unofficial mercantile colonies (estimated 2000 merchants) in: Trnovo, Temiswar, Vidin, Plovdiv, Slavonska Požega, Nikopolj, Niš, Sremski Karlovci, Priština, Smedereveo, Skopje, Užice, Buda, Kruševac, Mostar, Peč, Pesta, Foča, Loveče, Pecs and Zvornik.⁶⁸ Dubrovnik's trade privileges within the Balkans, allowed the Republic to amass wealth, which also enabled for its construction to boom in 14th-16th centuries.⁶⁹ This supremacy of Dubrovnik over trade, artificially maintained by the Porte, declined with the opening of Split port (1592) and after the peace treaty with Mljet,⁷⁰ Dubrovnik's major rival.⁷¹ Discussed studies of Dubrovnik's trade and diplomacy with the Empire remain in isolation from an architectural dialogue and mobility of builders, which must be understood as an essential part of Dubrovnik's commercial and diplomatic activities within the Empire.

Dubrovnik - the stonemasonry centre

The discussion of the Dubrovnik stonemasonry illustrates the significance of its impact on the Bosnian Ottoman architecture. Dubrovnik was the major stonemasonry centre from the medieval period onwards, due

⁶⁵ *Ibid.*, p. 125; Miović 2013, p. 208.

⁶⁶ Miović 2008, p. 37-39, 46-47, 51, 56, 126; Harris 2003, pp. 101-122, 152-184.

⁶⁷ Zlatar 2010, p. 139, 189; Carter 1972, pp. 144-148; Benac 1984, p. 439, 466; Zlatar 2010, 137-138.

⁶⁸ *Ibid.*

⁶⁹ Harris 2003, pp. 178, 290-293; Benac 1984, pp. 685-689; Carter 1972, pp. 214-292; Mardunić 2013.

⁷⁰ Miović 2008, p. 46, 70, 126.

⁷¹ *Ibid.*, p. 61, 69, 126; Zlatar 2010, p. 152.

to the abundance of the construction material, need for renovation of its fortifications, involvement of the Italian architects, and the safety regulations obliging exclusively stone dwelling construction in the capital.⁷² The information regarding the involvement of Dubrovnik stonemasons and builders in the territory of Bosnia-Herzegovina shows a continuous flow of Dubrovnik stonemasons, builders and joiners in the territory of Bosnia-Herzegovina between 14th and 18th centuries for the constructions of: cisterns,⁷³ fortifications, churches, bridges, stonemasonry decoration, mosques, *hammams*, *imarets*, *madrasas* and bridges (Appendix: 2). These include major commissions for the 14th century rulers Stjepan Kotromanjić and Tvrtko I, and for major endowers of the Ottoman Bosnia-Herzegovina.⁷⁴ Moreover, activities of Dubrovnik masons extended as far as Puglia, Serbia and Slavonia.⁷⁵ Detailed records of Bosnian men's apprenticeships in Dubrovnik, Split and Zadar suggest circulation of stonemasonry knowledge between Bosnia-Herzegovina and the Adriatic coast led by Dubrovnik from the 14th century onwards.⁷⁶ As discussed earlier Ayvredi harshly criticizes Andrejević's suggestions regarding Dubrovnik stonemasonry activities on Bosnian Ottoman mosques,⁷⁷ but overlooks the discussed sources recording constant involvement of Dubrovnik stonemasons. Although it is not possible to confirm Andrejević's suggestion⁷⁸ that the measures for Alipaša in Sarajevo and Alaca in Foča are in *Dubrovački lakat*⁷⁹ (55 cm) and not Ottoman *arşin* (75.8 cm), the validity of the above discussed data cannot be discarded. The major problem is the absence of information about the tasks assigned to these stonemasons, but the data suggests that Dubrovnik workers were experts in stone working who often supervised less skilled

⁷² Fisković 1955, p. 15.

⁷³ Benac 1984, p. 469.

⁷⁴ Bečirbegović 1990, p. 30; Benac 1984, p 486-489.

⁷⁵ Fisković 1955, pp. 85-93.

⁷⁶ Benac 1984, pp. 485-486; Dinić-Knežević 1995; Fisković 1955, pp. 19-20; Hartmuth 2011b, p. 87.

⁷⁷ Ayvredi 1981b, pp. 121-122.

⁷⁸ Andrejević 1984, p. 50; Andrejević 1972, pp. 57-63.

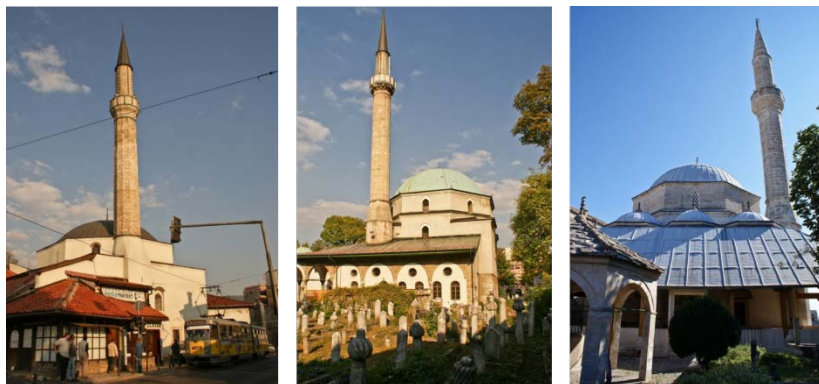
⁷⁹ Benac 1984, p. 486; Hartmuth 2011b, 83.

local stonemasons (Old Bridge of Mostar). Furthermore, there are no mentions of engagement in minaret construction, but there is no record regarding any kind of minaret builders. The minaret construction was thus the task of the masons and builders hired for the mosque constructions. Importantly, Dubrovnik strictly controlled the movement of stonemasons and other craftsmen by imposing fines for work abroad in war periods and sent them on the requests of the Ottoman Bosnian officials to the construction sites.⁸⁰ Moreover, several contracts for Dubrovnik stonemasons' activities abroad show, that the agents between stonemasons and various endowers were often the Dubrovnik merchants based in the Balkans.⁸¹ Needless to stress, founders such as Hasan Nazir, Karagözbey and Gazi Husrev-bey all had tight relations to Dubrovnik. The involvement of Dubrovnik stonemasons in Bosnia-Herzegovina was therefore not just the most feasible option, but also of diplomatic and economic importance for the Republic and Bosnian Ottoman officials.

Images no. 33-35: *The Čekrekčija mosque in Sarajevo (first built in 1526) underwent numerous modifications and its minaret presents fine stonemasonry work; it has a slightly different positioning compare to other mosques; the Careva mosque in Sarajevo (the first mosque was built in 1457 and a monumental mosque was constructed in 1566; subsequently the mosque underwent numerous enlargements and modifications in 1839-1861, 1912 and after the armed conflict) retains minaret which appears to be largely original structure from the second half of the 16th century; the Koski Mehmet Paša mosque in Mostar (1612) comprises a now largely rebuilt minaret, which was destroyed in the armed conflict; minaret reconstruction was executed based on its photographic documentation.*

⁸⁰ Fisković 1955, pp. 85.

⁸¹ *Ibid.*, p. 90.



Conclusion

The executed research sheds light on the key issues connected to the formation of the Bosnian Ottoman mosques and their architectural characteristics. The analysis shows that the 16th century Bosnian Ottoman mosques were indeed elaborately proportioned and had slender minarets, as Andrejević suggested, before their war destruction occurred. The research of primary historical fonts and photographic material excludes the possibility that this was caused by the Austro-Hungarian alterations or post-war reconstructions and restorations. Nonetheless, a survey of a larger number of mosques is required to provide further evidence in favour of this argument. The architectural features and aesthetic quality of Bosnian Ottoman mosques were determined by their patrons, who with their social status within the Ottoman province of Bosnia-Herzegovina managed to attract skilled supervisors for their endowments and most importantly, gifted executors for the stonemasonry and building. One of the future lines of investigation should dedicate more attention to the patrons of mosques, their professions and their involvement in the construction of their foundations, but without exclusion of their architectural analysis. According to the data gathered, it can be confirmed that the Dubrovnik stonemasons and

builders were those whose skills contributed towards the high quality of the mosque construction in both regions of Herzegovina and Bosnia. Their involvement was the most feasible and in line with aspirations and budget of the Ottoman provincial officials. Furthermore, the outlined considerations regarding the minarets of some Bosnian Ottoman mosques provide sufficient reasons to revise Goodwin's speculations about the *minareci* involvement in the Balkans, at least in Bosnia-Herzegovina. Similarly to Cerasi's suggestions of differentiation between designers and builders, successfully contested by Hartmuth, it is necessary that future research questions tasks of the Dubrovnik stonemasons, builders and joiners within these constructions and to understand the degree of overlap of their professions. Nonetheless, it can be concluded that Dubrovnik stonemasonry skills combined with expert supervision were the ones to determine the slenderness of Bosnian minarets and mosque proportions. Perhaps some of the neighbouring force from the Eastern Balkans was involved too, but there is no information to testify this so far. Another argument in favour of non-Muslim builder and masonry involvement are the considerations showing rare presence of high-quality muqarnas, which would attest to the involvement of professional Ottoman stonemasons. Further research of documents about construction force engagement in the Ottoman Balkans and the rest of the Empire, especially Anatolia, combined with the discussion of patrons' roles should allow for the understanding as to whether the Dubrovnik and Bosnian builders could have acquired these skills as itinerant workers elsewhere in the Empire, which seems likely but requires further examination.

Within the Balkan context, it can be understood that geographical position, period of Ottoman conquest, and patronage pattern determined the uniformity of mosque plans and architectural forms, including minarets of the Bosnian mosques in comparison to their more varied counterparts in Macedonia, Albania, Montenegro and Greece. In this respect, Hartmuth's centre-periphery theory proves to be a valid frame for the research. On the other hand, more detailed pinpointing of the architectural relations between these regions will be possible only once the data

about the Balkan mosques is systematically collected and studied. This is perhaps the major problem to be tackled by future studies. In addition to this, there is a need for an extensive research regarding the relations of the Balkan Ottoman province to the other Ottoman provinces. This would allow for the placement of the Balkan Ottoman architecture within the full context of the Ottoman Empire. Finally, as this research demonstrates, more studies need to be dedicated to the role of the stonemasonry centre of Dubrovnik. Moreover, this issue has to be discussed also from the outline perspective of political and diplomatic significance of the activities of Dubrovnik builders and masons abroad. Much work has to be done to also understand whether there was an influx of the building force from other Balkan provinces. Future recognition of the significance of Bosnian and Balkan Ottoman architecture will largely depend on the application of research methods. This architecture has to be understood as a product of Balkan Ottoman patrons, determined by the geo-political situation of the borderland, which resulted in a unique outcome, in quality comparable to other provinces, and in the case of minarets even outstanding within this context.



Bibliography

Andrejević, Andrej. 1972. Aladža džamija u Foči. [Alaca mosque in Foča]. Belgrade: Filozofski fakultet u Beogradu, Institut za istoriju umetnosti.

Andrejević, Andrej. 1984. Islamska monumentalna umetnost XVI veka u Jugoslaviji; kupolne džamije. [Islamic monumental art of the 16th century in Yugoslavia; domed mosques]. Belgrade: Institut za istoriju umjetnosti Filozofskog Fakulteta.

Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1981a. Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Romanya, Macaristan. I cild, 1. Ve 2. Kitab. Istanbul: Bilmen Basimevi.

Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1981b. Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Yugoslavya. II cild, 3. Kitab. Istanbul: Bilmen Basimevi.

Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1981c. Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Yugoslavya. III cild, 3. Kitab. Istanbul: Bilmen Basimevi.

Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1982. Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Bulgaristan, Yunanistan, Arnavudluk. IV cild, 4., 5., 6. Kitab. Istanbul: Bilmen Basimevi.

Bećirbegović, Madžida. 1990. Džamije za drvenom munarom u Bosni i Hercegovini. [Mosques with wooden minaret in Bosnia and Herzegovina]. Sarajevo: Veselin Mesleša.

Behrens-Abouseif, Doris. 2010. Minarets of Cairo: Islamic architecture from the Arab conquest to the end of the Ottoman period. London: I. B. Tauris.

Behrens-Abouseif, Doris. 2014. "Muqarnas" In Bearman Peri, et al. *Encyclopedia of Islam*, Second Edition. Brill Online. (Last access: 11.04.2014).

Benac, Alojz, et al. 1984. *Kulturna istorija Bosne i Hercegovine od najstarijih vremena do pada ovih zemalja pod Osmansku vlast*. [A cultural history of Bosnia and Herzegovina from earliest times up to the fall of these lands under Ottoman rule]. Sarajevo: Veselin Mesleša.

Carter, W. Francis. 1972. *Dubrovnik (Ragusa); A Classic City-state*. London and New York: Seminar Press.

Cerasi, Maurice. 1988. "Late-Ottoman Architects and Master Builders." *Muqarnas* 5, pp. 87-102.

Čengiđ, Nihad. 2008. *Begova džamija kao djelo umjetnosti; Estetska metamorfoza kroz stoljeća i posljednje konzervacije originaliteta*. [The Bey's mosque as a work of art; aesthetical metamorphosis through the centuries and last conservations of the original]. Sarajevo: Sarajevo Publishing.

Ćurđić, Slobodan. 2010. *Architecture in the Balkans: from Diocletian to Süleyman the Magnificent*. New Haven and London: Yale University Press.

Di Vittorio, Antonio. 1988. *Un grande nodo postale tra Oriente e Occidente in età moderna : la repubblica di Ragusa*. Prato: Istituto di studi storici postali.

Dinić-Knežević, Dušanka. 1995. *Migracije stanovništva iz južnoslovenskih zemalja u Dubrovnik tokom srednjeg veka*. [Migrations of inhabitants from Southern-slavic lands to Dubrovnik during the Medieval period.]. Novi Sad: Srpska Akademija Neuka i Umjetnosti; Ogrnanak u Novom Sadu.

Eminović, Hasan and Trbonja Sevd, Salih, eds. 2009. Mostarske džamije: foto-monografija. [The mosques of Mostar: a photo-monography]. Mostar: Medžlis Islamske zajednice.

Fisković, Cvito. 1955. Prvi poznati dubrovački graditelji. [First known Dubrovnik builders]. Dubrovnik: Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti.

Foretić, Miljenko, eds. 2007. Dubrovnik u povijesnim i kulturnim mijenama: zbornik odabranih radova. [Dubrovnik in historical and cultural changes: collection of selected works]. Dubrovnik: Matica Hrvatska.

Goodwin, Godfrey. 1976. "Ottoman architecture in the Balkans." AARP: Art and Archaeology Research Papers 9, pp. 55-59.

Goodwin, Godfrey. 1987 [1971]. A history of Ottoman architecture. London: Thames & Hudson.

Hamidović, Muhamed. 2002. "Studija principi i metodološki postupak za obnovu Ferhad-pašine džamije u Banjoj Luci." [Study, principles and methodological procedures for the renovation of the Ferhad Paša mosque in Banja Luka]. Acta architecturae et urbanistica 2. Arhitektonski Fakultet u Sarajevu; Centar za dizajn i istraživanje.

Harris, Robin. 2003. Dubrovnik: a history. London: SAQI.

Hartmuth, Maximilian. 2008. "De/constructing a "Legacy in Stone": Of Interpretative and Historiographical Problems Concerning the Ottoman Cultural Heritage in the Balkans." Middle Eastern Studies 44:5, pp. 695-713.

Hartmuth, Maximilian and Dilsiz, Ayşe, eds. 2010a. Monuments, patrons, contexts: papers on Ottoman Europe presented to Machiel Kiel. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten.

Hartmuth Maximilian, eds. 2010b. *Centres and peripheries in Ottoman architecture: Rediscovering a Balkan Heritage*. Stockholm and Sarajevo: Cultural Heritage without Borders.

Hartmuth, Maximilian. 2010c. "Insufficiently oriental? An early episode in the study and preservation of the Ottoman architectural heritage in the Balkans." In Hartmuth, Maximilian, and Dilsiz Ayşe, eds. *Monuments, patrons, contexts: papers on Ottoman Europe presented to Machiel Kiel*. Leiden: Netherlands institute for the Near East, pp. 171-184.

Hartmuth, Maximilian and Sindbaek, Tea. 2011a. "Introducing images of imperial legacy in Southeast Europe" In Tea, Sindbaek and Maximilian Hartmuth, eds. *Images of imperial legacy: modern discourses on the social and cultural impact of Ottoman and Habsburg rule in Southeast Europe*. Münster: LIT, pp. 1-6.

Hartmuth, Maximilian. 2011b. *In Search of the Provincial Artist: Networks, Services and Ideas in Ottoman Balkans and the Question of Structural Change*. Unpublished PhD thesis; Sabancı University, Faculty of Arts and Social Sciences.

Hartmuth, Maximilian. 2013a. "A little-known early work in Ottoman-Islamic 'art historiography': The Bosnian sheikh Kemura's writings (1908–1913) on the 'public buildings' of Sarajevo." *TheMA: Open Access Research Journal for Theatre, Music, Arts II/1*.

Hasandedić, Hivzija. 1962. "Ibrahimage Šariča džamija u Mostaru." [The Ibrahim Aga Šarić mosque in Mostar]. *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.146-151.

Hasandedić, Hivzija. 1964. "Sevri Hadži Hasanova džamija u Mostaru." [The Sevri Hadži Hasan mosque in Mostar]. *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.338-341.

Hasandedić, Hivzija. 1978. "Nezir-agina džamija u Mostaru." [The Nezir-aga mosque in Mostar]. *Prilozi za orijentalnu filologiju* 9, pp.423-425.

Hasandedić, Hivzija. 1980. *Spomenici kulture turskog doba u Mostaru*. [Cultural monuments of the Turkish period in Mostar]. Sarajevo: Veselin Masleša.

Hasandedić, Hivzija. 1999. *Muslimanska baština Bošnjaka II: Herceg Novi i okolina, Vrgorac i okolina, Imotska krajina, Makarsko primorje, Zapadna Hercegovina*. [Muslim heritage of the Bosniaks: Herzeg Novi and surroundings, Vrgorac and surroundings, Imotska Krajina, Makarsko Polje, West Herzegovina]. Mostar: Islamski Kulturni Centar.

Hasandedić, Hivzija. 2000a. "Tabačica mosque in Mostar." *Prilozi za orijentalnu filologiju* 50, pp.47-54.

Hasandedić, Hivzija. 2000b. *Mostarski vakifi i njihovi vakufi*. [The endowers of Mostar and their endowments]. Mostar: Medžlis Islamske zajednice.

Kemura, Sulejman Hadži. 1951. "Kulturno-istorijski spomenici – vlasništvo Vjerske Zajednice." [Historical cultural monuments – property of the Religious Association]. *Glasnik Vrhovnog Islamskog Starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp. 159-167.

Kemura, Sulejman Hadži. 1957a. "Aladža džamija u Foči." [The Aladža mosque in Foča]. *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.331-334.

Kemura, Sulejman Hadži. 1957b. "Ferhadpašina džamija u Banjaluci." *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.26-30.

Kemura, Sulejman Hadži. 1957c. "Karadžobegova džamija u Mostaru." *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.164-167.

Kiel, Machiel. 1990a. *Studies on the Ottoman architecture of the Balkans: a legacy in stone*. Aldershot: Variorum.

Kiel, Machiel. 1990b. *Ottoman architecture in Albania (1385-1912)*. Istanbul: IRCICA.

Kiel Machiel. 2004. "Ottoman sources for the demographic history and the process of Islamisation of Bosnia-Herzegovina and Bulgaria in the fifteenth-seventeenth centuries; Old sources- New Methodology." In Koller, Markus and Karpat, H. Kemal, eds. 2004. *Ottoman Bosnia; A history in peril*. Madison: The University of Wisconsin Press, pp. 93-119.

Krekić, Bariša, eds. 1980. *Dubrovnik, Italy and the Balkans in the late Middle Ages*. London: Variorum reprints.

Krekić, Bariša. 2007. *Unequal rivals: essays on relations between Dubrovnik and Venice in the thirteenth and fourteenth centuries*. Zagreb and Dubrovnik: Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti and Zavod za Povijesne Znanosti u Dubrovniku.

Machat, Christoph, et al. 2010. "An appeal to save Počitelj." In: *Heritage at risk, ICOMOS world report 2008-2010 on monuments and sites in danger*, Henrik Bäßler verlag, Berlin, pp. 35-37.

Malcolm, Noel. 1994. *Bosnia: a short history*. London: Macmillan.

Madunić, Domagoj. 2013. "The defensive system of the Ragusan Republic (c. 1580-1620)." In Kármán, Gábor and Kunčević Lovro, eds. *The European tributary states of the Ottoman Empire in the sixteenth and seventeenth centuries*. Leiden and Boston: Brill, pp. 341-374. .

Marković, Vladimir and Prelog, Milan, eds. 1987. *Zlatno doba Dubrovnika XV. i XVI. stoljeće: urbanizam, arhitektura, skulptura, slikarstvo, iluminirani rukopisi, zlatarstvo*. [Golden period of Dubrovnik; 15th and 16th centuries: urbanism, architecture, sculpture, painting, illuminated manuscripts, goldsmithry]. Zagreb: Muzej MTM.

Minkov, Anton. 2004. *Conversion to Islam in the Balkans; Kisve Bahasi Petitions and Ottoman social life 1670-1730*. Leiden and Boston: Brill.

Miović, Vesna. 2005. *Dubrovačka republika u spisima osmanskih sultana: s analitičkim inventarom sultanskih spisa serije Acta Turcarum Državnog arhiva u Dubrovniku*. [The Republic of Dubrovnik in the documents of the Ottoman Sultans: with analytical inventory of the documents Acta Turcarum conserved in the State archive of Dubrovnik]. Dubrovnik: Državni arhiv u Dubrovniku.

Miović, Vesna. 2008. *Dubrovačka Republika u spisima namjesnika Bosanskog ejaleta i Hercegovačkog sandžaka: s analitičkim inventarom bujuruldija: 1643-1807 serije Acta Turcarum Državnog arhiva u Dubrovniku*. [The Republic of Dubrovnik in the documents of the beylerbey of Bosnia and sanjakkbey of Herzegovina: with analytical inventory of bujuruldije documents: 1643-1807 of the series Acta Turcarum of the State archive of Dubrovnik]. Dubrovnik, Sarajevo and Travnik: Državni arhiv u Dubrovniku; Matica Hrvatska, Ogranak Dubrovnik; Istorijski arhiv Sarajevo and Kantonalni arhiv Travnik.

Miović, Vesna. 2013. "Diplomatic relations between the Ottoman Empire and the Republic of Dubrovnik." In Kármán, Gábor and Kunčević Lovro, eds. *The European tributary states of the Ottoman Empire in the sixteenth and seventeenth centuries*. Leiden and Boston: Brill, pp. 187-208.

Necipoğlu, Gülru. 2005. *The age of Sinan: architectural culture in the Ottoman Empire*. London: Reaktion Books.

Pašić, Amir. 1994. *Islamic architecture in Bosnia and Hercegovina*. Istanbul: IRCICA.

Pašić, Amir. 1995. *The Old Bridge (Stari Most) in Mostar*. Istanbul: IRCICA.

Pašić, Amir. 2007. "Reconstruction of Neziraga mosque Mostar Bosnia-Herzegovina." Aga Khan Award for Architecture and Project Architect.

Riedlmayer, J. Andras. 2002a. "Bosnia-Herzegovina cultural heritage report." In *Destruction of cultural heritage in Bosnia-Herzegovina. 1992-1996*.

Riedlmayer, J. Andras. 2002b. "From the ashes: the past and future of Bosnia's cultural heritage." In Maya Shatzmiller, eds. 2002. *Islam in Bosnia: Conflict Resolution and Foreign Policy in Multi-Ethnic States*. Montreal: McGill-Queens University Press, pp.98-135.

Regional programme for cultural and natural heritage in south-east Europe. 2009. "Business Plan: Aladža mosque Foča Bosnia-Herzegovina." Project leader: John Bold, a document adopted by the Commission to Preserve National monuments, Sarajevo on 4 December 2009.

Sanković-Simčić, Vjekoslava. 2010. "The restoration of the mosque of Hadži Alija in Počitelj." In Hartmuth, Maximilian, eds. 2010. *Centres and peripheries in Ottoman architecture: Rediscovering a Balkan heritage*. Stockholm and Sarajevo: Cultural Heritage without Borders, pp. 98-107.

Spasojević, Borislav. 1999. *Arhitektura stambenih palata austrougarskog perioda u Sarajevu*. [Architecture of the city palaces of the Austro-Hungarian period Sarajevo]. Sarajevo: Rabic.

Stavrianos, Leften Stavros. 2000 [1958]. *The Balkans since 1453*. London: Hurst Publishers.

Vojnović, Kosta. 1899. *Bratovštine i obrtne korporacije u Republici Dubrovačkoj od XIII. do konca XVIII. vijeka*. [Fraternities and corporations in the Dubrovnik Republic from the XII. until the end of the XVIII. century]. Zagreb: Jugoslovanska Akademija Znanosti i Umjetnosti.

www.kons.gov.ba; An online database of the government of BIH containing documents regarding the designation of Ottoman architectural structures as National Monuments, which include data about the history and alterations of these structures. (Last access: 20.08.2018).

Zlatar, Zdenko. 2011. *Dubrovnik's merchants and capital in the Ottoman Empire (1520-1620): a quantitative study*. Istanbul: Isis Press.

Zukić, Kemal. 2000. *Islamic architecture in the Balkans and Bosnia and Herzegovina*. Sarajevo: ISECSO and Svjetlost Štampa.

Zukić, Kemal. 2001. *Islamska arhitektura, slikarstvo i primijenjene umjetnosti*. [Islamic architecture, painting and applied arts]. Sarajevo: Bošnjачki institut; Vakuf Adil Zulfikarpašić.

Appendix 1: Collected information about selected Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina.

BIBLIOGRAPHY

- Andrejević, Andrej. 1972. *Aladža džamija u Foči. [Alaca mosque in Foča]*. Belgrade: Filozofski fakultet u Beogradu, Institut za istoriju umetnosti.
- Andrejević, Andrej. 1984. *Islamska monumentalna umetnost XVI veka u Jugoslaviji; kupolne džamije. [Islamic monumental art of the 16th century in Yugoslavia; domed mosques]*. Belgrade: Institut za istoriju umjetnosti Filozofskog Fakulteta.
- Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1981a. *Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Romanya, Macaristan. I cild, 1. Ve 2. Kitab.* Istanbul: Bilmen Basimevi.
- Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1981b. *Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Yugoslavya. II cild, 3. Kitab.* Istanbul: Bilmen Basimevi.
- Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1981c. *Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Yugoslavya. III cild, 3. Kitab.* Istanbul: Bilmen Basimevi.
- Ayverdi, Ekrem Hakkı and Aydın Yüksel. 1982. *Avrupada Osmanlı mimârî eserleri; Bulgaristan, Yunanistan, Arnavudluk. IV cild, 4., 5., 6. Kitab.* Istanbul: Bilmen Basimevi.
- Bećirbegović, Madžida. 1990. *Džamije za drvenom munarom u Bosni i Hercegovini. [Mosques with wooden minaret in Bosnia and Herzegovina]*. Sarajevo: Veselin Mesleša.
- Behrens-Abouseif, Doris. 2010. *Minarets of Cairo: Islamic architecture from the Arab conquest to the end of the Ottoman period.* London: I. B. Tauris.
- Behrens-Abouseif, Doris. 2014. "Muqarnas" In Bearman Peri, et al. *Encyclopedia of Islam, Second Edition.* Brill Online. (Last access: 11.04.2014).
- Benac, Alojz, et al. 1984. *Kulturna istorija Bosne i Hercegorine od najstarijih vremena do pada ovih zemalja pod Osmansku vlast. [A cultural history of Bosnia and Herzegovina from earliest times up to the fall of these lands under Ottoman rule]*. Sarajevo: Veselin Mesleša.

- Carter, W. Francis. 1972. *Dubrovnik (Ragusa); A Classic City-state*. London and New York: Seminar Press.
- Cerasi, Maurice. 1988. "Late-Ottoman Architects and Master Builders." *Muqarnas* 5, pp. 87-102.
- Čengić, Nihad. 2008. *Begova džamija kao djelo umjetnosti; Estetska metamorfoza kroz stoljeća i posljednje konzervacije originaliteta*. [The Bey's mosque as a work of art; aesthetical metamorphosis through the centuries and last conservations of the original]. Sarajevo: Sarajevo Publishing.
- Ćurčić, Slobodan. 2010. *Architecture in the Balkans: from Diocletian to Süleyman the Magnificent*. New Haven and London: Yale University Press.
- Di Vittorio, Antonio. 1988. *Un grande nodo postale tra Oriente e Occidente in età moderna : la repubblica di Ragusa*. Prato: Istituto di studi storici postali.
- Dinić-Knežević, Dušanka. 1995. *Migracije stanovništva iz južnoslovenskih zemalja u Dubrovnik tokom srednjeg veka*. [Migrations of inhabitants from Southern-slavic lands to Dubrovnik during the Medieval period.]. Novi Sad: Srpska Akademija Nauka i Umjetnosti; Ogrnanak u Novom Sadu.
- Eminović, Hasan and Trbonja Sevd, Salih, eds. 2009. *Mostarske džamije: foto-monografija*. [The mosques of Mostar: a photo-monography]. Mostar: Medžlis Islamske zajednice.
- Fisković, Cvito. 1955. *Prvi poznati dubrovački graditelji*. [First known Dubrovnik builders]. Dubrovnik: Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti.
- Foretić, Miljenko, eds. 2007. *Dubrovnik u povijesnim i kulturnim mijenama: zbornik odabranih radova*. [Dubrovnik in historical and cultural changes: collection of selected works]. Dubrovnik: Matica Hrvatska.
- Goodwin, Godfrey. 1976. "Ottoman architecture in the Balkans." *AARP: Art and Archaeology Research Papers* 9, pp. 55 -59.
- Goodwin, Godfrey. 1987 [1971]. *A history of Ottoman architecture*. London: Thames & Hudson.

Hamidović, Muhamed. 2002. "Studija principi i metodološki postupak za obnovu Ferhad-pašine džamije u Banjoj Luci." [Study, principles and methodological procedures for the renovation of the Ferhad Paša mosque in Banja Luka]. *Acta architecturata et urbanistica* 2. Arhitektonski Fakultet u Sarajevu; Centar za dizajn i istraživanje.

Harris, Robin. 2003. *Dubrovnik: a history*. London: SAQI.

Hartmuth, Maximilian. 2008. "De/constructing a "Legacy in Stone": Of Interpretative and Historiographical Problems Concerning the Ottoman Cultural Heritage in the Balkans." *Middle Eastern Studies* 44:5, pp. 695-713.

Hartmuth, Maximilian and Dilsiz, Ayşe, eds. 2010a. *Monuments, patrons, contexts: papers on Ottoman Europe presented to Machiel Kiel*. Leiden: Netherlands Instituut voor het Nabije Oosten.

Hartmuth Maximilian, eds. 2010b. *Centres and peripheries in Ottoman architecture: Rediscovering a Balkan Heritage*. Stockholm and Sarajevo: Cultural Heritage without Borders.

Hartmuth, Maximilian. 2010c. "Insufficiently oriental? An early episode in the study and preservation of the Ottoman architectural heritage in the Balkans." In Hartmuth, Maximilian, and Dilsiz Ayşe, eds. *Monuments, patrons, contexts: papers on Ottoman Europe presented to Machiel Kiel*. Leiden: Netherlands institute for the Near East, pp. 171-184.

Hartmuth, Maximilian and Sindbaek, Tea. 2011a. "Introducing images of imperial legacy in Southeast Europe" In Tea, Sindbaek and Maximilian Hartmuth, eds. *Images of imperial legacy: modern discourses on the social and cultural impact of Ottoman and Habsburg rule in Southeast Europe*. Münster: LIT, pp. 1-6.

Hartmuth, Maximilian. 2011b. *In Search of the Provincial Artist: Networks, Services and Ideas in Ottoman Balkans and the Question of Structural Change*. Unpublished PhD thesis; Sabancı University, Faculty of Arts and Social Sciences.

Hartmuth, Maximilian. 2013a. "A little-known early work in Ottoman-Islamic 'art historiography': The Bosnian sheikh Kemura's writings

- (1908–1913) on the ‘public buildings’ of Sarajevo.” *TheMA: Open Access Research Journal for Theatre, Music, Arts II/1*.
- Hasandedić, Hivzija. 1962. “Ibrahimage Šarića džamija u Mostaru.” [The Ibrahim Aga Šarić mosque in Mostar]. *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.146-151.
- Hasandedić, Hivzija. 1964. “Sevri Hadži Hasanova džamija u Mostaru.” [The Sevri Hadži Hasan mosque in Mostar]. *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.338-341.
- Hasandedić, Hivzija. 1978. “Nezir-agina džamija u Mostaru.” [The Nezir-aga mosque in Mostar]. *Prilozi za orijentalnu filologiju* 9, pp.423-425.
- Hasandedić, Hivzija. 1980. *Spomenici kulture turskog doba u Mostaru*. [Cultural monuments of the Turkish period in Mostar]. Sarajevo: Veselin Masleša.
- Hasandedić, Hivzija. 1999. *Muslimanska baština Bošnjaka II: Herceg Novi i okolina, Vrgorac i okolina, Imotska krajina, Makarsko primorje, Zapadna Hercegovina*. [Muslim heritage of the Bosniaks: Herzeg Novi and surroundings, Vrgorac and surroundings, Imotska Krajina, Makarsko Polje, West Herzegovina]. Mostar: Islamski Kulturni Centar.
- Hasandedić, Hivzija. 2000a. “Tabačica mosque in Mostar.” *Prilozi za orijentalnu filologiju* 50, pp.47-54.
- Hasandedić, Hivzija. 2000b. *Mostarski vakifi i njihovi vakufi*. [The endowers of Mostar and their endowments]. Mostar: Medžlis Islamske zajednice.
- Kemura, Sulejman Hadži. 1951. “Kulturno-istorijski spomenici – vlasništvo Vjerske Zajednice.” [Historical cultural monuments – property of the Religious Association]. *Glasnik Vrhovnog Islamskog Starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp. 159-167.
- Kemura, Sulejman Hadži. 1957a. “Aladža džamija u Foči.” [The Aladža mosque in Foča]. *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.331-334.
- Kemura, Sulejman Hadži. 1957b. “Ferhadpašina džamija u Banjaluci.” *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.26-30.

Kemura, Sulejman Hadži. 1957c. "Karadžobegova džamija u Mostaru." *Glasnik vrhovnog islamskog starješinstva u Federativnoj Narodnoj Republici Jugoslaviji*, pp.164-167.

Kiel, Machiel. 1990a. *Studies on the Ottoman architecture of the Balkans: a legacy in stone*. Aldershot: Variorum.

Kiel, Machiel. 1990b. *Ottoman architecture in Albania (1385-1912)*. Istanbul: IRCICA.

Kiel Machiel. 2004. "Ottoman sources for the demographic history and the process of Islamisation of Bosnia-Herzegovina and Bulgaria in the fifteenth-seventeenth centuries; Old sources- New Methodology." In Koller, Markus and Karpát, H. Kemal, eds. 2004. *Ottoman Bosnia; A history in peril*. Madison: The University of Wisconsin Press, pp. 93-119.

Krekić, Bariša, eds. 1980. *Dubrovnik, Italy and the Balkans in the late Middle Ages*. London: Variorum reprints.

Krekić, Bariša. 2007. *Unequal rivals: essays on relations between Dubrovnik and Venice in the thirteenth and fourteenth centuries*. Zagreb and Dubrovnik: Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti and Zavod za Povijesne Znanosti u Dubrovniku.

Machat, Christoph, et al. 2010. "An appeal to save Počitelj." In: *Heritage at risk, ICOMOS world report 2008-2010 on monuments and sites in danger*, Henrik Bäşler verlag, Berlin, pp. 35-37.

Malcolm, Noel. 1994. *Bosnia: a short history*. London: Macmillan.

Madunić, Domagoj. 2013. "The defensive system of the Ragusan Republic (c. 1580-1620)." In Kármán, Gábor and Kunčević Lovro, eds. *The European tributary states of the Ottoman Empire in the sixteenth and seventeenth centuries*. Leiden and Boston: Brill, pp. 341-374. .

Marković, Vladimir and Prelog, Milan, eds. 1987. *Zlatno doba Dubrovnika XV. i XVI. stoljeće: urbanizam, arhitektura, skulptura, slikarstvo, iluminirani rukopisi, zlatarstvo*. [Golden period of Dubrovnik; 15th and 16th centuries: urbanism, architecture, sculpture, painting, illuminated manuscripts, goldsmithry]. Zagreb: Muzej MTM.

- Minkov, Anton. 2004. *Conversion to Islam in the Balkans; Kisve Bahasi Petitions and Ottoman social life 1670-1730*. Leiden and Boston: Brill.
- Miović, Vesna. 2005. *Dubrovačka republika u spisima osmanskih sultana: s analitičkim inventarom sultanskih spisa serije Acta Turcarum Državnog arhiva u Dubrovniku*. [The Republic of Dubrovnik in the documents of the Ottoman Sultans: with analytical inventory of the documents Acta Turcarum conserved in the State archive of Dubrovnik]. Dubrovnik: Državni arhiv u Dubrovniku.
- Miović, Vesna. 2008. *Dubrovačka Republika u spisima namjesnika Bosanskog ejaleta i Hercegovačkog sandžaka: s analitičkim inventarom bujuruldija: 1643-1807 serije Acta Turcarum Državnog arhiva u Dubrovniku*. [The Republic of Dubrovnik in the documents of the beylerbey of Bosnia and sanjakbey of Herzegovina: with analytical inventory of bujuruldije documents: 1643-1807 of the series Acta Turcarum of the State archive of Dubrovnik]. Dubrovnik, Sarajevo and Travnik: Državni arhiv u Dubrovniku; Matica Hrvatska, Ogranak Dubrovnik; Istorijski arhiv Sarajevo and Kantonalni arhiv Travnik.
- Miović, Vesna. 2013. "Diplomatic relations between the Ottoman Empire and the Republic of Dubrovnik." In Kármán, Gábor and Kunčević Lovro, eds. *The European tributary states of the Ottoman Empire in the sixteenth and seventeenth centuries*. Leiden and Boston: Brill, pp. 187-208.
- Necipoğlu, Gülru. 2005. *The age of Sinan: architectural culture in the Ottoman Empire*. London: Reaktion Books.
- Pašić, Amir. 1994. *Islamic architecture in Bosnia and Herzegovina*. Istanbul: IRCICA.
- Pašić, Amir. 1995. *The Old Bridge (Stari Most) in Mostar*. Istanbul: IRCICA.
- Pašić, Amir. 2007. "Reconstruction of Neziraga mosque Mostar Bosnia-Herzegovina." Aga Khan Award for Architecture and Project Architect.
- Riedlmayer, J. Andras. 2002a. "Bosnia-Herzegovina cultural heritage report." In *Destruction of cultural heritage in Bosnia-Herzegovina*. 1992-1996.

Riedlmayer, J. Andras. 2002b. "From the ashes: the past and future of Bosnia's cultural heritage." In Maya Shatzmiller, eds. 2002. *Islam in Bosnia: Conflict Resolution and Foreign Policy in Multi-Ethnic States*. Montreal: McGill-Queens University Press, pp.98-135.

Regional programme for cultural and natural heritage in south-east Europe. 2009. "Business Plan: Aladža mosque Foča Bosnia-Herzegovina." Project leader: John Bold, a document adopted by the Commission to Preserve National monuments, Sarajevo on 4 December 2009.

Sanković-Simčić, Vjekoslava. 2010. "The restoration of the mosque of Hadži Alija in Počitelj." In Hartmuth, Maximilian, eds. 2010. *Centres and peripheries in Ottoman architecture: Rediscovering a Balkan heritage*. Stockholm and Sarajevo: Cultural Heritage without Borders, pp. 98-107.

Spasojević, Borislav. 1999. *Arhitektura stambenih palata austrougarskog perioda u Sarajevu. [Architecture of the city palaces of the Austro-Hungarian period Sarajevo]*. Sarajevo: Rabic.

Stavrianos, Leften Stavros. 2000 [1958]. *The Balkans since 1453*. London: Hurst Publishers.

Vojnović, Kosta. 1899. *Bratovštine i obrtne korporacije u Republici Dubrovačkoj od XIII. do konca XVIII. vijeka. [Fraternities and corporations in the Dubrovnik Republic from the XII. until the end of the XVIII. century]*. Zagreb: Jugoslovenska Akademija Znanosti i Umjetnosti.

www.kons.gov.ba; An online database of the government of BIH containing documents regarding the designation of Ottoman architectural structures as National Monuments, which include data about the history and alterations of these structures. (Last access: 20.08.2018).

Zlatar, Zdenko. 2011. *Dubrovnik's merchants and capital in the Ottoman Empire (1520-1620): a quantitative study*. Istanbul: Isis Press.

Zukić, Kemal. 2000. *Islamic architecture in the Balkans and Bosnia and Herzegovina*. Sarajevo: ISECSO and Svjetlost Štampa.

Appendix 1: Collected information about selected Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina.

Patron, architect	Founda-tion Type	Dimensions	Material
Alaca mosque in Foča ¹¹⁸ : Demolished in 1993. 1908 wall-painting decoration restored; 1959 conservation and restoration works; partial reconstruction and restoration of wall paintings in 1965-69. Historical reconstruction planned.			
Hasan Nazir from Foča a <i>nazir</i> – supervisor/inspector of state property, and incomes from customs, duty, taxes of the Herzegovina <i>sancak</i> . Architect: Ramazan Aga.	<i>Tarih</i> : 957 AH; 1550/51; monumental domed mosque	Prayer hall: 18.15x13.75 m; wall thickness 1.1 m; cube: 11.22x11.30 m x11.50 m; dome diameter: 11 m; top of the dome height: 19.85 m. Porch: cube: dome: minaret 3:4:7:13	Yellowish ashlar blocks for the construction of porch, minaret, window frames, and the dome. Bricks were employed only for three smaller domes of the porch
Hadži Alija mosque in Počitelj ¹¹⁹ : After the heavy war damage to the dome and minaret until the base the mosque was restored in 2007 with help of UNESCO.			
Very little is known about the founder of the mosque; according to his	<i>Tarih</i> : 970 AH, 1562/63; monumental domed	Dome diameter: 9.7m; top of the dome: 14.8 m; prayer hall: 12x12 m); oc-	Precisely worked blocks of ashlar were used for the construction of

¹¹⁸118 Andrejević 1972, pp. 4, 18-22, 25-28, 31, 36, 64-69; Andrejević 1984, pp. 33-36; Kemura 1957a.

¹¹⁹119 Andrejević 1972, p. 67; Andrejević 1984, pp. 50; Sanković-Simčić 2010, p. 99.

title he must have been a prominent figure in the region.	mosque	tagonal drum. The mosque's exterior was originally not plastered.	the entire mosque including the dome.
Derviš pasha Bejazidagić mosque in Mostar ¹²⁰ : The mosque was not altered prior to the war demolition in 1992-1993.			
The founder was a military official of the Ottomans and twice <i>beylerbey</i> of Bosnia.	<i>Tarih</i> 1006 AH (1597); four-sloped roof mosque with a stone minaret.	This is a common single space, mosque with four-sloped roof and a stone minaret.	Ashlar blocks. Mosque construction started in 1592 and the minaret was built in 1597.
Karagöz mosque in Mostar ¹²¹ : The mosque dome, partially porch and minaret until şerefe were demolished during 1992-1993 and repaired in 2004.			
The founder was brother of gran vizier Rüstem Paşa, and Sinan Paşa (<i>beylerbey</i> of Herzegovina 1547-1549) and <i>beylerbey</i> of Herzegovina 1549-74.	<i>Tarih</i> : 965 AH; 1557-58; monumental domed mosque.	Prayer hall: 10.75x10.75 m; interior height of the dome: 14 m, double octagonal drum.	Blocks of the oolite limestone.
Gazi Husrev-bey mosque in Sarajevo ¹²² : First damage to the mosque			

¹²⁰ Emirović 14-17; Hasandedić 1980, p. 9, 24.

¹²¹ Emirović pp. 41-50; Hasandedić 1980, p. 9, 14-17; Hasandedić 2000b, p. 13; Hartmuth 2011b, pp. 221-224; Kemura 1957c.

<p>by Eugene of Savoy was repaired; earthquake damaged the mosque, which was repaired 1753-1754. Restoration during Austro-Hungarian rule 1885 (decoration and consolidation of structure). 1996 problems of the decoration alteration during the restoration with the Saudi funding. Restoration after the war in 2002.</p>			
<p>Gazi Husrev Bey (<i>sancakbey</i> of Bosnia 1521-1541); architect Acem Esir Ali.</p>	<p><i>Tarih</i>: 937 AH; 1530-1531; monumental <i>zaviye</i> mosque.</p>	<p>Frontal width: 32.4 m, length: 30.20 m, length of the dome: 24.4 m without <i>alem</i>, height of the minaret: 45.6 m; wall thickness 1.8-2.2 m. There is professional <i>muqarnas</i> carving above the entrance to the mosque and the <i>mihrab</i> and capitals of <i>mahfil</i>. Dome diameter; 13.3 m. The drum is round.</p>	<p>Stone-block walls filled with rubble and calcareous mortar, domes and some transitional zones are built out of baked brick. Some of the pendentives are constructed out of baked brick and terracotta water pipes. It is not known if the walls of the mosque had a cement façade originally.</p>
<p>Koski Mehmed Paşa mosque in Mostar¹²³: The structure was not modified until the damage during the 1992-1993 when the minaret was destroyed except from the base and the dome of the mosque too. Restoration in 2001.</p>			
Koski Mehmed	He <i>waqfiye</i>	Prayer hall:	The mosque

¹²² Čengić 2008, pp. 7, 10, 22-27, 54, 62-66, 76-79, 84-91; Andrejević 1984, pp. 30-32.

¹²³ Emirović 52-60; Hasandedić 1980, p. 19; Hasandedić 2000b, p. 20; Hartmuth 2011b, pp. 221-222.

<p>Paša was a chronicler and later <i>defterdar</i> of Lala Mustafa Paša Sokollu. The founder ordered the construction, but his brother was overseer of the execution.</p>	<p>was written in 1612; monumental domed mosque.</p>	<p>12.8x12.7 m; external height of the dome: 15.25 m; diameter of the dome: ca.10 m; rests on a double octagonal drum; the porch is 3.8 m wide.</p>	<p>and the main dome are built out of oolite limestone (<i>ten-elija</i>) blocks.</p>
<p>Roznamedži Ibrahim Efendi mosque in Mostar¹²⁴: The mosque was thoroughly repaired in 1897; 1953 repairs of exterior porch and roof. It was repaired after the war caused its damage in 1992.</p>			
<p>The founder was born in Nevesinje, and was a <i>roz-namedžija</i> of Murad IV (1623-1640), he died in 1637.</p>	<p><i>Tarih</i> 1027 AH; 1618/19; four-sloped roof mosque with an internal wooden dome.</p>	<p>Prayer hall: 9.2x9.2 m; covered with a four-sloped roof; interior wooden dome; supporting walls are 0.6 m thick; the porch: 9.2x3.5 m.</p>	<p>The mosque is built out of limestone blocks.</p>
<p>Sevri Hadži Hasanova mosque in Mostar¹²⁵: The mosque was badly damaged during the war 1992-1993 and it was subsequently reconstructed.</p>			
<p>The founder was a rich mer-</p>	<p>It is not known</p>	<p>Prayer hall: 10.70x10.70</p>	<p>There are no old photos to tell</p>

¹²⁴ Emirović 69-74; Hasandedić 1980, p. 34; Hasandedić 2000b, p. 85-87. Komisija.

¹²⁵ Emirović 75-80; Hasandedić 1964; Hasandedić 1980, p. 26-28; Hasandedić 2000b, p. 130-135.

chant.	when the mosque was built but <i>waqfiye</i> is from 1620/21; four-sloped roof.	m; four-sloped roof; interior wooden dome.	about the look of the original structure and the minaret.
Ibrahim Aga Šarić mosque in Mostar ¹²⁶ : The mosque was heavily damaged during 1992-1993 and rebuilt afterwards.			
From the <i>waqfi</i> it can be understood that the founder of the mosque was very rich.	<i>Tarih</i> : 1033 AH; 1623/24; four-sloped roof mosque.	The prayer hall: square 10.3x10.3 m; 14 windows; four-sloped roof; interior wooden dome.	Blocks of worked oolite limestone (<i>tenelija</i>).
Tabačica mosque in Mostar ¹²⁷ : The mosque was in bad state and reconstructed in 1954, but almost completely destroyed in 1992 and reconstructed again.			
Founded by Hadži Kurt Tabak.	Constructed around 1632; four-sloped roof mosque.	The base of the mosque is rectangular; 12x9.5 m.	Blocks of limestone, originally it had an interior wooden dome and a stone minaret.
Nesuh Aga Vučjaković mosque in Mostar ¹²⁸ : The mosque was closed down in 1941, and heavily damaged during the war; it was restored in			

¹²⁶ Emirović 81-86; Hasandedić 1962; Hasandedić 1980, p. 28-30; Hasandedić 2000b, p. 78-83.

¹²⁷ Emirović 88-92; Hasandedić 1980, p. 37; Hasandedić 2000b, p. 115-121; Kemura 1951, p. 164.

1997.			
Not a lot is known about the founder of the mosque, but he founded another mosque in Nevesinje.	Constructed before 1564. The <i>tarih</i> is wrong and gives date of construction as AH 935; 1528/29; four-sloped roof mosque.	Prayer hall: 10x10 m; domed mosque. The porch is approximately 2 m wide.	The walls and the minaret are built out of rubble masonry.
Čejvan Čehajina mosque in Mostar ¹²⁹ : Major interventions during Austro-Hungarian rule in 1895; remodelling of the minaret. The mosque was almost completely destroyed in 1992 and was historically reconstructed in 1996.			
The founder was the high ottoman official in the Bosnia <i>Eyalet</i> , also called Čejvanbey.	<i>Tarih</i> 960 AH (1552/53); four-sloped roof mosque with an internal wooden minaret.	No data regarding the dimensions of the mosque was found.	Built out of limestone blocks.

¹²⁸ Hasandedić 1980, pp. 9, 19-21; Hasandedić 2000b, p. 35-37; Komisija; Hartmuth 2011b, pp. 217-224.

¹²⁹ Hasandedić 1980, pp. 9, 21-22.

<p>Čekrekčija mosque in Sarajevo¹³⁰: In 1770 the mosque was damaged and repaired. In 1842 a fire damaged the mosque. The mosque was also repaired after the war.</p>			
<p>Its founder is Muslihudin Mustafa Čekrekčija, son of some Işak. The founder was a successful craftsmen.</p>	<p>From <i>waqfiye</i> it is understood that the mosque was built the latest in 1526; domed mosque.</p>	<p>The prayer hall: 10.30x10.55 m; the drum is low; the cube and the dome (slightly ellipsoidal) are rather squat; cube height 12.2 m; the mosque never had a porch.</p>	<p>The stone blocks of the minaret are more refined than those of the mosque. The façade of the mosque is not original.</p>
<p>Neziragina mosque in Mostar¹³¹: The mosque was closed down in 1932, later in bad state and thorn down in 1950; historical reconstruction executed in 1999.</p>			
<p>The founder of the mosque was Nezir Aga about whom not a lot is known.</p>	<p>The mosque was constructed in the middle of the 16th century; domed mosque.</p>	<p>Prayer hall: 10.20x10.20 m; wall thickness: 1.05 m; porch: 4.4x9.4 m.</p>	<p>Blocks of ashlar and four-sloped roof.</p>
<p>Ferhadija mosque in Banja Luka¹³²: The mosque was damaged several times: 1652 the top of the minaret is repaired, 1737 and severe fire in the 19th century caused great damage to the structure. 1944 it was</p>			

¹³⁰ Andrejević 1984, pp. 28-30; Kemura 1951, pp. 160.

¹³¹ Hasandedić 2000b, p. 122-130; Pašić 2007.

¹³² Andrejević 1984, pp. 40-42; Hamidović 2002, p. 9; Kemura 1957b.

<p>damaged especially the porch and in 1951-1953. 1959 restoration of the porch. The mosque was completely destroyed during the war.</p>			
<p>Its founder is Ferhadbey Sokollu, uncle of the gran vizier Sokollu. He was a <i>sancakbey</i> of Klis (1566-1574), <i>sancakbey</i> of Bosnia (1580-1588), and <i>namesnik</i> of Budim (1588-1590).</p>	<p><i>Tarih:</i> AH 987; 1579/80; <i>zaviye</i> mosque, domed.</p>	<p>Prayer hall; central space: 6.6x7.05 m; <i>mih-rab</i> area: 6.22x4.02 m; and side spaces: 2.95x8.1 m; wall thickness: 1.1 m; total prayer space: 12.5x21.21 m; height up to the top of the dome: 18.05 m. The drum is circular; small domes height 10.05 m.</p>	<p>Sandstone blocks of yellowish colour are finely worked.</p>
<p>Alipaša mosque in Sarajevo¹³³: The information about restoration interventions is not precise: 1884 there were some works but it is not known of what kind. The mosque was partially damaged during 1992-1995 and subsequently repaired in 2004; domes were repaired, cleaning of walls, and repairs of cracks was executed.</p>			
<p>Founded by Hadim Ali Paša, the <i>beylerbey</i> of Budim and the <i>sancakbey</i> of Bosnia.</p>	<p><i>Tarih:</i> 1560/61; monumental domed mosque.</p>	<p>Prayer hall: 9.4/9.5x9.4/9.5 m; exterior dome height: 15.85 m; diameter of the dome: 8.8 m; the drum is hexagonal; wall thick-</p>	<p>The mosque was built out of small standardized sandstone blocks (35-36*22 cm); and height of sofas 55cm. Domes and</p>

¹³³ Andrejević 1984, pp. 50; Husedžinović 2008, p. 11.

		ness: 1.1 m; exterior porch width: 2.48 m. According to Andrejević <i>Du- brovnički lakat</i> was used as a measure.	arches were constructed out of baked brick.
The Careva mosque in Sarajevo ¹³⁴ : The mosque underwent thorough modifications between 1839 and 1861; additional modifications of the porch in 1912 were executed; the mosque was damaged during the 1992-1993 and repaired subsequently.			
Considered the earliest monumental mosque built in Sarajevo. The founder of the mosque was Isabey Išković, high Ottoman official, who founded it in honour of Mehmed Fatih.	First mosque; 1457; a monumental mosque was erected 1566, by imperial decree; monumental domed mosque.	Prayer hall: 13.12x13.16 m; exterior height of the dome: 19.4 m; in 1800 the two side spaces were added, and closed in 1848. Wall thickness: 1.20-1.27 m; octagonal drum; porch: 5.97x25.16 m.	The mosque is built of roughly cut stone blocks.
The founder of the mosque was some Hoca Durak, about who little is known.	The mosque was constructed in 1528; domed	Prayer hall: 9.17x9.25 m; exterior dimensions: 11.5x11.7 m; the hexagonal drum is high; porch domes	The structure is built out of the roughly cut stone.

¹³⁴ Pašić 1994, p. 25-26; Komisija.

	mosque.	height: middle: 8.15, 0.3m higher than the others.	
<p>The Baščaršijska mosque in Sarajevo¹³⁵: The present structure was renovated in 1679; the porch was modified after the Second World War. The mosque was repaired after the war damaged it.</p>			
The founder of the mosque was Ferhad Paša.	The mosque was built in 1562; domed mosque.	Prayer hall exterior: 10.90x11.20 m; height of the dome without <i>alem</i> : 16.5 m, the drum is hexagonal.	The main dome, the arches and small domes are constructed out of fired brick. The rest is built of out stone blocks.
<p>The Ferhadija mosque in Sarajevo¹³⁶: Several restorations were executed: 1965 and in the 1970'. The mosque was damaged during 1992-1995, and repaired 1998-1999.</p>			
The mosque was founded by Hasan Dafterdar, perhaps of Albanian origin, the finance minister of the Bosnian <i>pašalık</i> , and a colleague of Ferhad Paša.	The mosque was built in 1594/95; domed mosque.	Prayer hall: wall thickness: 0.79-0.89 m. The rest of the data regarding the dimensions was not found.	Sandstone blocks are not evenly worked, which suggests either work of several building teams or later altera-

¹³⁵ Husedžinović 2008, p. 10; Kemura 1951, p. 159.

¹³⁶ Andrejević 1984, pp. 47-49.

			tions. Domes and transitional zones were built out of fired brick.
--	--	--	---

Table no. 2: Selected Ottoman mosques in Bosnia-Herzegovina – information about minarets

Base and position	Shaft, entrance and height	Şerefe and muqarnas	Material	Status
Alaca mosque in Foča ¹³⁷				
14-sided base with floral and geometric moulds, north-western side.	14-sided shaft; entrance from the prayer hall; 36m.	The şerefe is plain and contains no muqarnas	Carefully worked blocks of ashlar.	Demolished in 1993.
Hadži Alija mosque, Počitelj ¹³⁸				
Minaret located on the north-western side; the base is 14-sided; only the base was not destroyed during the war.	The shaft is 14-sided.	The şerefe of the mosque which survived the war destruction is decorated with	The minaret was constructed out of finely cut ashlar blocks.	The minaret was destroyed during the war, but Andrejević and Handedić described it before that.

¹³⁷ Andrejević 1972, pp. 29; Kemura 1957a.

¹³⁸ Andrejević 1972, p. 67. Andrejević 1984, pp. 50. UNESCO. Sanković-Simčić 2010, p. 99; Goodwin 1976.

		muqarnas		
Derviš – paša Bejazidagić mosque in Mostar ¹³⁹				
14-sided base; north-western side position.	14-sided shaft; entrance from the prayer hall.	From historical photos, it is possible to tell that the <i>şerefe</i> is plain.	Blocks of oolite limestone stone.	Demolished until the foundation in 1992-1993.
Karagöz mosque, Mostar ¹⁴⁰				
14-sided with moulds similar to Alaca mosque; positioned on the north-western side.	14-sided with entrance from the prayer hall; 34.5 m; 94 stairs.	It is not possible to understand if the muqarnas is original or a later addition.	Blocks of oolite limestone.	Minaret repaired in 1957. During the war, it was demolished until <i>şerefe</i> . Repaired in 2004.
Gazi Husrev Bey mosque, Sarajevo ¹⁴¹				
The base of the minaret is square with unique moulds in the transition zone onto the polygonal shaft. The	The minaret is entered from the harem; the shaft is 16-sided; 45.6 m, on the north-western side.	The <i>şerefe</i> is plain without muqarnas .	Blocks of sandstone and calcareous sinter.	The interior reveals that the part of the minaret above the <i>şerefe</i> was modified. Photos from 1892 show the

¹³⁹ Emirović p. 14-17; Hasandedić 2000b, p. 54-57.

¹⁴⁰ Emirović pp. 41-50; Hartmuth 2011b, pp. 221-224.

¹⁴¹ Čengić 2008, pp. 22, 30-31, 33; Andrejević 1984, pp. 30-32.

minaret is on the north-western side.				<i>şerefe</i> without muqarnas.
Koski Mehmet Paşa mosque, Mostar ¹⁴²				
14-sided base with floral moulds; positioned on the north-western side.	14-sided; entrance from the prayer hall under the <i>mahfil</i> ; 29.9 m; 78 stairs.	The <i>şerefe</i> is plain without muqarnas.	Blocks of ashlar stone.	The minaret was demolished until the base in 1992, but unmodified before.
Roznamedži Ibrahim Efendi mosque; Mostar ¹⁴³				
The base of the minaret is 14-sided; positioned on the north-western side.	The shaft is 14-sided; entrance from the prayer hall; 26.9 m without the <i>alem</i> . But the current minaret is much lower.	Mid-20 th century photos show the <i>şerefe</i> with muqarnas decoration. 1992 war damage photos show the 14-sided base of the minaret.	Ashlar blocks.	The minaret was unaltered until the wind collapsed the part above the <i>şerefe</i> in 1967, rebuilt in 1969 but lower.
Sevri Hadži Hasanova moque, Mostar ¹⁴⁴				

¹⁴² Hasandedić 1980, p. 17; Hasandedić 2000b, p. 20; Hartmuth 2011b, pp. 221-222.

¹⁴³ Emirović 64-74; Hasandedić 1980, p. 34; Hasandedić 2000b, p. 85-87.

The base was octagonal. North-western side of the mosque; entrance from the prayer hall.	The shaft was 16-sided; 24 m high originally, a bit squat after the remodeling of the top.	Old photos show <i>šerefe</i> without muqarnas.	Oolite limestone limestone blocks.	The minaret was struck by lightning in 1960 and the parts above <i>šerefe</i> were remodelled.
Ibrahim Aga Šarić mosque, Mostar¹⁴⁵				
The base of the minaret is octagonal. Positioned on the north-western side; entrance from the prayer hall.	The shaft is octagonal; 72 stairs; 26 m high.	The <i>šerefe</i> has one tier of muqarnas.	Limestone blocks.	The minaret damaged 1992-1993, but not altered before, with the repairs it retained original form.
Ibrahim Aga Šarić mosque, Mostar¹⁴⁶				
Entrance to the minaret was from the porch. It is positioned on the north-western	Apparently, original minaret was 16-sided shaft; 26.5m	The <i>šerefe</i> of the minaret is plain, without muqarnas.	Limestone blocks.	Minaret and mosque reconstructed in 1954; 1992-1996; minaret demolished and reconstructed later.

¹⁴⁴ Hasandedić 1980, p. 26-28.

¹⁴⁵ Hasandedić 1980, p. 28-30; Hasandedić 2000b, p. 78-83.

¹⁴⁶ Hasandedić 1980, p. 28-30; Hasandedić 2000b, p. 78-83.

side. The base was 16-sided.	high; 74 stairs.			
Tabačica mosque, Mostar ¹⁴⁷				
Square base; position on the north-western side.	12-sided; entrance from the <i>sofas</i> .	The muqarnas at the <i>šerefē</i> is absent.	Limestone blocks.	Photo of the original minaret from 1980. The minaret was destroyed until the <i>šerefē</i> in 1996.
Nesuh Aga Vučjaković mosque, Mostar ¹⁴⁸				
Square base; entrance from the prayer hall; positioned on the south-eastern side.	Polygonal shaft;	It seems that the original <i>šerefē</i> was plain, but there is not enough information.	Limestone blocks.	The minaret was demolished until the roof level in 1885 and remodelled. After war destruction the minaret and mosque were historically reconstructed in 1996.
Čejvan Čehajina mosque, Mostar ¹⁴⁹				
The integration of minaret is slightly different as it is partially merged with the wall (1.3 m); square base.	14-sided; entrance to the minaret is from the prayer hall.	The <i>šerefē</i> is plain without muqarnas.	Stone blocks.	The blocks of stone are finely worked and tied with calcareous mortar.

¹⁴⁷ Hasandedić 1980, p. 37; Hasandedić 2000b, p. 115-121.

¹⁴⁸ Hasandedić 2000b, p. 35-37; Hartmuth 2011b, pp. 217-224.

¹⁴⁹ Hasandedić 1980, pp. 21-22.

Čekrekčija mosque, Sarajevo¹⁵⁰				
North-western side of the mosque; polygonal base.	16-angled shaft; entrance from the main prayer hall; 20 or 27.3 m.	The <i>šerefē</i> of the minaret was plain, without muqarnas.	The minaret was built out of oolite limestone blocks.	The minaret was demolished together with the mosque in 1950 and reconstructed in 1999.
The Naziragina mosque, Mostar¹⁵¹				
The base of the minaret is pentagonal, and has decorative moulds; on the north-western side, entrance to the minaret is from the exterior, near the porch.	16-sided shaft; the minaret is 41.5/42.7 m high.	The <i>šerefē</i> is decorated with four tiers of muqarnas. It is also visible on the photos documenting the destruction, when it collapsed.	Fine worked blocks of yellowish sandstone.	Blocks of sandstone. After the 1969 earthquake, the top of the minaret until the <i>šerefē</i> was damaged and subsequently repaired.
Ferhadija mosque, Banja Luka¹⁵²				
Position on the north-western side; the base is 12 or	The shaft is 12 or 14 sided; 31.6 m	The <i>šerefē</i> of the minaret is plain without	Stone blocks.	No precise information about the renovations of the minaret was found.

¹⁵⁰ Andrejević 1984, pp. 28-30.

¹⁵¹ Pašić 2007, p. 4; Hasandedić 1978

¹⁵² Andrejević 1984, pp. 40-42; Hamidović 2002, p. 9.

14sided.	high, entrance form the prayer hall.	muqarnas.		
The Alipaša mosque, Sarajevo ¹⁵³				
Positioned on the north-western side; the base is 14-sided. Entrance from the prayer hall.	The shaft is 14 sided.	The <i>şerefe</i> of the minaret was decorated with muqarnas in 1566.	Stone blocks.	The minaret is largely original.
The Baščaršijska mosque, Sarajevo ¹⁵⁴				
On the north-western side. The base seems to be 12 or 14-sided.	The shaft seems to be 12 or 14-sided; 34.6 m high; entrance from the prayer hall.	The <i>şerefe</i> is plain without muqarnas.	Blocks of yellowish sandstone, on the bottom white blocks.	No information about interventions on the minaret was found.
The Ferhadija mosque, Sarajevo ¹⁵⁵				
The minaret is on the north-western	The shaft of the minaret is	The <i>şerefe</i> of the minaret is plain and	The minaret is constructed	No precise information regarding the alterations of the mina-

¹⁵³ Husedžinović 2008, p. 11; Komisija.

¹⁵⁴ Komisija; Husedžinović 2008, p. 10.

¹⁵⁵ From the observation of the photos.

side; square base.	12-sided.	so is the mosque furniture.	out of fired bricks.	ret was found.
Arnaudija mosque in Banja Luka ¹⁵⁶				
Position on the north-western side, partially integrated into the wall; polygonal base.	The shaft was polygonal.	The <i>şerefe</i> of the minaret was originally plain, without muqarnas.	Sandstone blocks.	No data about the alteration of the minaret before the destruction was found.

Appendix 2: Data regarding the presence of the Dubrovnik stonemasons and builders in Bosnia-Herzegovina.

<i>Table no. 3: Data regarding involvement of foreign builders and stonemasons in mosque construction in Bosnia-Herzegovina</i>		
Alaca mosque in Foča	1542 letter of the founder of the mosque Hasan Nazir to Dubrovnik Republic regarding the construction of the mosque.	Andrejević 1972, pp. 23, 57-63.
	The architect Ramazan Aga was dispatched from the centre of the empire, but the largest part of the construction personnel came from Dubrovnik – builders/stonemasons and probably some local working force.	
Gazi Husrev-bey mosque in Sarajevo	Gazi Husrev-bey requests for Dubrovnik masons to come and oversee the stonemasonry works and undertake the finer parts of the construction of the Gazi Husrev Bey complex. His request was approved by the Dubrovnik government on the 5 th of May 1530. Therefore, it seems that Dubrovnik stonemasons were present in the concluding stages of the construction of the mosque.	Čengić 2008, pp. 36-37.

¹⁵⁶ Pašić 1994, pp. 29-30; Komisija.

	According to Čengić, the Dubrovnik builders and masons were responsible for the water supplies system of the complex.	
Stari most (the Old Bridge) in Mostar	The bridge was planned by the court architect Hayrudin and its construction was supervised by Karagözbey; it was built in 1566 (AH 974). The stonemasons were locals from surroundings of Dubrovnik and Popovo Polje. The bridge is constructed of oolite limestone (<i>tanelija</i>) blocks, quarried 5km south of Mostar.	Hasandedić 1980, p. 9, 190-116; Pašić 1995. Čurčić 2010, p. 786; Hartmuth 2011b, p. 36.
Karagöz mosque in Mostar	The mosque was constructed by builders from Dubrovnik and partially from material sent from Dubrovnik.	Hasandedić 2000b, p. 13-18; Hartmuth 2011b, pp. 221-224.
Nesuh Aga Vučjaković mosque in Mostar	The stonemasonry details of the mosque suggest the employment of Dubrovnik stonemasons and builders.	Hartmuth 2011b, pp. 217-224.
Hadži Alija mosque in Počitelj	Presence of the Dubrovnik stonemasons and builders attested from the archival documents.	Andrejević 1984, pp. 50.

Table no. 4: Information about the activities of Dubrovnik builders and stonemasons in the territory of Bosnia-Herzegovina 14-18th centuries (based on written sources).

1314	The oldest information about Dubrovnik builders and stonemasons working in Bosnia, when Dubrovnik forbade them to go to work to Slavonia, Serbia or Herzegovina.	Benac 1984, p. 486.
1326	Two Dubrovnik builders work on the construction of a church in Trebinje.	Benac 1984, p. 486.
1330	Five Dubrovnik builders and one Italian builder stipulate a contract to work on constructions for Stjepan Kotromanjić in Herzegovina.	Benac 1984, p. 486. Fisković 1955, p. 90.

Mid. 14 th century	Dubrovnik document informing that cistern builders from Dubrovnik built two cisterns for the Bobovac castle in Bosnia for its founder Stjepan Kotromanjić.	Benac 1984, pp. 463-464, 458.
14 th century	Bosnian feudal lords order stonemasonry from Dubrovnik: Sandaj Hanić orders production of the stemma for the entrance to his house, from Dubrovnik. Radoslav Pavlović also orders a stone stemma, which was coloured in Dubrovnik.	Benac 1984, p. 465.
1388	A builder and his assistant from Dubrovnik make a contract to work for Tvrtko I.	Benac 1984, p. 486. Fisković 1955, p. 90.
1403	A stonemason and his assistant from Dubrovnik go to Olovo for eight months for the construction of a fortification for Dubrovnik born nobleman Nikola.	Benac 1984, p. 486.
1413	Two stonemasons travel to complete a construction of a church in Srebrenica. One stonemason goes to finish some works for a nobleman from Dubrovnik.	Benac 1984, p. 486.
1430	Four stonemasons are dispatched from Dubrovnik to Hercegovina for construction works.	Benac 1984, p. 486.
1434	Dubrovnik republic sends a master of cisterns to a nobleman from Bosnia.	Benac 1984, p. 486.
1453	Srebrenica people call for two builders from Dubrovnik to work on the city church.	Benac 1984, p. 486.
1466	A constructor from Dubrovnik supervises the construction of the Počitelj bridge.	Benac 1984, p. 486.
1485	Another church is built in Srebrenica with work of Dubrovnik masons.	Benac 1984, p. 486.
1488	Two Dubrovnik builders come to Trebinje to build a church apse measuring 6x12 m.	Benac 1984, p. 486.
1504	A family of builders and stonemasons makes a contract with the city of Srebrenica to come and execute elaborate construction and stonemasonry decoration of a church.	Benac 1984, p. 486.
1516	A Dubrovnik builder works in Trebinje.	Benac 1984, p. 486.
1485-1496	Dubrovnik craftsmen make window frames for	Andrejević

	the Mustafa Pasha mosque in Foča.	1972, p. 59
1506	Dubrovnik masons called for the works on the construction of the <i>hammam</i> of Ferhad-bey in Sarajevo.	Čengiđ 2008, p. 36; Miović 2008, p.51; Benac 1984, p. 465.
1509	Dubrovnik sends two builders and four master joiners to Sarajevo for the work on a <i>hammam</i> .	Andrejević 1972, p. 58
1508-1511, 1523-1524	A group of stonemasons works on the fort of Herceg Novi.	Andrejević 1972, p. 58
1526	Gazi Husrev-bey requests from the Republic of Dubrovnik to send to Sarajevo builders and joiners.	Benac 1984, p. 465.
1529	Gazi Husrev-bey requires from Dubrovnik: stonemasons, builders, blacksmiths and carpenters for the works on the Gazi Husrev-bey <i>küllÿe</i> .	Andrejević 1972, p. 58; Miović 2008, p. 51.
1529	Sarajevo merchants write to Dubrovnik to get thirty masters for the works on the <i>bedestan</i> and caravansary in Sarajevo.	Andrejević 1972, p. 58
1538	Twelve builders and four stonemasons work on the repairs of the Turkish port of Gabela.	Andrejević 1972, p. 58
1543	The <i>sancakbey</i> of Herzegovina requests stonemasons and builders from Dubrovnik to come and work on an " <i>imaret</i> ". Request is approved the same year.	Andrejević 1972, p. 60
1548	Seventy Dubrovnik builders are dispatched to Herceg Novi for the works on the fort.	Andrejević 1972, p. 59
1549	Dubrovnik government sends to Karagözbey to Mostar 5 stonemasons for work on the mosque.	Andrejević 1972, p. 59
1564	Stonemasons work on the construction of the Vučjaković mosque in Mostar.	Andrejević 1972, p. 59
1566	Dubrovnik stonemasons work on the construction of the Mostar bridge under the supervision of Hayrüddin.	Andrejević 1972, p. 59
1569	Dubrovnik republic sends builders and stonemasons together with some material for the con-	Muftić 1997, p. 31.

	struction of the mosque of Memiṣah, the <i>sancakbey</i> of Herzegovina, to Foča.	
1569	Kurd Beg Sokollu, son of gran vizier Sokollu Mehmed, is made <i>sancakbey</i> of Herzegovina in 1569; he acquires great wealth and retains good relations with Dubrovnik. Builders from Dubrovnik build his palace in Foča.	Muftić 1997, p. 31.
1575	Dubrovnik government sends Dubrovnik stonemasons and builders to the <i>sancakbey</i> of Herzegovina for a construction of unspecified mosque and <i>madrasa</i> .	Andrejević 1972, p. 59
1645	A request from Dubrovnik stonemasons to come to Foča.	Andrejević 1972, p. 59
1711-1719	Request for Dubrovnik masons to come to work in Trebinje.	Andrejević 1972, p. 59
1713-1725	Request for Dubrovnik masons to come to work in Počitelj.	Andrejević 1972, p. 59

Author's note:

This article is fruit of research conducted during a long time span. It begun during my BA studies at the University of Udine, when I wrote the dissertation about Bosnian Ottoman mosques. I continued exploring the subject during my MA studies at the School of Oriental Studies, University of London. I subsequently returned to the subject during my PhD research when I delivered lectures about History of Ottoman architecture at the University of Bamberg. I would like to thank very much the following scholars for their encouragement, inspiration and help with my research: Doris Behrens Abouseif, Giovanni Curatola and Lorenz Korn. This research would not have been possible without an extensive field campaign for documentation of monuments not only in Bosnia-Herzegovina, but also in Kosovo, Macedonia, Greece and Turkey. I am most grateful to all the individuals in these lands who helped with the research and welcomed me at the monument sites. Completion of this article would not have been possible without generous financial support of the *Studienstiftung des deutschen Volkes*, for my PhD studies. I

am also grateful to the *Frauenbeauftragten* office at the University of Bamberg for organizing the conference at which I presented my research and for offering me the possibility to publishing this article.

Images in this article, unless stated differently, are subject to copyright and intellectual property of the Author.

Effort was made to use original names for monuments in the local language(s) of Bosnia-Herzegovina and expressions for the names of the mosques and professions. For more common expressions, or names of renown monuments and individuals and their appellatives I employed Turkish expressions.

Border areas as a potential for tourism development

by Tea Požar

Introduction

Globalization is a process that leads to a permanent connection that goes beyond the national borders of one country (Mowforth and Munt, 1998). In most cases, the borders have negative features. Borders are always presented as barriers to cross-border connections, which reduce efficiency and increase costs for cross-border linking of social and economic activities. However, the borders can be transformed in a positive feature under certain conditions. They can attract tourists, who do not live in border areas, as a specific type of limited resources.

Crossing the borders and integrating cultural policies into knowledge formation is marked as a “cultural turn” in social geography (Chaney 1994; McDowell 1994). Tourism has moved from the elite leisure activity to mass motion. Open borders, the rise of societies, the free exchange of information, the emergence of the information and communication sector and the fall in the cost of travel have led to a noticeable position of tourism and generally free activities in the modern economy.

Former border regions (Iron Curtain) are particularly affected by demographic and social changes, but also these regions have great potentials that need to be explored and utilized (Bausch, Koch and Vesper, 2014). Currently, many transnational borders have a large unexplored tourism market. Cross-border tourism can be promoted through the natural and geographical characteristics of the borders or other cultural and historical activities in cross-border regions. In both cases, border areas have great attractiveness for visitors, especially for those who come from far away from the specific border areas.

If the regional and local administrations start to use this type of advantage and overcome the existing cross-border barriers, border exploring of cross-border tourism can definitely promote the development of the local economy and can significantly improve the lives of people.

The concept of borders and division of borders

Defining the term border with overviewed literature shows that this term was changing many times, mostly changing its meaning, enlarging his definition or completely representing a new idea by different authors. The definition of borders refers from geography: social, political and cultural. For example, political on one hand and regional and economic geography on the other. Most of the literature can be found after the period of First and Second World War. Small variations and similarities between terms borders and boundaries will also be analysed. For some authors there is obvious difference between these two terms, while for the others small variations are mentioned. In generally, borders are mostly observed on international level.

For Friedrich Ratzel in his book *Politische Geographie* (1925), boundaries were an expression and measure of state power and as such he regarded them as dynamic rather than static elements. In political geography, Victor Prescott (1965) gave definitions for boundary and border, where boundary is defined as a line of physical contact which affords a basis for both discord and opportunities in cooperation between states. A border is a slightly broader category in this terminology and denotes the adjacent areas which line a boundary. In *Encyclopedia of Human Geography* edited by Warf (2006) stands: boundaries are the edges of regions. This term often is reserved for political boundaries that mark the change from a region administered by one governing authority to that administrated by a different authority. In *Encyclopedia of Geography* edited by same author (Warf, 2010) the term border is defined as one used by many authors use to designate

the formal political division line between territorial units, such as states, and boundary to signify the cultural and social group difference that may or may not be marked on the ground by division lines. Until now there were defined over 300 international land borders, which extend to over 250,000 km and separate more than 200 independent and dependent countries, special area of sovereignty and various other entities in the world (Guo, 2012).

According to same author (Guo, 2015), technically the largest part of the international borders in the world can be divided into three categories: natural, artificial and invisible.

1. Natural borders are identified with different natural barriers, such as: mountains, rivers, lakes, seas, bays, straits and channels. As natural obstacles, mountains, rivers, lakes, bays and straits were usually adopted by the territorial government to serve as a political border. Examples of natural borders are: Andean Mountains which divides Argentina and Peru, Rio Grande River which is the border between the USA and Mexico and Lake Titicaca located between Peru and Bolivia.
2. If there are no significant natural barriers available, the artificial borders should be established jointly by the neighbouring political units. Overall, the artificial borders can be: artificial barriers and geometrical lines. Artificial barriers: the stone table, walls and barbed wire are typically used to serve as artificial barriers. These objects serve as political boundaries. Examples for artificial borders can be found throughout history as: Berlin wall, The Great wall of China, but also nowadays many examples can be mentioned: the US-Mexico Border Wall and the Spanish-Moroccan Border (Ceuta and Melilla, Spanish cities in mainland of Africa). Geometrical lines proved to be difficult for precisely description, since the geometrical lines at the level of map have completely different properties from the line that passes through the corresponding points on the Earth. These differences arise from the pro-

- jection of the curved surface on a plane (Jones, 1943). Longest latitudinal border is the USA-Canadian border on the 49th parallel of the north latitude. One more example of geometrical line border is the international border between Egypt and Sudan is the 22nd parallel of the north latitude.
3. Borders are sometimes also invisible. As an example we may refer to cultural boundaries that can be defined as one that separates two or more different cultures in neighbouring geographical areas. Until 40 years ago, the Catholic and Protestant institutions in the Netherlands were separated one from another, as a result of Christian aid, widespread political and religious segregation. As an example of the invisible border are the graves of a woman who was a Catholic and her husband a Protestant in Het Oude Kerkhof, Roermond, Netherlands (Image 1, p. 13). More examples of invisible borders can be found, such as Israel West Bank barrier, which is a result of founding the state of Israel in the late 1940s. In this region cultural and religious conflicts between Israelis and Palestinians have not stopped. On the other hand, positive examples can also be mentioned, in Switzerland different language groups live peacefully in cantons allocated to speakers of Swiss German, French, Italian and Rhaeto-Romanic.

According to Kasperson and Minghi (1969) there are two earlier thought restricting boundary concepts, such as that based on the artificial-vs.-natural dichotomy, toward more function-oriented studies. In generally, without clear definitions and/or bilateral and if necessary multilateral agreements on political borders, many disputes may arise (Guo, 2015).

Tourism and borders

In literature definition of tourism can be found, where tourism means the temporary short-term movement of people to a destination outside the place where they live and work, as well as their activities during their stay in these destinations. It should be noted that any tourism should have a movement within its scope, but not every movement is tourism. Based on the UNWTO definition of tourism, tourism could be categorized as: domestic and international (Introduction to Tourism, 2013). Tourism creates an opportunity for cultural exchange, the preservation of natural areas, archaeological sites and historical monuments (McCool and Martin, 1994; Mathieson and Wall, 1982).

A tourist is a person who travels to destinations outside his/her residence and working place, and stays for at least 24 hours, for the purpose of leisure or business (Introduction to Tourism, 2013:31). According to Pizam and Sussmann (1995), cultural differences in the daily behaviour of tourists are at least partially responsible for differences in behaviour during the journey. The fact that people from one country do not share the same culture is present as values and habits of the urban elite are often different from their compatriots (Grötzbach, 1985; Tyrakowski, 1986). Even when tourists do not come to their desired destination, tourism affects the population and its presence is indirectly felt, for example, through the emigration of young people, changes in market prices for certain products, and the impact on national development policies (Price, 1992).

Impact of tourism on cross-border regions

Cross-border tourism can promote cross-border trade and socio-economic cooperation. Sometimes, cross-border tourism can cause some of the negative socio-cultural impacts. Examples of these negative impacts include child prostitution, sex tourism and gambling,

guided by different legal systems and cultural norms between neighbouring countries (Oppermann 1998; Sofield 2006; Gelbman 2008). This is usually associated with uneven cross-border development and incoordination of legislative and institutional systems and policies among all interested countries. Cross-border tourism can be promoted by the natural and geographical characteristics of the borders or other cultural and historical activities in cross-border regions. Joint cooperation and investments should allow both communities to benefit from cross-border tourism.

The quality of the environment, both natural and anthropogenic, is essential for tourism. However, the relation between tourism and the environment is very complex. The negative effects of tourism development can gradually destroy the environmental resources on which they depend. The negative impacts of tourism occur when the level of use by visitors is greater than the ability of the environment to deal with this problem (Guo, 2015).

Researchers in tourism indicate that the local population can see tourism in the form of positive and negative physical effects on the environment (Liu and Var, 1986; Liu et al, 1987). Noticed negative physical and environmental impacts of tourism include the destruction of natural resources, pollution and deterioration of the state of cultural or historical resources. Noticed positive physical and environmental impacts of tourism include the preservation of historical and cultural resources, the possibility of recreation for visitors and the local population, better roads and public facilities. Local residents are believed to be involved in the exchange (as support of tourism development), as long as they benefit from it. Tourists intend to visit places where they feel welcome (Yoon, Gursoy and Chen, 2001).

Obvious situation can be analysed in Europe, in period between 1945 and 1980, where it could be said that Central European countries have formed a political and economic region, completely different from one on the western side of the "Iron Curtain". Basically for political reasons, the demand and offer of tourism gained a special identity (Boniface and Cooper 1994; Buckley and Witt 1990). Continuous

monitoring of visitors' movements through border controls and visa applications were compiled from data due to obligatory registration of foreigners at place of their stay. This provides the overall data of the foreign market of one country and gives a realistic image of the geographical distribution of tourists in the country, which they are visiting. However, the collection of statistical data of domestic demand is less consistent (Compton 1991; Karbuczky, Nagy and Szartev 1990).

In same period, the situation in Southeast Europe was next; in order to gain the right to access official data from individual border crossings, collecting data can be difficult, almost impossible. Where available, such information may be incorrect and unreliable. Where there are special crossings at the common border of the two neighbouring countries, data may be available from one, but not from another country, may be available from both, but collected and classified in a different way or simply were interpreted differently. In addition, the official categories used, do not have to show the actual intent of the passenger, and illegal movements can pass the border crossings completely. Individual observation and interviews in mostly sensitive areas of the country, even when permitted by the authorities, can provide the best data of the samples from which the projected estimations were obtained.

For purposes of statistical processing of tourist data, data collected and processed by the World Tourism Organization (WTO), visits by international visitors and tourists can be presented in many different ways. In several countries of South-eastern Europe, arrivals are recorded when a tourist is registered in a hotel (Albania, Turkey, Yugoslavia) or in all accommodation facilities where records are kept (Croatia, Slovenia, Macedonia, Turkey, Yugoslavia). There are no recorded data on international tourist arrivals at the borders, but Bulgaria, Romania and Turkey provide WTO with data on international border visitors. Although the definition of visitors does not include migrant workers, who come to work in a particular country, it can indirectly include a number of travellers – migrant workers in transit, cross-border traders, etc. – which are not included in the arrivals data for

accommodation facilities (Hall, 2000). According to same author (Hall, 2000:251) WTO's definition of visitor arrivals excludes labor migrants coming to work in particular country, it may implicitly include a range of travelers – labor migrants in transit, cross-border petty- traders etc. – which are not embraced in the data of arrivals at accommodation.

Border areas around the world as tourist entities

All products related to cross-border tourism have one common characteristic: borders are a key component of their product offered to tourists. Some examples of cross-border tourism around the world will be mentioned.

One of the most complicated geographical areas in the world is the border area of Belgium and the Netherlands. The complexity of the borders is the result of numerous medieval agreements, contracts, land divisions and sales between Baron of Breda and Duke of Brabant. The general principle by which the border was established was whether the area was inhabited by the Belgians Catholics or the Dutch Protestants. For example, the Baarle-Nassau town is located on the borderline between the Netherlands and Belgium (Image 2, p. 14).

One historical connected case from Asia is Chung Ying Street, located on the border between Hong Kong (former colony of the British Empire) and Shenzhen, China. One (western) side of the street belongs to Hong Kong, while the other (eastern) side belongs to China. In 1899, the nowadays street was a river that was used by the British as a political border between Hong Kong and China. The river was drained before the Second World War. For a while, the street was one of the most convenient places for Chinese tourists to buy foreign goods. Today, Chung Ying Street is transformed into a border visitors site (Guo, 2015).

Most obvious examples of cross-border tourism can be found in mountainous areas. These locations are very specific, mostly because

mountains are often used as a natural border to divide countries, and as winter tourism is connected to mountains, it is also hotspot for cross-border tourism.

The district of Garmisch-Partenkirchen is located in the rural area of southern Bavaria, Germany on the border with Tyrol, Austria. Tourism is traditionally significant for the local economy and has a major impact on local politics. In general, the tourism industry is dominated by small or medium-sized enterprises. Since several alpine regions are located at border areas, they can take advantage of the competition of many linguistic and cultural traditions. On the other hand, strong local identities that characterize many alpine regions and their resistance to the risk of assimilation to national culture can become a barrier to the inclusion of other or foreign cultures (Bausch, Koch and Veser, 2014).

In mountainous regions of developing countries, mass tourism began to develop later. The reason for this was their distance from the main source tourists of industrialized nations as well as the limiting factor, such as the refusal of the authorities to open mountain regions, either because of their military significance, or because of the concern that socio-economic changes would take place in the interaction of the “Westerners” and the local population (Allan, 1988; Baumgartner, 1988; Richter, 1989).

An illustrative example of the comparison can be found between Nepal and Bhutan, two neighbouring countries with a similar potential of tourist attractions (Richter, 1989). Tourism is the largest source of profit for both countries. Inbound visas for Nepal are mostly boundless, and tourism growth was fast, limited only by transport and accommodation facilities. Contrary to that, as the number of entry visas increased the development of tourist facilities began to be under the control of the Bhutan government. This approach provides a seemingly successful way of controlling and maintenance to the desired growth rate. However, mountain tourism, like all other forms of tourism, is very susceptible to changes in demand in a competitive mar-

ket. The possibility of stagnation or fall must be taken into account (Zimmermann, 1988).

Protected areas with large surface can actively contribute to regional development and can be used as a means to promote economic growth and protection of biodiversity (Leibenath, Korcelli-Olejniczak and Knippschild, 2008). The mountain range of the Tatra Mountains belongs to the relatively small transborder area of Europe. Despite its bio-geographical unities, the mountain range is managed by two national parks, Polish and Slovak. The entire Tatra region was declared the UNESCO - MAB Biosphere Reserve.

In Balkan, the Bulgarian-Serbian border zone includes 12 administrative units: six in Bulgaria and six in Serbia. The program entitled “Let's split our future by developing sustainable tourism” was funded by the European Union and co-financed by the governments of Bulgaria and Serbia. The aim of the project is to develop cross-border tourism, to promote cooperation between Serbia and Bulgaria by developing joint packages of tourist destinations (Guo, 2015).

The European Green Belt Initiative is one more case of successful cross-border cooperation between many countries; especially between nature protected areas on the borders (Image 3, p. 15). The aim of this initiative is creation of a joint ecological network that runs from the Barents to the Black Sea and connects some of the most important habitats for biodiversity and biogeography differences of European regions. Despite its past Green Belt today symbolizes a joint effort to cross-border activities for the protection and improvement of the environment and sustainable development. The initiative serves to harmonize human activities with environment, as well as increasing opportunities for socio-economic development of local communities. Twenty-four European countries bordering on former Iron Curtain cooperate to protect the natural heritage of the Cold War times. On this route in total there are 3272 protected areas, where 40 of them are national parks.¹

¹ <http://www.europeangreenbelt.org/ecological-network/protected-areas.html>

Conclusion

Language problems, cultural differences and prejudices are the cause for the occurrence of the problems in cross-border cooperation. Support and active participation of the local population is essential in cross-border cooperation (Leibenath, Korcelli-Olejniczak and Knippschild, 2008).

The ultimate trends of globalization are striving towards a world without borders, which also includes the sphere of transport, the efficiency of transport technologies, a constant reduction in the cost of their use, and the emergence and development of information and communication systems.

Tourism should stimulate economic growth, but it can also mean a serious challenge for sustainable development, both local and global. Worldwide, tourism has become a new benchmark for international and interregional competition. For this reason, smart marketing and creative positioning of the attractiveness of tourist destinations has become an art itself.

References

- Allan, N. J. R. (1988). *Highways to the sky: The impact of tourism on South Asian mountain culture*, Tourism Recreation Research 13, 1, 11-16.
- Baumgartner, R. (1988). *Tourism and socio-economic Change: The case of Rolwaling Valley in Eastern Nepal*, Tourism Recreation Research 13, 1, 17-26.
- Bausch, T. Koch, M. Vesper, A. (2014). *Coping with Demographic Change in the Alpine Regions*, Springer-Verlag Berlin, Heidelberg.
- Boniface, B. Cooper, C. (1994). *The Geography of Travel and Tourism*, Oxford: Butterworth Heinemann.
- Buckley, P. J. Witt, S. (1990). *Tourism in the Centrally Planned Economies of Europe*, Annals of Tourism Research 17:7-18.
- Chaney, D. (1994). *The Cultural Turn*, Routledge, London.
- Compton, P. A. (1991). *Hungary*, In *Tourism and Economic Development in Eastern Europe and the Soviet Union: 173-189*, Belhaven, London.
- Gelbman, A. (2008). *Borderland tourism in Israel: conflict, peace, fear and hope*, Tour Geogr 10(2): 193–213.
- Grötzbach, E. (1985). *Tourismus im Indischen Westhimalaya - Entwicklung und räumliche Struktur, Beiträge zur Fremdenverkehrsgeographie: 27-47*. Fachgebiet Geographic der Katholischen Universität Eichstätt.
- Guo, R. (2015). *Cross-Border Management*, Springer-Verlag Berlin, Heidelberg.
- Guo R. (2012). *Territorial disputes and conflict management: the art of avoiding war*, Routledge, London.
- Hall, D. (2000). *Cross-border movement and the dynamics of transition processes in Southeastern Europe*, GeoJournal 50: 249–253, Kluwer Academic Publishers.
- Jones, S.B. (1943). *The description of international boundaries*, Annu Assoc Am Geogr 33(2):99–117.

- Karbuczky, I. Nagy, Z. Szartev, I. (1990). *Tourism in Hungary*, Hungarian Economic Information Service, Budapest.
- Kasperson, R.E. and Minghi, J.V. (Ed.) (1969). *The structure of political geography*, Chicago: Aldine Publishing Company (also London: London University Press, 1970).
- Leibenath, M. Korcelli-Olejniczak, E. Knippschild, P. (2008). *Cross-border governance and sustainable spatial development*, 146-159, Springer-Verlag Berlin, Heidelberg.
- Liu, J. C. Sheldon, P, Var, T. (1987). *Resident perceptions of the environmental impact of tourism*, *Annals of Tourism Research* 14: 17-37.
- Liu, J. C. Var, T. (1986). *Residents attitudes toward tourism impacts in Hawaii*, *Annals of Tourism Research* 13: 193-214.
- Mathieson, A. Wall, G. (1982). *Tourism: Economic, physical, and social impacts*, Longman House, New York.
- McCool, S. F. Martin, S. T. (1994). *Community attachment and attitudes toward tourism development*, *Journal of Travel Research* 32(3): 29-34.
- McDowell, L. (1994). *The transformation of cultural geography*, In *Human Geography: Society, Space and Social Science*: 146-73. University of Minnesota Press, Minneapolis.
- Mowforth, M. Munt, I. (1998). *Tourism and sustainability: New tourism in the third world*, Routledge, London.
- Oppermann, M. (1998). *Sex tourism*, *Ann Tour Res* 26(2): 251-266.
- Pizam, A. Sussmann, S. (1995). *Does Nationality Affect Tourist Behavior?*, *Annals of Tourism Research* 22: 901-917.
- Prescott, J. R. V. (1965). *The Geography of Frontiers and Boundaries*. Chicago, IL: Aldine.
- Price, M. (1992). *Patterns of the Development of Tourism in Mountain Environments*, *GeoJournal* 27.1: 87-96, Kluwer Academic Publishers.
- Ratzel, F. (1925). *Politische Geographie* (orig. publ. 1897). München und Berlin: Von R. Oldenbourg (Dritte Auflage).

- Richter, L. K. (1989). *The Politics of Tourism in Asia*, University of Hawaii Press, Honolulu.
- Sofield T. (2006). *Border tourism and border communities: an overview*, *Tour Geogr* 8(2): 102–121.
- Tyrakowski, K. (1986). *Zur Entwicklung des einheimischen Fremdenverkehrs in Mexico, dargestellt am Beispiel des Staates Tlaxcala*, *Erdkunde* 40: 293-305.
- Warf, B. (Ed.) (2006). *Encyclopedia of human geography* Thousand Oaks, CA: SAGE Publications Ltd. doi: 10.4135/9781412952422.
- Warf, B. (Ed.) (2010). *Encyclopedia of geography* Thousand Oaks, CA: SAGE Publications Ltd. doi: 10.4135/9781412939591.
- Yoon, Y. Gursoy D. Chen, J. (2001). *Validating a tourism development theory with structural equation modeling*, *Tourism Management* 22: 363-372, Elsevier Science Ltd.
- Zimmermann, F. (1988). *Ende des Wachstums und potentieller Rückbau des Fremdenverkehrs*, 46. Deutscher Geographentag: 384-393. Steiner, München.
- * (2013). *Introduction to Tourism*, Government of the Hong Kong Special Administrative Region, Hong Kong.

Internet sources

Invisible border in Het Oude Kerkhof, Roermond, Netherlands:

<http://www.oudekerkhofroermond.nl/archief.html>
(05.08.2018).

Baarle-Nassau, town located on the borderline between Netherlands and Belgium:

<https://i2.wp.com/discoveringbelgium.com/wp-content/uploads/2013/03/baarle-front-door.jpg?resize=375%2C500> (05.08.2018).

The European Green Belt Initiative:

<http://www.europeangreenbelt.org/route.html> (05.08.2018).

<http://www.europeangreenbelt.org/ecological-network/protected-areas.html> (05.08.2018).

Appendix



Image 1. *Invisible border in Het Oude Kerkhof, Roermond, Netherlands*
(URL: <http://www.oudekerkhofroermond.nl/archief.html>)



Image 2. Baarle-Nassau, town located on the borderline between Netherlands and Belgium (URL: <https://i2.wp.com/discoveringbelgium.com/wp-content/uploads/2013/03/baarle-front-door.jpg?resize=375%2C500>)

Border areas as a potential for tourism development



Image 3. *The European Green Belt Initiative*
(URL: <http://www.europeangreenbelt.org/route.html>)

Gesellschafts- und Geschlechterbeziehungen in der mexikanischen 68er-Literatur

von Elisa Kriza

Einführung

1968 gingen zahlreiche Jugendliche und Studierende in vielen Ländern auf die Straße, um ihre Anliegen und Sorgen sichtbar zu machen. Im Sommer 1968 begann auch in Mexiko-Stadt eine Studierendenbewegung, die in einen stadtweiten Universitätsstreik mündete. Hunderttausende gingen auf die Straße, um gegen Polizeigewalt und gegen die undemokratischen Praktiken der herrschenden Partei zu demonstrieren. Am 2. Oktober 1968 wurde ein Massaker an Studierenden während einer Demo von der Polizei und vom Militär verübt. Nach diesem Massaker endete die Studierendenbewegung. Doch viele engagierte Menschen schrieben Bücher über das Massaker, über die Bewegung und über die Ideen, die von der Bewegung vertreten wurden. Diese Literatur lässt die ideologische Vielfalt von 1968 hindurchschimmern. Durch sie wird klar, dass es nicht nur um Demokratie ging, sondern um vielfältige Ziele: Mitunter ging es um völlig unpolitische Ziele, wie eine Änderung der Sexualmoral oder um die Distanzierung von der Elterngeneration. Aber die Literatur der 68er-Bewegung in Mexiko bietet bestimmte Herausforderungen für ihr Publikum und für die Forschung: Männliche Stimmen dominieren die literarische Landschaft, insbesondere wenn es um Memoiren über die Bewegung geht. Es überwiegen nicht nur männliche Stimmen, sondern Stimmen von gebildeten, zu der Elite gehörenden Studenten. So sind die Perspektiven der männlichen Oberschicht in

der Literatur dieser Bewegung viel stärker vertreten.¹ Dadurch entsteht der falsche Eindruck, dass junge Frauen und ärmere junge Männer keine bedeutende Rolle in der Bewegung spielten. Deborah Cohen und Leslie Jo Frazier schreiben:

Although university students attempted to mobilize diverse sectors of society, the movement's core was still composed of privileged youth destined to assume key positions within the social and political elite. Not surprisingly, then, public narratives of '68 have not only been predominantly male but also predominantly elite. This elite male leader version has become the lens through which '68 and subsequent movements have been understood and measured.²

Ohne die richtigen Fragen können die komplexen Gesellschafts- und Geschlechterbeziehungen der 68er-Bewegung in Mexiko nicht verstanden werden. Wenn man bedenkt, dass in den späten 1960er Jahren Universitäten und Fachhochschulen in Mexiko noch stark männlich dominiert waren, wird nachvollziehbar, warum allein aus diesen Gründen weniger junge Frauen in der Bewegung vertreten waren. Die Tatsache, dass deutlich mehr Männer als Frauen ins Gefängnis geworfen und auch in der Presse diffamiert wurden, führte dazu, dass mehr junge Männer Gefängnismemoiren schrieben und darüber hinaus ein stärkeres Bedürfnis hatten, mit ihren Schriften gegen Verleumdung zu kämpfen.

Wie kann eine Annäherung der Geschichte und der Literatur der 68er-Bewegung erfolgen, ohne dass simplifizierte Schlüsse gezogen werden, die Stimmen von Akteuren und Akteurinnen ausblenden?

¹ Dazu sollte man bedenken, dass im Jahr 1968 16% der mexikanischen Bevölkerung weiterhin analphabetisch waren und nur 20% der Studierenden Frauen waren. Vgl.: Vaughan, Mary Kay. „Mexico 1968. Events, Assessments, and Antecedents.“ In: Jian, Chen (et al.) (Hg.): *The Routledge Handbook of the Global Sixties*. London: Routledge, 2018. S. 151; Watt, Peter. „The Invisible Tyranny of the Mexican Media: Tlatelolco and Beyond.“ *Sincronía* 14, Nr. 52 (2009): <http://sincronia.cucsh.udg.mx/wattfall09.html>.

² Cohen, Deborah; Frazier, Lessie Jo. „Mexico '68: Defining the Space of the Movement, Heroic Masculinity in the Prison, and ‚Women‘ in the Streets.“ *Hispanic American Historical Review*, 83 Nr. 4 (2003). S. 619.

In diesem Aufsatz werde ich anhand von ausgewählten Primärquellen zeigen, wie unter Berücksichtigung soziohistorischer Erkenntnisse, Einordnung und Verständnis dieser Literatur begünstigt werden können.

1968 in Mexiko-Stadt

1968 war in vielen Ländern ein Jahr der Proteste und der Gewalt: Der Menschenrechtler Martin Luther King wurde in den USA ermordet, der Vietnamkrieg tobte und auf den Straßen von Paris entstanden Tumulte. 1968 war auch ein besonderes Jahr in Mexiko, da die Hauptstadt im Herbst die Sommerolympiade ausrichten sollte. Es war die erste Olympiade in einem sogenannten „Dritte-Welt-Land“ und damit entstand ein enormer Druck auf die mexikanische Regierung: Liefere alles glatt, würde Mexiko internationalen Renommee gewinnen und das Interesse ausländischer Investoren wecken. Voraussetzung hierfür wäre, dass nicht nur die Olympischen Stätten und das Olympische Dorf fertiggestellt werden mussten sondern auch, dass die Bestimmungen der Olympischen Charta eingehalten werden mussten. Diese sah vor, dass eine Woche vor der Olympiade, aber auch während und eine Woche nach der Veranstaltung keine politischen Demonstrationen in Stadien, in ihrer Umgebung oder im Olympischen Dorf stattfinden durften.³ Da Mexiko zu dieser Zeit noch kein demokratisches Land war, sondern von der autoritären Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI) regiert wurde, die sich durch Wahlfälschungen und durch die Unterdrückung der Opposition an der Macht hielt, war es abzusehen, dass es zu politischen Protesten kom-

³ International Olympic Committee. *Olympic Charter*. Lausanne: IOC, 1967. S. 113-114.

men würde.⁴ So stand die Regierung vor der großen Herausforderung, alle diese Erwartungen zu erfüllen.

Im Sommer 1968 begann auch in Mexiko-Stadt eine Studierendenbewegung, die in einen stadtweiten Universitätsstreik mündete. Die Bewegung war zunächst eine Reaktion auf die unverhältnismäßige Gewalt der Polizei bei der Konfrontation mit streitenden Schülern aus zwei verschiedenen Oberschulen im Juli. Nicht nur wurden die Schüler von Polizisten verprügelt und verletzt – es kam auch zu Todesfällen. Die Presse veröffentlichte tendenziöse Berichte über den Vorfall, bei dem die Schüler beschuldigt wurden, nicht nur randaliert, sondern auch Eigentum anderer Schüler gestohlen zu haben.⁵ Bei den nächsten Demonstrationen reagierte die Polizei mit ähnlicher Brutalität. Bald begannen die Zeitungen fälschlicherweise von einer „kommunistischen Konspiration“ zu berichten, deren Ziel die Störung der Olympiade sei.⁶ Der Wunsch, sich von der Gewalt der Polizei, wie auch von der Verleumdung durch die Presse zu verteidigen, beschleunigte die Entwicklung einer sehr vielfältigen Bewegung, die immer stärker wurde. Hunderttausende gingen auf die Straße, um zu demonstrieren. Nach Angriffen der Polizei in Schulen und Universitäten wurde ein Streikrat gebildet, der einen Schul- und Universitätsstreik organisierte. Der Rat formulierte eine Liste von Hauptanliegen, darunter war der Rücktritt des Polizeichefs von Mexiko-Stadt, eine Kompensation für die Opfer von polizeilicher Gewalt sowie die Befreiung aller politischen Gefangenen. Darüber hinaus demonstrierten viele Gruppen und Individuen gegen soziale Ungerechtigkeit, gegen fehlende Demokratie und gegen die hohen Aus-

⁴ Über die ca. 70 Jahre lange Regierungszeit der PRI und ihre autoritären Tendenzen, vgl.: Krauze, Enrique. *La presidencia imperial*. Mexiko: Tusquets, 2014. Politische Demonstrationen waren in der mexikanischen Kultur bereits in den 1960er Jahren fest verankert: Demzufolge war es wahrscheinlich, dass sich diese auch im olympischen Jahr zutragen würden, vgl.: Aguayo, Sergio. 1968. *Los archivos de la violencia*. Mexiko: Grijalbo, 1998. S. 81.

⁵ Excelsior. „Fue atacada la Escuela Ochoterena.“ *Excelsior*, 23 Juli 1968. S. 22A.

⁶ Excelsior. „Cueto: Los agitadores crean zozobra para dañar la Olimpiada.“ *Excelsior*, 28 Juli 1968. S. 16A.

gaben für Olympia. Auch wenn sie nur einen Bruchteil der Studierendenbewegung ausmachten, ist erwähnenswert, dass unter den Demonstrierenden einige wenige kommunistische Jugendliche waren, die eine sozialistische Umwandlung der Gesellschaft forderten.⁷ Allerdings waren die kommunistisch gesinnten Jugendlichen unter den politischen Gefangenen überproportional vertreten.

Ab Mitte August 1968 verwandelten sich die Demonstrationen zu Massenveranstaltungen mit mehreren Hunderttausend Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die Olympischen Spiele waren für den 12. Oktober geplant. Die Regierung und die Polizei wurden zunehmend ungeduldig und der Präsident drohte den Demonstrierenden damit, das Militär mit voller Kraft gegen die Demonstrierenden einzusetzen.⁸ Am 2. Oktober 1968 wurde während einer Demonstration ein Massaker an Studierenden von der Polizei und vom Militär verübt. An diesem Tag fand eine Demo am Tlatelolco-Platz in Mexiko-Stadt statt. Der Platz liegt zwischen mehreren Plattenbauten, einer Kirche und den Ruinen eines prähispanischen Marktes. Als die Organisatoren feststellten, dass der Platz von Soldaten und Polizisten umzingelt war, wurde die Demo unterbrochen und schließlich beendet. Es folgten Schüsse, die von einem der Wohnungsbalkone auf die Menge abgefeuert wurden. 2006 stellte eine Wahrheitskommission fest, dass diese Schüsse höchstwahrscheinlich vom Militär abgegeben wurden.⁹ Damals herrschte Unklarheit, es kam zu Panik und weitere Schüsse fielen. Viele Menschen, darunter auch die italienische Journalistin Oriana Fallaci, wurden mit Bajonetten von Soldaten angegriffen, weil sie für „kommunistische Provokateure“ gehalten wurden. Am Ende wurden über eintausend Studierende verhaftet. Es gab vermutlich mehrere hundert Tote, allerdings ist die Zahl bis heute

⁷ Kriza, Elisa. „Anti-Communism, Communism, and Anti-Interventionism in Narratives Surrounding the Student Massacre on Tlatelolco Square (Mexico, 1968).“ *Bulletin of Latin American Research*, [Early view] (2018). S. 2.

⁸ Díaz Ordaz, Gustavo. *Informes de gobierno*. Centro de Documentación, Información y Análisis: Mexico, 2006. S. 262-265.

⁹ Vgl.: Fiscalía Especial para Movimientos Sociales y Políticos del Pasado (FEMOSPP). *Informe histórico a la sociedad mexicana*, URL <http://nsarchive.gwu.edu/NSAEBB/NSAE/BB209/> [letzter Zugriff 8. August 2016]. 2006. S. 121-123.

nicht geklärt. Nach den damaligen offiziellen Angaben starben 34 Menschen, darunter sechs Frauen, von denen zwei Studentinnen waren. Einige der Namen dieser offiziellen Opfer sind auf einem Mahnmal am Tlatelolco-Platz niedergeschrieben (s. Abbildung). Heute ist der 2. Oktober ein nationaler Trauertag in Mexiko.

Dieses Massaker stellte keine übliche Form der Gewalt gegen Oppositionelle in Mexiko dar:¹⁰ Deshalb war die Dimension der Gewalt so überraschend und zugleich so schockierend. Nach diesem Massaker endeten die öffentlichen Demonstrationen der Studierenden. Die Olympiade begann, wie geplant, am 12. Oktober und wurde als großer Erfolg gefeiert: Kein einziges Team boykottierte die Spiele aufgrund des Massakers, obwohl das Ausmaß der Gewalt im Ausland bekannt war. Der Schul- und Universitätsstreik endete im Dezember, während hunderte Studierende und andere Mitglieder der Bewegung noch in Haft saßen. Doch in den darauf folgenden Jahren schrieben (und schreiben) viele engagierte Menschen Bücher über das Massaker, über die Bewegung und über die Ideen, die von der Bewegung vertreten wurden.

Die mexikanische 68er-Literatur

Es gibt keine literarische Gattung der mexikanischen Literatur, die das Thema der Studierendenbewegung von 1968 nicht aufgegriffen hätte: Romane, Gedichte, Theaterstücke, Zeugnisliteratur, Oral-History und Geschichtsschreibung thematisieren die Geschehnisse. Die ersten Jahre nach der Unterdrückung der 68er-Bewegung übernahm die Literatur die Aufgabe der Diskussion dieser Ereignisse. Dies lag daran, dass die Regierung weder bereit war, die Verantwortung für die Todesopfer zu übernehmen noch die politischen Gefangenen zu befreien. Unmittelbar nach dem Massaker am Tlatelolco-Platz hatte die mexikanische Regierung Zeitung und Fernsehen unter Druck gesetzt, damit sie die „offizi-

¹⁰ Aguayo, Sergio. 1968. *Los archivos de la violencia*. Mexiko: Grijalbo, 1998. S. 64-65; 113.

elle Narrative“ über die Ereignisse wiederholen.¹¹ Dabei ging es darum, die Anzahl der Opfer sowie den Ablauf der Ereignisse zu vertuschen. Die Rolle der Polizei und des Militärs am Massaker wurde hinter vagen Formulierungen versteckt. Damals berichteten die Zeitungen über „eine Schießerei“, „einen tragischen Tag“ oder „Tumulte“ am Tlatelolco-Platz.¹² Dabei wurden Kommunisten fälschlicherweise beschuldigt, auf Soldaten geschossen zu haben, um sie zu provozieren.¹³ Falsche Zeugen sowie „Agent Provokateurs“ wurden dabei eingesetzt.¹⁴ Nach 1971 änderte sich die Lage: Die politischen Gefangenen kamen durch eine Amnestie frei und die Regierung förderte allmählich die Publikation von Werken über 1968. Aber die PRI-Regierung war nicht bereit, die Täter vor Gericht zu ziehen oder den Zugang zu wichtigen Quellen über Täter und Opfer des Massakers zu erlauben. So blieb die Literatur ein wichtiger Ort der Erinnerung an die Ereignisse von 1968. Michelle Joffroy schreibt:

In the context of an amnesiac political accounting of 1968, the literary text and principally the ‚novela del 68‘ has performed a central cultural role of imagining, reconstructing and analyzing the popular student movement of 1968.¹⁵

Zahlreiche Romane stellen die Träume der demonstrierenden Studierenden sowie die Gewalt, die diesen Träumen ein Ende setzte, dar.¹⁶ Trotz ihrer fiktiven Erzählform sind diese Romane spannende kulturelle

¹¹ Aguayo, Sergio. 1968. *Los archivos de la violencia*. Mexiko: Grijalbo, 1998. S. 51-55.

¹² Watt, Peter. „The Invisible Tyranny of the Mexican Media: Tlatelolco and Beyond.“ *Sincronía* 14, Nr. 52 (2009): <http://sincronia.cucsh.udg.mx/wattfall09.html>.

¹³ Kriza, Elisa. „Anti-Communism, Communism, and Anti-Interventionism in Narratives Surrounding the Student Massacre on Tlatelolco Square (Mexico, 1968).“ *Bulletin of Latin American Research*, [Early view] (2018). S.6-7.

¹⁴ Ebda. S. 6-8.

¹⁵ Joffroy, Michelle. „The autobiographical situation and the disembodiment of 1968.“ *Confluencia*, 21 Nr. 1 (2005). S. 123.

¹⁶ Vgl.: Martré, Gonzalo. *El movimiento popular estudiantil de 1968 en la novela mexicana*. Mexiko: Universidad Nacional Autónoma de México, 1998. Fenoglio-Limón, Irene. „Reading Mexico 1968: Literature, Memory and Politics.“ In: Cornils, Ingo; Waters, Sarah (Hg.). *Memories of 1968: International Perspectives*, Bern: Peter Lang, 2010. S. 299–319.

Zeugnisse, auch wenn sie mit anderen Augen gelesen werden müssen als andere Gattungen wie zum Beispiel Oral-History. Manche dieser Werke widerspiegeln Konflikte zwischen den Gruppen der Studierenden oder thematisieren bittere Generations- und/oder Geschlechterkonflikte. Ein Beispiel hierfür ist das Buch „Los símbolos transparentes“ („Die durchsichtigen Symbole“, 1978). Der Roman wurde von dem damaligen Schullehrer Gonzalo Martré geschrieben, der sich zusammen mit Lehrenden und Studierenden auf die Straße begeben hat, um ein Teil der Bewegung zu werden. In seinem fiktiven Werk werden Streitigkeiten zwischen Jugendlichen aus der Unter- und aus der Mittelschicht ausführlich geschildert. Interessant ist auch seine Darstellung der jungen Rosa, die während des Sommers 1968 ein politisches Bewusstsein entwickelt, das auch ihre Sicht auf Familie und Sexualität ändert.¹⁷ Rosa erzählt ihrer Freundin Rita, dass sie von nun an eine Karriere als Rechtsanwältin anstreben wird und nur heiraten wird, sofern ihr Mann sie bei der Ausübung ihres Berufs unterstützt.¹⁸ Der Roman zählt zu den Bestsellern der 68-Literatur.

68er-Gefängnisliteratur

Nach dem Tlatelolco-Massaker am 2. Oktober 1968 kamen mehrere hundert Menschen ins Gefängnis. Diese Menschen wurden zu politischen Gefangenen, die erst durch eine Amnestie im Jahr 1971 wieder in die Freiheit gelangten. Einige der Mitglieder der Studierendenbewegung verfassten Gefängnisliteratur, die eine große Wirkung hatte. Der Philosophieprofessor José Revueltas schrieb das Buch „El apando“ („Die Strafzelle“, 1969). Revueltas war nicht nur Professor, er war auch partei-

¹⁷ Für eine ausführliche Besprechung des Romans sowie eine Thematisierung der äußerst widersprüchlichen Darstellung von Frauen in diesem Roman, vgl.: Kriza, Elisa. „Los símbolos transparentes como sátira degenerativa de la masacre estudiantil de Tlatelolco.“ *Literatura Mexicana* 29, Nr. 2 (2018): 85-110.

¹⁸ Martré, Gonzalo. *Los símbolos transparentes*. Mexico: Claves latinoamericanas, 1993. S. 294-295.

loser kommunistischer Aktivist und hatte die Studierenden während des Streiks unterstützt und beraten. Er wurde in dem berüchtigten Gefängnis „Lecumberri“ eingesperrt. Dieses Gefängnis war landesweit als „der schwarze Palast“ bekannt und für die schwierigen Haftbedingungen berüchtigt.¹⁹ In seinem Roman beschrieb er jedoch weder die Geschichte der Studierendenbewegung noch seine eigene Gefängniserfahrung. Stattdessen fokussierte sich Revueltas auf die unmenschlichen Haftbedingungen des Gefängnisses, insbesondere auf die der Strafzelle. In seinem Roman sind die Protagonisten keine politischen Gefangenen, sondern mittellose Menschen, die aus Verzweiflung zu Verbrechern wurden. Sein Werk ist deshalb bedeutsam, weil es für menschliche Bedingungen für alle Häftlinge plädiert – d. h. auch für Verbrecher und Verbrecherinnen im engeren Sinne.

Eines der bekanntesten Werke der Gefängnisliteratur der 68er-Generation ist das Buch „Los días y los años“ („Die Tage und die Jahre“, 1971) von Luis González de Alba. González de Alba studierte Psychologie, als die Bewegung begann sich zu formieren. Später wurde er Mitglied des Nationalrates des Streikes (Consejo Nacional de Huelga). Wie Revueltas, wurde auch González de Alba in dem Gefängnis „Lecumberri“ eingesperrt.

Das Buch „Los días y los años“ ist sowohl ein Roman, als auch ein Zeugnis der Erlebnisse des Schriftstellers. Eines der Hauptanliegen des Autors war, das Tlatelolco-Massaker aus dem Mittelpunkt der Erinnerung an die Studierendenbewegungen zu rücken: Er empfand, dass die Fokussierung auf das tragische Ende der Bewegung von den Anliegen der Studierenden und der anderen Mitglieder ablenkte.²⁰ So beschreibt er in seinem Buch detailreich intellektuelle und ideologische Gespräche zwischen den Mitgliedern der Bewegung. Dabei kommt auch sein eigener Standpunkt zum Vorschein. González de Alba war einerseits ein

¹⁹ Lecumberri war damals die erste Adresse für politische Gefangene, allerdings waren hier ebenso besonders gefährliche Kriminelle inhaftiert. In diesem ehemaligen Gefängnis befindet sich heute das mexikanische Nationalarchiv.

²⁰ Rojo, Juan J. *Revisiting the Mexican Student Movement of 1968. Shifting Perspectives in Literature and Culture since Tlatelolco*. New York: Palgrave Macmillan, 2016. S. 47.

scharfsinniger Denker, andererseits gehörte der Autor der Oberschicht an, die große Schwierigkeit hatte, die Anliegen von armen Studierenden zu verstehen. So bewertete er die Beteiligung der ärmeren Studierenden an Demonstrationen für bessere Bedingungen in ihren staatlichen Schulen als „unpolitisch“ und weniger wichtig im Vergleich zu seinen eigenen Demokratiebestrebungen.²¹ Seine Beschreibung der Unterschiede zwischen den armen und den wohlhabenden Studierenden und Schülern und Schülerinnen zeigt eine gesellschaftliche Kluft, die durchaus vorhanden war. Der Historiker Ariel Rodríguez Kuri schrieb vor Kurzem, dass diese Kluft zwischen arm und reich Auswirkungen auf die Erinnerung an die Studierendenbewegung hat: Die Literatur, die aus der Bewegung entstand, repräsentiert überwiegend die Perspektive der Oberschicht, während Mitglieder der Unterschicht und ihre Anliegen stark unterrepräsentiert sind.²²

Aber auch eine weitere Gruppe ist stark unterrepräsentiert: Die weiblichen Mitglieder der Bewegung legten ihre persönlichen Erlebnisse nur selten schriftlich nieder. Anfang 2018 sprach Ignacia „Nacha“ Rodríguez mit der mexikanischen Zeitung „El Universal“: Die ehemalige Aktivistin der 68er-Bewegung und eine von vier Frauen, die nach dem Tlatelolco-Massaker ins Gefängnis geworfen wurden, klagte, dass die Literatur der 68er-Bewegung bis heute von männlichen Stimmen dominiert wird.²³ Diese Situation ist zum Teil ein Ergebnis der Tatsache, dass ca. 1000 Männer nach dem 2. Oktober 1968 verhaftet wurden und nur eine Handvoll Frauen. Da Gefängnisliteratur ein wichtiges Genre der Erinnerung an die Bewegung ist, kamen nur wenige Frauen als Autorinnen derartiger Bücher in Frage. Eine von Ignacia Rodríguez' Mitgefangenen, Roberta „Tita“ Avedaño, schrieb tatsächlich ihre Gefängnismemoiren –

²¹ González de Alba, Luis. *Los días y los años*. Mexiko: Secretaría de Educación Pública, 1986. S. 83-84.

²² Rodríguez Kuri, Ariel. „Los primeros días. Una explicación de los orígenes inmediatos del movimiento estudiantil de 1968.“ *Historia Mexicana*, 53, Nr. 1 (2003). S. 183, 190. Rojo, Juan J. *Revisiting the Mexican Student Movement of 1968. Shifting Perspectives in Literature and Culture since Tlatelolco*. New York: Palgrave Macmillan, 2016. S. 34

²³ Villa, Pedro; Moreno, Teresa. „Voy a morir sin saber qué pasó en el 68, dice ex líder estudiantil ‚La Nacha‘.“ *El Universal*. 12. März 2018.

fast dreißig Jahre später. Ihr Buch „De la libertad y el encierro“ („Über die Freiheit und die Gefangenschaft“) erschien 1998 und es beschreibt die harten Bedingungen, die sie selbst als politischer Häftling sowie die nicht-politischen Gefangenen damals erleben mussten. Ähnlich wie in José Revueltas‘ Roman steht in Avedaños Buch die Darstellung der Probleme der nicht-politischen Gefangenen stärker im Mittelpunkt. Dies ist in ihrem Fall wenig erstaunlich: Im Frauengefängnis gab es deutlich weniger politische Gefangene als im Männergefängnis.²⁴ Ihr Buch ist aber auch deshalb wertvoll, weil es die besonderen Schwierigkeiten für Frauen in der Haft thematisiert: Das Gefühl der körperlichen Verletzlichkeit während der Verhöre oder die speziellen hygienischen Bedürfnisse von Frauen zählen dazu. Avedaño starb ein Jahr nach der Veröffentlichung ihrer Memoiren.

Autorinnen als Anklägerinnen und Zeuginnen

Auch wenn Frauen in Memoiren oder in der Gefängnisliteratur der 68er-Bewegung in der Minderheit sind, gilt das nicht für andere Gattungen. Eine ganz besondere Rolle spielten Journalistinnen in der Diskussion von den Ereignissen von 1968.

Im Jahr 1971 veröffentlichte die damals junge Journalistin Elena Poniatowska ihr Oral-History-Buch „La noche de Tlatelolco“ („Die Nacht von Tlatelolco“). Anfang der 60er Jahre arbeitete Poniatowska als Assistentin des Soziologen Oscar Lewis, der in Mexiko wirkte. Aus dieser Zeit entstand ihr Wunsch, eine Protokollantin der mexikanischen Gesellschaft zu werden. Das Entsetzen über die Geschehnisse des Jahres 1968 veranlasste sie, Zeugen und Zeuginnen zu befragen. Die Ergebnisse dieser Interviews, die sie ein Jahr lang führte, veröffentlichte die Autorin schließlich in ihrem Buch „La noche de Tlatelolco“. Zusätzlich werden Fotos und eine Chronik der Ereignisse präsentiert. Hierbei handelt es

²⁴ Rojo, Juan J. *Revisiting the Mexican Student Movement of 1968. Shifting Perspectives in Literature and Culture since Tlatelolco*. New York: Palgrave Macmillan, 2016. S. 94.

sich bei weitem um das bekannteste Buch zu dem Thema. Insgesamt wurde es über 50-mal verlegt und wird bis heute in Schulen besprochen und empfohlen. Auch wenn Poniatowska ihre Meinung nicht offen darlegt – die Zusammensetzung der Zeugnisse und überhaupt die Tatsache, dass sie diese Aussagen mühevoll sammelte, zeigt ihre Empathie gegenüber den Opfern.²⁵ Sie schrieb das Buch mit dem Anliegen, die „offizielle“ Version der Geschichte zu hinterfragen und das Ausmaß der Gewalt zu verdeutlichen.²⁶ Als sie für dieses Buch einen literarischen Preis von einer Regierungsinstitution bekommen sollte, lehnte sie aus Gewissensgründen ab. Auch wenn ihr Buch unvermeidliche Wissenslücken aufweist, bleibt es ein Standardwerk zu dem Thema. 2013 bekam sie den Cervantes Preis in Spanien, ein Zeichen für die weltweite Anerkennung ihrer Arbeit.

Die Journalistin María Luisa Mendoza leistete ebenfalls einen Beitrag zur 68er-Literatur. Mendozas Roman „Con él, conmigo, con nosotros tres“ („Mit ihm, mit mir, mit uns drei“) erschien 1971. Delfina, die fiktive Protagonistin, lebt in einem der Plattenbauten am Tlatelolco-Platz und wird dadurch zu einer Zeugin des Massakers. Ihr Cousin stirbt bei dieser Tragödie. Delfina begibt sich auf eine Identitätssuche, bei der die Frage nach der Bedeutung der Gewalt eine wichtige Rolle spielt.²⁷ Das Buch wird aus Delfinas Perspektive geschrieben, womit der Eindruck eines „Zeugnisses“ suggeriert wird. Mendoza war hauptberuflich Journalistin, sodass dieser Roman eine Ausnahme in ihrer Karriere als Autorin war – auch wenn sie hierfür gleich einen literarischen Preis gewann. Als sie im Juni 2018 starb, wurde in allen Nachrufen sowohl ihre journalistische Arbeit als auch dieser Roman gewürdigt.²⁸

²⁵ Harris, Christopher. „Remembering 1968 in Mexico. Elena Poniatowska's ‚La Noche de Tlatelolco‘ as Documentary Narrative.“ *Bulletin of Latin American Research*, 24 Nr. 4 (2005): 481-495.

²⁶ Ebda.: 485-490.

²⁷ Long, Ryan. *Fictions of Totality: The Mexican Novel, 1968, and the National-Popular State*. West Lafayette: Purdue University Press, 2008. S. 81-116.

²⁸ El Universal. „Perfil. María Luisa ‚la China‘ Mendoza, periodista inalcanzable.“ *El Universal*. 29. Juni. 2018. <http://www.eluniversal.com.mx/cultura/letras/perfil-maria-luisa-la-china-mendoza-periodista-inalcanzable>.

Ausblick

Wer? Niemand. Am nächsten Tag. Niemand.
Am Morgengrauen war der Platz bereits gefegt.
Die Zeitungen berichteten über das Wetter
als die Hauptnachricht des Tages.
Im Fernseher, im Radio, im Kino
gab es keine Programmänderungen,
keine Eilmeldung, nicht einmal
eine Schweigeminute am Festmahl.
(Weil das Festmahl weiterging.)
—Rosario Castellanos²⁹

1993 schuf der Künstler Francisco Moreno Capdevila, der ebenso Mitglied der Studierendenbewegung war, eine Gedenkstele, die am Tlatelolco-Platz aufgestellt wurde (s. Abbildung). Neben der Benennung der Opfer werden Auszüge aus einem Gedicht der prominenten Dichterin Rosario Castellanos dargestellt, welches sie im Gedenken an die Opfer bereits kurz nach dem Massaker verfasst hatte. Die Werke dieser sowie zahlreicher anderer Künstlerinnen und Künstler wurden geschaffen, um Erinnerungen an die Studierendenbewegung aufrechtzuerhalten. Umfragen belegen, dass die Studierendenbewegung von 1968 sowie ihr gewaltsames Ende heute den meisten Bürgern und Bürgerinnen in Mexiko bekannt sind.³⁰ Es gibt eine weitgehend homogene Verurteilung des Tlatelolco-Massakers – auch durch die nachfolgenden mexikani-

²⁹ Castellanos, Rosario. „Memorial de Tlatelolco.“ In: Poniatowska, Elena. *La noche de Tlatelolco. Testimonios de historial oral*. Mexiko: Ediciones Era, 1971. S. 163. Übersetzung der Verfasserin.

³⁰ „1968. La utopía universal.“ *Revista Humanidades*, 35. (2008). http://www.humanidades.unam.mx/revista/revista_35/revista_35_tema.

schen Regierungen.³¹ In manchen Fällen gibt es zusätzlich die Tendenz, die Opfer etwas undifferenziert zu heroisieren. Aber nur in Ausnahmefällen wird die Auffassung vertreten, dass es eine vermeintliche Verschwörung der Sowjetunion oder der CIA war, die zu Recht unterdrückt worden sei. Aber die konkreten Erinnerungen an das Massaker und an die Studierendenbewegung sind vielseitig und mannigfaltig. Die literarische Erinnerung daran widerspiegelt – trotz einiger Blindflecken – diese Vielfalt.

Die politische Transformation, die 2000 stattfand und bewirkte, dass der Präsident durch freie demokratische Wahlen gewählt wird, gilt heute als das Erbe der Ideen der Studierendenbewegung von 1968. Aber auch die zunehmend wichtige Rolle der Frau in der mexikanischen Gesellschaft ist ein Ergebnis der Langlebigkeit der Ideen der damaligen Aktivistinnen. So kann Mexiko-Stadt heute feiern, dass die anerkannte Wissenschaftlerin und Politikerin Dr. Claudia Sheinbaum, die 1968 noch ein kleines Mädchen war, 2018 zur Bürgermeisterin der 20-Millionen-Stadt gewählt wurde. Ungeachtet der individuellen parteipolitischen Präferenzen ist es ein positives Zeichen, wenn Geschlecht nicht mehr ein Hindernis in der Karriere einer Politikerin darstellt. Auch hierfür gingen 1968 zahlreiche junge Frauen und Männer auf die Straße.

³¹ Allier Montaño, Eugenia. „Presentes-pasados del 68 mexicano. Una historización de las memorias públicas del movimiento estudiantil, 1968-2007.“ *Revista Mexicana de Sociología*, 71 Nr. 2 (2009): 287–317.

Anhang



Abbildung: Denkmal an die Opfer des Tlatelolco-Massakers mit einem Ausschnitt aus dem Gedicht „Memorial de Tlatelolco“ von Rosario Castellanos, Tlatelolco Platz, Mexiko-Stadt. (© Elisa Kriza)

Literatur

- „1968. La utopía universal.“ *Revista Humanidades*, 35. (2008). http://www.humanidades.unam.mx/revista/revista_35/revista_35_tema.
- Aguayo, Sergio. 1968. *Los archivos de la violencia*. Mexiko: Grijalbo, 1998.
- Aguayo, Sergio. *De Tlatelolco a Ayotzinapa. Las violencias del estado*. Mexiko: Ediciones Proceso, 2015.
- Allier Montaño, Eugenia. „Presentes-pasados del 68 mexicano. Una historización de las memorias públicas del movimiento estudiantil, 1968-2007.“ *Revista Mexicana de Sociología*, 71 Nr. 2 (2009): 287–317.
- Bixler, Jacqueline Eyring. „Re-Casting the Past: The Dramatic Debunking of Mexico's ‚Official‘ History.“ *Revista Hispánica Moderna*, 42, Nr. 2 (1989): 163–172.
- Cerón, A. „El movimiento del 68 en México: Interpretaciones historigráficas 1998-2008.“ *Andamios*, 9, Nr. 20 (2012): 237–257.
- Cohen, Deborah; Frazier, Lessie Jo. „Mexico ‚68: Defining the Space of the Movement, Heroic Masculinity in the Prison, and ‚Women‘ in the Streets.“ *Hispanic American Historical Review*, 83 Nr. 4 (2003): 617–660.
- Díaz Ordaz, Gustavo. *Informes de gobierno*. Centro de Documentación, Información y Análisis: Mexico, 2006.
- El Universal. „Perfil. María Luisa ‚la China‘ Mendoza, periodista inalcanzable.“ *El Universal*. 29. Juni. 2018. <http://www.eluniversal.com.mx/cultura/letras/perfil-maria-luisa-la-china-mendoza-periodista-inalcanzable>.
- Excelsior. „Cueto: Los agitadores crean zozobra para dañar la Olimpiada.“ *Excelsior*, 28. Juli 1968.
- Excelsior. „Fue atacada la Escuela Ochoterena.“ *Excelsior*, 23. Juli 1968.
- Fenoglio-Limón, Irene. „Reading Mexico 1968: Literature, Memory and Politics.“ In: Cornils, Ingo; Waters, Sarah (Hg.). *Memories of 1968: International Perspectives*, Bern: Peter Lang, 2010. 299–319.

- Fiscalía Especial para Movimientos Sociales y Políticos del Pasado (FEMOSPP). *Informe histórico a la sociedad mexicana*, URL <http://nsarchive.gwu.edu/NSAEBB/NSAEBB209/> [letzter Zugriff am 8. August 2016]. 2006.
- González-Contreras, Melissa. „En torno al diálogo: Gustavo Díaz Ordaz, Carlos Monsiváis y Luis González de Alba.“ *Contracorriente: A Journal of Social History and Literature in Latin America*, 14, Nr. 1 (2016): 80–101.
- González de Alba, Luis. *Los días y los años*. Mexiko: Secretaría de Educación Pública, 1986.
- Harris, Christopher. „Remembering 1968 in Mexiko. Elena Poniatowska’s ‚La Noche de Tlatelolco‘ as Documentary Narrative.“ *Bulletin of Latin American Research*, 24 Nr. 4 (2005): 481-495.
- International Olympic Committee. *Olympic Charter*. Lausanne: IOC, 1967.
- Joffroy, Michelle. „The autobiographical situation and the disembodiment of 1968.“ *Confluencia*, 21 Nr. 1 (2005): 123–138.
- Krauze, Enrique. *La presidencia imperial*. Mexiko: Tusquets, 2014.
- Kriza, Elisa. „Anti-Communism, Communism, and Anti-Interventionism in Narratives Surrounding the Student Massacre on Tlatelolco Square (Mexico, 1968).“ *Bulletin of Latin American Research*, [Early view] (2018): 1–15.
- Kriza, Elisa. „Los símbolos transparentes como sátira degenerativa de la masacre estudiantil de Tlatelolco.“ *Literatura Mexicana* 29, Nr. 2 (2018): 85-110.
- Long, Ryan. „Tlatelolco’s Persistent Legacy: A Comparative Analysis of Three Mexican Novels.“ *Bulletin of Latin American Research*, 24 Nr. 4 (2005): 513–526.
- Long, Ryan. *Fictions of Totality: The Mexican Novel, 1968, and the National-Popular State*. West Lafayette: Purdue University Press, 2008.
- Martré, Gonzalo. *Los símbolos transparentes*. Mexico: Claves latinoamericanas, 1993.

- Martré, Gonzalo. *El movimiento popular estudiantil de 1968 en la novela mexicana*. Mexiko: Universidad Nacional Autónoma de México, 1998.
- Mendoza, María Luisa. *Con él, conmigo, con nosotros tres: Cronovela*. Mexiko: Joaquín Mortiz, 1971.
- Poniatowska, Elena. *La noche de Tlatelolco. Testimonios de historia oral*. Mexiko: Ediciones Era, 1971.
- Steele, Cynthia. „Power, Gender, and Canon Formation in Mexico.“ *Studies in 20th Century Literature*, 20, Nr. 1 (1996): 65–100.
- Rodríguez Kuri, Ariel. „Los primeros días. Una explicación de los orígenes inmediatos del movimiento estudiantil de 1968.“ *Historia Mexicana*, 53, Nr. 1 (2003): 179–228.
- Rojo, Juan J. *Revisiting the Mexican Student Movement of 1968. Shifting Perspectives in Literature and Culture since Tlatelolco*. New York: Palgrave Macmillan, 2016.
- Tasso, Pablo. „Días de narrar. la prosa oficial de 1968.“ *Historia Mexicana*, 66, Nr. 2(2016): 853–903.
- Vaughan, Mary Kay. „Mexico 1968. Events, Assessments, and Antecedents.“ In: Jian, Chen, Klimke, Martin, Kirasirova, Masha, (et al.) (Hg.): *The Routledge Handbook of the Global Sixties*. London: Routledge, 2018, S. 146–158.
- Villa, Pedro; Moreno, Teresa. „Voy a morir sin saber qué pasó en el 68, dice ex líder estudiantil ,La Nacha.“ *El Universal*. 12. März 2018. <http://www.eluniversal.com.mx/nacion/sociedad/voy-morir-sin-saber-que-paso-en-el-68-dice-ex-lider-estudiantil-la-nacha>.
- Walker, Louise E. *Waking from the Dream. Mexico's Middle Classes after 1968*. Stanford: Stanford University Press, 2013.
- Watt, Peter. „The Invisible Tyranny of the Mexican Media: Tlatelolco and Beyond.“ *Sincronía* 14, Nr. 52 (2009): <http://sincronia.cucsh.udg.mx/wattfall09.html>.



University
of Bamberg
Press



ISBN 978-3-86309-639-7



9 783863 096397

www.uni-bamberg.de/ubp/